



# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 42

Hamburg 13, Parkallee 86 / / 15. Oktober 1960

3 J 5524 C

## Beim Wort nehmen . . .

**EK.** Die Redeschlacht in der großen New Yorker Arena der Vereinten Nationen geht ihrem Ende entgegen. Schon hat eine Reihe bekannter Staatsmänner und Politiker nicht nur aus dem westlichen, sondern auch aus dem neutralen Lager die politische Tätigkeit in ihren Heimatländern wiederaufgenommen, während andere sich noch auf der Heimreise befinden. Nikita Chruschtschew, der zugleich als sowjetischer Regierungs- und Parteichef wie auch als oberster dirigierender Boß für die kommunistischen Abordnungen nach den USA gekommen war, hat auch diesmal wieder seine Zähigkeit bewiesen. Ob der Herr des Kreml jemals damit gerechnet hatte, daß seine massive Offensive zur Umbildung der UNO in Moskau Sinne, zur Schaffung einer „kollektiven Führung“ unter eindeutiger Kontrolle kommunistischer Kreise und geistesverwandter Neutralisten sich jetzt in New York verwirklichen würde, bleibt offen. Chruschtschew hat jedenfalls am East River nicht nur alle erdenklichen Register seiner polternden und drohenden Rhetorik gezogen, er hat in Privatgesprächen auch angedeutet, es sei ihm darauf angekommen, möglichst viel „Friedensamen“ (nach Kremlopänt) auszustreuen, und er habe die Hoffnung, daß doch das eine oder andere Körnchen seiner Agitation zu einer Pflanze heranwachsen werde. Eine Absetzung des Generalsekretärs Hammarskjöld hat der sowjetische Premier jetzt mit seinen Trabanten nicht erreichen können. Seine Spekulation darauf, durch ein Höchstmaß von Demagogie die jungen Staaten Afrikas und Asiens sogleich geschlossen als Verbündete gewinnen zu können, ging daneben. Es hieß aber Chruschtschew erheblich zu verkennen, wenn man annähme, diesen Attacken würden nicht in kürzester Zeit neue Manöver ähnlichen Stiles folgen.

### Immer noch Träume?

Wird es im nächsten Frühjahr zu einer neuen Gipfelkonferenz der Großen Vier kommen, nachdem sich der neue Präsident der Vereinigten Staaten als Nachfolger Eisenhowers eingearbeitet hat? Nicht nur in gewissen britischen und neutralen Kreisen, sondern auch bei anderen Delegationen hegt man offenbar nach wie vor Hoffnungen, daß eine solche Konferenz Erfolge zeitigen könne. Wer allerdings miterlebte, was in Paris und was zuvor in Camp David wirklich geschah, der wird wenig geneigt sein, sich Wunschräumen in dieser Hinsicht hinzugeben. Als der britische Ministerpräsident Macmillan von der UNO-Tagung nach London zurückkehrte, erklärte er, man müsse Geduld, vor allem aber auch Festigkeit zeigen, wenn man die Dinge irgendwie wirklich fördern wolle. Der britische Premier hat zu einem Zeitpunkt, wo der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf die Aktivität des Weißen Hauses wirklich sehr stark lähmt, auf die Chruschtschewschen Herausforderungen mit recht erfreulicher Deutlichkeit geantwortet. Und wenn er auch später mehrere Privatgespräche mit Chruschtschew führte, die in einer sehr kühlen Atmosphäre stattfanden, so dürfte sich doch der englische Ministerpräsident bei allem betonten Optimismus keinen falschen Hoffnungen auf einen möglichen Gesinnungswechsel Chruschtschews hingeben.

Wir jedenfalls sind der Meinung, daß gerade die Ereignisse in New York der freien Welt und auch der neutralen Welt klargemacht haben sollten, wie wichtig es ist, mehr als bisher mit aller Entschiedenheit den pausenlosen Verleum-

### Kleingedrucktes

Leser der Sowjetpresse tun gut, nicht nur Schlagzeilen und große Artikel, sondern auch kleine Nachrichten zu beachten. In ihnen steht vielfach das Wichtigste. Manchmal muß Moskau nämlich neben Dauererfolgen auch Unangenehmes bekanntgeben, um das Gesicht nach innen und außen zu wahren. Das erscheint dann im Kleindruck, versteckt zwischen harmlosen Meldungen und in der stillen amtlichen Hoffnung, daß die von den Phrasen der ersten Seiten ermüdeten Leser schon vorher mit Lesen aufgehört haben.

Wer dennoch liest, erlebt seine Wunder, denn im Kleindruck hat der Kreml schon über den Sturz von Parteigrößen, Quarttreiberien, Wirtschaftsverluste, Katastrophen, Aut sässigkeit, Sollunterschreitungen usw. berichtet, desgleichen über Unerfüllbarkeit und Reduzierung glorreicher Pläne, Duelle in Armee und Verwaltung, zunehmende Korruption und Spannungen an den Grenzen, ja sogar über Unruhen.

Nun liegt das neue Wirtschaftshandbuch des Moskauer Professors Strumilin vor. Auch diese Publikation weist Kleingedrucktes auf, u. a. eine Fußnote. In ihr heißt es, daß der Wirtschaftsaufschwung der UdSSR zum Teil ein Produkt der Phantasie sei; die prächtigen Produktionssprünge in den Jahren 1930/1955 beruhten überwiegend auf doppelter Zählung! Eigentlich ist das auch als Schlagzeile brauchbar, aber wer tauscht schon gern die Wahrheit gegen seinen Kopf ein? (NP)

dungen und Bedrohungen Chruschtschews und seiner Trabanten entgegenzutreten und gleichzeitig in einem starken und unüberhörbaren Chor der Gutgesinnten, Chruschtschew auf einige Worte festzulegen, die er in seiner großen Rede vor der UNO im Zusammenhang mit der Frage des Kolonialismus äußerte. Es ist immerhin sehr beachtlich, daß es Chruschtschew selbst war, der dort erklärte:

„Die Regierungen aller Länder werden aufgefordert, sich in den zwischenstaatlichen Beziehungen genauestens und beständig an die UN-Charta und an die gültige Erklärung über die Gleichheit und die Achtung der souveränen Rechte sowie der territorialen Integrität aller Staaten ohne Ausnahme zu halten, ohne irgendwelche Erscheinungen des Kolonialismus zuzulassen, ohne Vorrechte bzw. Privilegien für die einen Staaten zu Lasten anderer Staaten zu erlangen.“

Es ist an uns, unseren Verbündeten und den Staatsmännern aller Länder, die den wahren Weltfrieden erstreben, Chruschtschew diese seine eigene Forderung unablässig ins Gedächtnis zu rufen und ihn daran zu erinnern, daß die gesamten Probleme nicht nur Europas, sondern auch der Welt, daß vor allem die deutsche Schicksalsfrage umgehend gelöst wird, wenn endlich, was ja Chruschtschew unmißverständlich gefordert hat, allen Völkern das Recht auf Selbstbestimmung gewährt und die Gelegenheit gegeben wird, ihr Schicksal nach eigenem Willen eindeutig zu regeln.

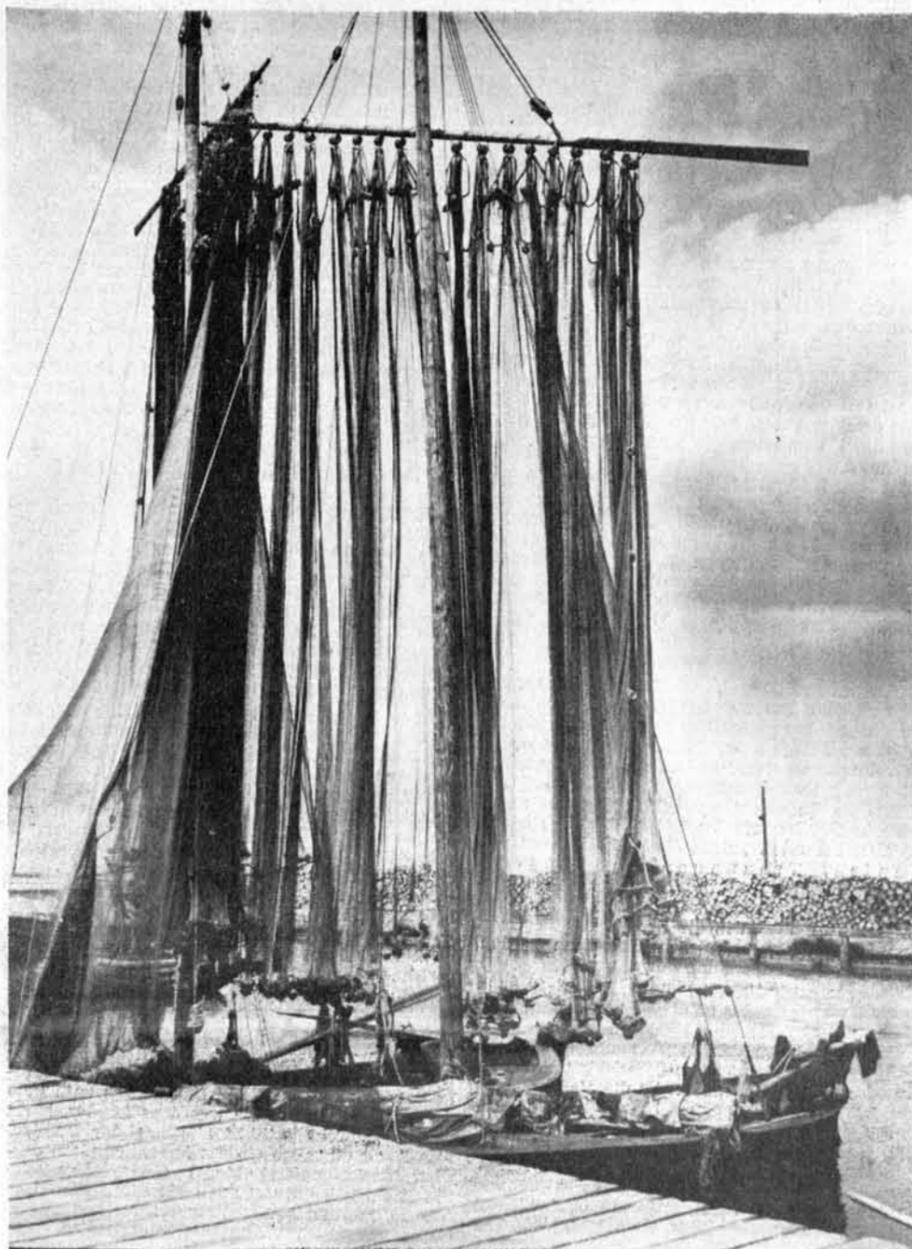
Chruschtschew hat verlangt, „alle Stützpunkte der Fremdherrschaft und des Kolonialismus in Form von Besitzungen und gepachtetem Gebiet auf fremden Territorien zu liquidieren.“ Es solle ferner allen „nicht selbstverwalteten Gebieten“ volle Unabhängigkeit und Freiheit im Aufbau des eigenen nationalen Staatswesens gemäß dem frei geäußerten Willen und Wunsch ihrer Völker gewährt werden. Die Kolonialregime müßten voll und ganz abgeschafft werden.

Chruschtschew ging sogar soweit, zu erklären: „Es muß allen klar sein, daß die Befreiung der Völker mit keinerlei Mitteln und durch keine Kräfte aufgehalten werden kann, weil dies ein großer historischer Prozeß ist, der mit wachsender Kraft abläuft und den man nicht umkehren kann.“

Wie schön und überzeugend könnte Herr Chruschtschew diese edlen Vorsätze verwirklichen, wenn er umgehend dafür sorgt, daß nicht nur den Deutschen, sondern auch den Letten, Litauern, Esten, Polen, Tschechen, Ungarn und allen anderen, die heute unter sowjetischer und kommunistischer Tyrannei und Sklaverei leben, dieser einzig mögliche Weg geöffnet wird. Keiner von uns wird Chruschtschew widersprechen, wenn er in solchem Denken wirklich dem Kolonialismus überall auf der Welt ein Ende bereiten wollte.

### Der größte Kolonialherr unserer Tage

Es sind hier Worte gesprochen worden, die fortan Chruschtschew Tag für Tag präsentiert werden müssen. Man hat in Deutschland viel zu wenig jene Rede beachtet, die der angesehene kanadische Ministerpräsident John Diefenbaker als Entgegnung an Chruschtschew hielt. Der Kanadier, der durchaus nicht nur im westlichen Lager, sondern überall als ein Mann bekannt ist, der jeden wirklichen Weg zu Frieden und Ausgleich gehen möchte, erinnerte den Chef des Kreml daran, daß gerade mit Hilfe der von Moskau immer so scharf verdäch-



Aufn. Ruth Hallensleben

### Ruhepause nach dem Fang

Wie herabbaumelnde riesige Strümpfe wirken die zum Trocknen hochgezogenen Netze. Der Keitelkahn hat nach dem Kreuzen auf dem Frischen Haß im Frauenburger Hafen festgemacht.

tigten westlichen Mächte seit 1945 dreißig Nationen mit einer Bevölkerung von 600 Millionen Menschen die volle Unabhängigkeit erlangt haben, während gleichzeitig von der Sowjetunion und ihren kommunistischen Verbündeten mehrere hundert Millionen Menschen zusätzlich unterdrückt wurden.

Diefenbaker sagte: „Herr Chruschtschew ist doch in Wahrheit heute der Mann an der Spitze der größten Kolonialmacht der Welt.“

Er hat damit Macmillans Erklärung, daß der Kreml den unterdrückten Deutschen das vorent-

halte, was er für alle Afrikaner und Asiaten verlange, in der wirkungsvollsten Weise unterstrichen. Wir sind überzeugt, daß gerade die Delegationen der jungen Völker, die in New York erstmals vertreten waren, über diesen Tatbestand unablässig nachdenken werde. Es gibt für Chruschtschew nur eine Möglichkeit, sich von dem höchst fragwürdigen Ruf, der größte Kolonialunterdrücker der Welt zu sein, zu befreien: die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts für jene in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, ja auch in Asien, die heute als kommunistische Sklaven unter einem Regime leben müssen, das bei jeder echten Wahl umgehend verschwinden würde.

### Das Recht ist unteilbar

Man ist sich offenkundig auch in politischen Kreisen des kommunistischen Ostblocks völlig darüber im klaren, welch eine wichtige Waffe die Forderung nach einer Selbstbestimmung aller Völker für die freie Welt ist. Mit äußerstem Unbehagen hat beispielsweise die rotpolnische Zeitung „Zycie Warszawy“ in einem sehr gewundenen Artikel vom 27. September erklärt, der Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker könne die ideologische und bewegende Grundlage einer gewaltigen Kampagne bilden, die sich jetzt gegen die kommunistische Politik Warschaus, Ost-Berlins und Prags zeige. Die Warschauer kommunistischen Redakteure können nicht leugnen, daß schließlich selbst Lenin schon wiederholt die volle Selbstbestimmung für alle Völker gefordert habe. Mit wahrhaft halsbrecherischer Akrobatik wird da versucht zu erklären, das Selbstbestimmungsrecht gelte zwar überall sonst, aber nicht für kommunistische Länder. Im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung seien eben aus dem „deutschen Volk zwei Staaten mit verschiedenen Staatsformen“ entstanden, und so könne hier der Grundsatz der Selbstbestimmung nicht verwirklicht (!) werden. Da die Warschauer gleichzeitig betonen, der Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker habe jedoch eine „stark erregende Wirkung“

## Mythos vom „Drang nach Osten“

dod Bonn — Prof. Dr. Konstanty Grzybowski von der Jagiellonen-Universität zu Krakau hat sich jüngst erst durch seinen Disput mit Antoni Golubiew über den angeblichen deutschen „Drang nach Osten“ hervorgetan. In der jüngsten Ausgabe der auch in der Bundesrepublik erscheinenden Monatschrift „Polen“ hat er nun neuerlich zu diesem Thema Stellung genommen. Ähnlich übrigens wie schon in seiner Antwort auf die Erwiderung Golubiews, ist er von seiner früheren These, daß es an der „uralten Idee vom Vordringen nach Osten“ keinen Zweifel gebe, merklich abgerückt. Wir haben dazu bereits an dieser Stelle (dod Nr. 31 vom 1. 8. 1960) einige Bemerkungen gemacht. In seinem jüngsten Artikel in der Monatszeitschrift „Polen“ erweckt Grzybowski, vergleicht man seine früheren Veröffentlichungen, den Eindruck, als habe er sich von einem Saulus in einen Paulus verwandelt! Nicht, daß er plötzlich alle kommunistisch-propagandistischen Thesen verwirft; aber es ist doch sehr erstaunlich, daß er in diesem Bericht, der unter der Überschrift „Polens Millennium in Europa“ vor allem die polnische Staatswerdung und die kulturellen Bindungen Polens behandelt, nicht nur die „Mythe“ von „Polen als dem ewigen Opfer „deutscher Aggres-

sion“ als „sehr einseitig“ bezeichnet, er spricht auch von der Expansion Polens in „westliche Gebiete der Ukraine, Weißrußlands und Litauens“. Schließlich kommt Grzybowski zu der Erkenntnis: „Wenn man schon das ‚Vaterlandsrecht‘ (gemeint ist hier das Recht auf Heimat. D. R.) einer oder mehrerer Generationen gegen das ‚Vaterlandsrecht‘ einer Nation als eines jahrhundertalten historischen Gebildes geltend macht, so war es für viele dort geborene Polen ebenso schwer, sich damit abzufinden, daß sie in Wilna und Lwow nicht mehr ihre Heimat sehen können, wie es für viele Deutsche schwer war, zu verstehen, daß Breslau oder Stettin dem polnischen Volke gehören.“

Nun kann man natürlich dem Verfasser nicht abnehmen, daß er für die deutschen Ostgebiete das polnische Heimatrecht als Recht für ein „jahrhundertaltes historisches (polnisches) Gebilde“ geltend machen kann; auch wäre denkbar, daß dieser Vergleich dialektisch konstruiert ist, nur die offizielle rotpolnische Ansicht in dieser Frage ad absurdum zu führen. Wie dem auch sei, hier klingen Töne an, die man bisher von polnischer Seite in den letzten Jahren kaum je gehört hat.

und übe „einen ganz bestimmten Einfluß auf die Denkungsart vieler Menschen“ aus, spürt man deutlich, warum gerade Warschauer Kommunisten einen Appell an das Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen als „sehr beunruhigend“ erklären. Uns jedenfalls können diese Ausführungen nur darin bestärken, in geschlossener Front nun auch unter Hinweis auf Chruschtschews eigene Forderungen in New York unablässig zu betonen, daß die Charta der Vereinten Nationen für alle Nationen und somit auch für die Deutschen und die vergewaltigten Völker in Mittel- und Osteuropa gelten muß. Wenn wir hier nur unbeirrbar und mit dem nötigen Stehvermögen unablässig an die unteilbaren Rechte erinnern, wenn wir die Dinge bei ihrem Namen nennen, so wird es uns auch an Zustimmung und Unterstützung bei jenen anderen Nationen nicht fehlen, die in diesen Jahren selbst ihr Schicksal entscheiden.

### Unter dem direkten Druck Moskaus Polnische Zeitung über die Verfolgung der Kirche

Über die Lage der katholischen Kirche in Polen und Ostdeutschland berichtet die polnische Emigrantenzzeitung „Orzeł Biały“. Im Frühling dieses Jahres kündigte ein Teil der Emigrantenzpresse einen baldigen und für die Kirche in Polen günstigen Kompromiß an, der im Verlaufe der Beratungen der sog. „Gemischten Kommission“ erfolgen sollte. Statt dessen kam es zu den bekannten Vorfällen der Verfolgung mit den Regime-Organen in Nowa Huta und später in Grünberg und anderen Orten und im Mai erfolgte die endgültige Einstellung der Arbeit der Kommission, die bis zum heutigen Tage andauert.

Im Juni 1960 reiste Jerzy Sztachelski, Mitglied des ZK der kommunistischen Partei, der sog. Minister ohne Portefeuille für Bekenntnisfragen, nach Moskau. Diese Reise wurde mit der Notwendigkeit motiviert, Instruktionen für die weitere Taktik des Regimes in der Kirchenpolitik einzuholen. Nach der Rückkehr Sztachelskis erfolgte eine gewaltsame Verschärfung dieser Politik.

Vor allen Dingen wurde die Steuer-schraube bei den kirchlichen Institutionen angezogen. Die geistlichen Seminare wurden mit Abgaben belegt unter dem Vorwand angeblich jahrelanger Steuerrückstände, die so berechnet sind, daß ihre Bezahlung unmöglich ist. Das führte im Endeffekt zur Schließung der Seminare in Görlitz und Stolp. Ähnliche Schikanen wurden bei allen „kirchlichen Einkünften“ wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen angewandt. Rund 60 Prozent der vorgeschriebenen Kosten für diese kirchlichen Handlungen fließen in die Kassen des Regimes. Besondere Steuern müssen Geistliche zahlen, die mehr als zwei Räume bewohnen.

Im neuen Schuljahr ist die Frage des Religionsunterrichtes besonders beunruhigend.

Den Pfarrern auf dem Lande machen die Schulleiter auf Befehl von oben Schwierigkeiten verschiedener Art. Eine davon ist die Veränderung in der Taktik des Regimes hinsichtlich der Einstellung der Eltern zum Religionsunterricht. Bis 1959 waren die Eltern, die ihre Kinder nicht am Religionsunterricht teilnehmen lassen wollten, verpflichtet, entsprechende Eingaben bei den Behörden zu machen. Jetzt ist es umgekehrt. Jetzt sind die Eltern zu Eingaben verpflichtet, die den Religionsunterricht für ihre Kinder wünschen. Es gibt genug Eltern, die aus Furcht vor Schikanen derartige Eingaben unterlassen.

In der kommunistischen Presse begann man wieder mit der abscheulichsten Hetze gegen die Hierarchie und die Kirche. Die Pfarrer werden beschuldigt, die Kinder in den Schulen zu schlagen, zu schmuggeln (!) und ein unmoralisches Leben zu führen. Vor allen Dingen verschärfen sich die Angriffe auf einzelne Mitglieder des Episkopats und der höheren Geistlichkeit, wobei die niedrigere Geistlichkeit aus bekannten demagogischen Gründen geschont wird...

Die drohenden Ankündigungen, die sich nach der Rückkehr Sztachelskis aus Moskau verstärkten, beweisen die Entwicklung der kommunistischen Offensive gegen Kirche und Religion. Unter diesen Ankündigungen fehlt es nicht an Verlautbarungen über eine beabsichtigte Liquidierung der Orden, über ein Verbot der karitativen und sozialen Tätigkeit der Kirche, über die Schließung von Kapellen und Filialkirchen usw.

Die antikirchliche Kampagne des Regimes nimmt zu. Das geschieht unzweifelhaft unter dem starken und direkten Druck Moskaus und nach seinen Instruktionen. Die Ausmaße dieser Aktion wurden bereits im Westen beobachtet, wo man die Generaloffensive der Kommunisten als Spannungen in den Beziehungen zwischen Kirche und Regime bezeichnet, wie sie seit 1956 nicht mehr bestanden haben.

### Wahrheit über den Deutschen Orden!

hvp. Die rotpolnische Zeitschrift „Warmia i Mazury“ (Emmland und Masuren) wendet sich gegen Geschichtsfälschungen, die im polnischen „Jahrbuch der West- und Nordgebiete: Von den Sudenten bis zur Ostsee“ u. a. bei der Erörterung der Geschichte des Deutschen Ordens veröffentlicht worden sind. Es entsprechen nicht der historischen Wahrheit, so schreibt ein Mitarbeiter der polnischen Zeitschrift, daß der Ordensstaat die Bevölkerung Ostpreußens „germanisieren“ wollte. Wenn der Orden auch „das deutsche Volkselement bevorzugt“ habe, so bedeute das doch nicht, daß er eine „Germanisierung“ der nichtdeutschen Bevölkerung angestrebt habe. Der polnische Autor behauptet dann jedoch im Gegensatz zur historischen Wahrheit, daß die preußische Regierung in Ostpreußen eine „Politik der Germanisierung“ verfolgt habe.

# Ulbricht, der Stahl und der Frieden

## Interzonenhandel: Ja, Viermächte-Status: Nein

Von unserem Berliner M.-Pf.-Korrespondenten

Ulbricht will verhandeln. Ulbricht fühlt sich getroffen. Was ist denn geschehen?

Bekanntlich hat die Bundesregierung das Interzonen-Handelsabkommen vorsorglich zum Jahresende gekündigt, und damit ist ein empfindlicher Nerv der Sowjetzonenwirtschaft getroffen. Davon macht sich der normale Zeitungsleser, der nie oder selten einmal in den Handelsteil seiner Zeitung hineinschaut, kein richtiges Bild. Manch einer meint, Interzonenhandel, das sei weiter nichts als der private Paketverkehr mit Mitteldeutschland, und hat keine Ahnung, daß es einen regulären Warenaustausch zwischen beiden Teilen Deutschlands gibt. Er ist vergleichbar mit dem Export und Import, wie er zwischen verschiedenen Staaten vereinbart wird — aber wir hüten uns, von Export und Import zu sprechen, handelt es sich doch um einen Warenaustausch innerhalb Deutschlands.

Dieser Austausch ist für das Sowjetzonenregime sehr viel wichtiger als für die Bundesrepublik, und das ist der Grund dafür, daß die SED noch nie gewagt hat, eine andere Bezeichnung für ihn vorzuschlagen, so sehr sie sich auch über das Wort „Interzonenhandel“ ärgert. Behauptet sie doch, es gäbe zwei deutsche Staaten und beleihe keine Zonen, ein Wort, das sonst im östlichen Sprachgebrauch peinlich ausgemerzt ist, beziehungsweise lediglich in gebässiger Form für die Bundesrepublik allein angewandt wird.

### Lebenswichtig für Ulbricht

Untersuchen wir die Bedeutung des Interzonenhandels für beide Partner, so genügen allein wenige Zahlen um klarzumachen, daß es sich hierbei wohl für Ulbrichts System, nicht aber für die Bundesrepublik um eine lebenswichtige Angelegenheit handelt. Nur 2,8 Prozent aller Importe der Bundesrepublik kommen aus Mitteldeutschland, und an dem gewaltigen Exportvolumen der Bundesrepublik ist Mitteldeutschland nur mit 2,8 Prozent beteiligt.

Aber 12 Prozent des gesamten Handels, den Ulbricht betreibt, entfallen auf Lieferungen in und Bezüge aus der Bundesrepublik. Und hierbei ist folgendes besonders zu beachten: Was die SED-Planwirtschaft von uns bezieht, das sind ausschließlich Produkte, die sie selber nicht herstellen kann und für die auch eine Bezugsmöglichkeit aus Ländern des Ostblocks nicht besteht. Umgekehrt aber lieferte Pankow bisher nicht nur Waren, die wir jederzeit leicht von anderswoher erhalten können, sondern mehr noch, Waren, die nur zögernd Absatz finden, weil ihre Qualität oft nicht den bei uns gewohnten Anforderungen entspricht.

In eine ausgesprochene Klemme würde Pankow geraten, ließe das Interzonenhandelsabkommen tatsächlich Ende Dezember aus. Und hier würde am schwersten der Ausfall der Eisen- und Stahllieferungen aus dem Bundesgebiet ins Gewicht fallen. Da gäbe es auch kein Ausweichen auf andere westliche Länder. Nicht nur, daß einige sich bereits mit der Bundesrepublik solidarisch erklärt haben, sondern darüber hinaus lieferte bisher die westdeutsche Stahlindustrie ganz speziell für die Bedürfnisse der mitteldeutschen weiterverarbeitenden Betriebe vor allem Walzstahlerzeugnisse, für die ein Unternehmen sagen wir in Großbritannien erst kostspielige Umstellungen vornehmen müßte.

### „Friedensstahl“

Mit dem Stahl ist Ulbricht in der Tat ins Mark getroffen. Natürlich versucht die SED-Presse, diesen Tatbestand zu leugnen. „Schuß nach hinten“ schreibt das „Neue Deutschland“ und verweist stolz auf die „ständig wachsende ökonomische Kraft des Weltfriedenslagers“. Aber zugleich verraten andere Schlagzeilen, wo es nun wirklich brennt. Der Wettbewerb der Stahlarbeiter um die Übererfüllung des Plansolls beherrscht die Schlagzeilen. Liest man genauer, so

handelt es sich nicht einmal um Übererfüllung, mit der man dem eventuellen Ausfall westdeutscher Stahllieferungen begegnen könnte. Vielmehr handelt es sich um das Aufholen geradezu katastrophaler Planrückstände, das nun in bekannter Manier als „Bewegung“ inszeniert wird.

„Hoße Wochen liegen vor den Stahlwerkern, aber sie scheuen die Mühe nicht... sie werden den Militaristen schon die richtige Antwort geben...“ das ist der bekannte Jargon, hinter dem sich der Zusammenbruch eines Produktionsplans verbirgt, andererseits aber auch eine erhöhte Ausbeutung der mit der Normenpeitsche und der ebenso schlimmen Wettbewerbspeitsche gehetzten Arbeiter.

Die SED verkündet einen „Kampfplan der Betriebe“. Und parallel dazu den Plan „Neue Technik“.

Neue Technik — das ist vielsagend für den, der die Verhältnisse kennt. Mit neuer Technik ist nämlich wiederum kein Fortschritt gemeint, sondern nur die Überwindung des Chaos, eines Chaos in den Betrieben, an dem die Werkleiter und Arbeiter freilich nicht schuld sind, sondern allein die bolschewistische Planstrategie.

Aber die „Neue Technik“ setzt unten an, da wo keine Fehler gemacht worden sind, es seien denn Fehler, die allein auf Materialknappheit oder Belieferung mit ungeeigneten unpassenden Halbfabrikaten zurückzuführen sind. Man will wieder einmal die Werktätigen durch Überzeugungsarbeit zu Leistungen anspornen, die bei dem jetzigen Zustand utopisch bleiben müssen. Die Transparente und Schlagworte, unter denen die Arbeiter Mitteldeutschlands das Unmögliche möglich machen sollen — und zwar buchstäblich unter — denn dergleichen prangt über jedem Arbeitsplatz — klingen uns und den Betroffenen selber grotesk und wie ein Hohn. Etwa: „Jede Tonne Friedensstahl macht unsere Republik stärker“, „Heute eine Tonne mehr für den Frieden“, „Stahl zur Bekräftigung unserer Friedensvorschläge und unserer Abrüstungsschrift an die UNO“.

### Nichtkleinlich — als Rechtsbrecher

Dies wäre also, am Beispiel des Stahles gezeigt, die Situation Ulbrichts angesichts der Kündigung des Interzonenhandelsabkommens durch die Bundesrepublik.

Nur zu gut verstehen wir also, daß Ulbricht sich in seiner Erklärung der vergangenen Woche — die er erstmals als Vorsitzender des neugebildeten „Staatsrates“ vor der Ost-Berliner Volkskammer abgab, durchaus bereit zeigte, mit der Bundesregierung und auch mit dem Senat von West-Berlin über den Interzonenhandel zu sprechen, und zwar nicht nur über seine Fortführung im bisherigen Rahmen, sondern sogar über eine Ausweitung.

Jene Erklärung verlor allerdings jeden Wert für uns, als Ulbricht wiederum betonte, ganz Berlin läge auf dem Gebiet der sogenannten „DDR“, als er wiederum feststellte, die Viermächtevereinbarungen über Berlin hätten seit Gründung der „beiden deutschen Staaten“ ihre Gültigkeit automatisch verloren.

Früher oder später, meinte Ulbricht, müsse West-Berlin eben doch „Freie Stadt“ (im Moskauer Stil) werden und bei entsprechenden Verhandlungen mit den beteiligten Mächten werde die „DDR“ sich „nicht kleinlich“ zeigen.

Was wir in dieser Richtung zu erwarten haben, wissen wir bereits. Die einseitigen Schikane-Maßnahmen gegen West-Berlin, die praktische Durchlöcherung des Viermächtestatus zeigen uns, daß Ulbricht nicht kleinlich ist, allerdings nur, wenn es um Rechtsbrüche geht.

Erneut bestätigt durch Chruschtschew in New York, lastet die Drohung, die Verhältnisse in der deutschen Hauptstadt mit Gewalt zu verändern, unvermindert, unabgeschwächt nicht nur über Berlin selbst. Sie hängt als schwarze Gewitterwand am Himmel der gesamten, den Frieden erscheinenden Welt.

# Warschau möchte Pfarrer „kaufen“

M. Warschau — Kommunistische Funktionäre haben in der polnischen Stadt Siedlce das Baugelände für ein geistliches Seminar beschlagnahmt, mit dessen Bau in Kürze begonnen werden sollte. Beschlagnahmt wurde auch das auf dem Gelände bereits aufgestapelte Baumaterial. Als Begründung für diese neuerliche kirchenfeindliche Maßnahme wurde angegeben, daß die Diözese von Siedlce bei der Entrichtung fälliger Steuern angeblich in Verzug geraten sei. In informierten katholischen Kreisen sieht man in der Beschlagnahme-Aktion jedoch eine kommunistische Repressalie gegen den Bischof von Siedlce, Swirski, der die Geistlichen seiner Diözese in einem Brief eindringlich davor gewarnt hatte, finanzielle Zuwendungen von den sogenannten Priesterzirkeln anzunehmen, bei denen es sich um eine von kommunistischer Seite aufgezugene Spalterorganisation handelt.

Dieser Organisation gehören abtrünnige sogenannte „regierungstreue“ Priester an, die sich u. a. verpflichtet haben, ihre Predigten nach kommunistischen Direktiven aufzubauen und Themen, deren Erörterung der KP unangenehm ist, zu vermeiden. Diese „Zirkel“ sind, wie es heißt, bereits seit längerem an einzelne katholische Geistliche mit dem Vorschlag herangetreten, sie „in ihrer schwierigen finanziellen und materiellen Lage“ zu „unterstützen“, ohne diese Hilfeleistung vorerst von konkreten Voraussetzungen abhängig zu machen.

Bischof Swirski hatte, wie verlautet, die Geist-

lichen seiner Diözese in seinem Schreiben darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei dieser „Hilfsaktion“ seitens einer Institution, die von den Kommunisten offensichtlich mit großen Geldmitteln ausgestattet wurde, sicherlich um den Versuch handelt, die katholische Priesterschaft durch getarnte staatliche Geldspenden mundtot zu machen, nachdem diese Priesterschaft zuvor durch staatliche Schikane-Maßnahmen in eine wirtschaftlich schwierige Lage gebracht worden ist.

### Jeder zweite Arbeiter wechselte den Arbeitsplatz

M. Warschau. Wie das rotpolnische Gewerkschaftsblatt „Glos Pracy“ mitteilt, hat in den Jahren 1958/59 jeder zweite polnische Industriearbeiter seinen Arbeitsplatz gewechselt. In Lódz und in Beuthen haben dabei allein im vergangenen Jahre 40 bzw. 47 Prozent aller dort beschäftigten Arbeiter ihre Arbeitsstätte verlassen und sich eine neue Beschäftigung gesucht. Die Behauptung der Arbeitgeber, welcher die hohe Fluktuation vor allem durch die Suche der Arbeitnehmer nach einem besseren Lebensstandard erklärt wissen wollen, hält nach Meinung des „Glos Pracy“ einer Kritik nicht stand. Nach Meinung des Blattes verließen viele Arbeiter ihre Fabriken, weil sie wegen der schlechten Arbeitsbedingungen um ihre Gesundheit fürchten müßten.

## Von Woche zu Woche

Einer entscheidenden Umwandlung der Struktur der atlantischen Allianz könne die Bundesregierung nicht zustimmen, legte der Bundeskanzler in den zweitägigen deutsch-französischen Besprechungen dem französischen Ministerpräsidenten Debré dar. Beide betonten, daß die Geschlossenheit der freien Welt in der heutigen Situation nötiger denn je sei. Die Besprechungen werden in Paris fortgesetzt. Der Bundeskanzler wird im Dezember in die französische Hauptstadt reisen.

Zum Lastenausgleich wurde vom Bundeskabinett eine Novelle verabschiedet, durch die bis 1963 fünf Milliarden Mark ausgeschüttet werden. Davon entfallen zwei Drittel auf Verbesserungen bei der Hauptentschädigung. Die Unterhaltsbeihilfe wird für jeden Elternteil um acht Mark, für jedes Kind um zwei Mark erhöht. Diese zusätzlichen Leistungen werden etwa dreihundert Millionen Mark kosten.

Die Bevölkerung des Bundesgebietes hat in den letzten Jahren um rund neun Millionen zugenommen. Die Gesamtbevölkerung, einschließlich West-Berlin, beläuft sich auf 55 576 100 Personen.

Indiens Ministerpräsident Nehru führte in Bonn eine Unterredung mit dem Bundeskanzler über die weltpolitische Lage. Nehru befand sich auf dem Rückflug von der UNO-Tagung.

Eine Erhöhung der Beamtgehälter und der Versorgungsbezüge um mindestens zehn Prozent mit Wirkung vom 1. Januar fordert der Deutsche Beamtenbund. Ferner wird eine Neuregelung des Ortszuschlages verlangt.

Für die Studentenförderung wurden im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik und in West-Berlin mehr als 82 Millionen Mark ausgegeben.

Zu einer Weihnachtssammlung vom 15. Oktober bis zum 15. Dezember für die Grenzdurchgangslager in der Bundesrepublik hat der Vorsitzende der Friedlandhilfe, Jakobi, aufgerufen.

Großer Mangel an Tierärzten herrscht in der sowjetisch besetzten Zone. Im Bezirk Neubrandenburg sind nur noch 110 Veterinärmediziner vorhanden, von denen 85 als Praktiker arbeiten.

Rotchina wurde auf ein weiteres Jahr von der Mitgliedschaft in der UNO ausgeschlossen. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen faßte diesen Beschluß mit 42 gegen 34 Stimmen bei 22 Enthaltungen.

### „Säuberung“ bei Warschauer Professoren

M. Warschau. Der Sekretär des Exekutivkomitees der Warschauer KP, Titkow, hat auf einer Warschauer Parteitagung eine „grundsätzliche und strenge Säuberung“ unter den Professoren, Dozenten und Assistenten an den Warschauer Universitäten gefordert, deren Toleranz gegenüber parteifeindlichen Anschauungen die KP nicht länger zu dulden gewillt sei. Die Partei werde, wenn notwendig, nicht nur mit den oppositionell gesinnten Professoren, sondern auch mit dem „ideologisch indifferenten wissenschaftlichen Aktiv abrechnen“. Wie Titkow erklärte, werde man am schärfsten gegen jene Wissenschaftler vorgehen, die ideologisch eine „passive oder lauwarme Haltung“ zeigten, obwohl sie Mitglieder der KP seien. „Für derartige Genossen haben wir keinen Platz.“

### Zehn Fabriken werden nicht gebaut

OD. Auf einer Pressekonferenz des rotpolnischen Ministeriums für Schwerindustrie in Warschau wurde mitgeteilt, daß bestimmte Neuplanungen radikal zusammengestrichen worden sind. Der neue Fünfjahrplan sah die Errichtung von 14 neuen Fabriken vor, auf nicht weniger als zehn dieser Fabriken ist verzichtet worden. Die Baukosten hätten 1,3 Milliarden Zloty betragen. Erst im Juni hatte das Regime unter Revision der Fünfjahresplanung eine Erhöhung der Investitionen für die Schwerindustrie zu Lasten der Konsumgüterindustrie und des Wohnungsbaus beschlossen. Bei der Pressekonferenz wurde nicht klargestellt, inwieweit die Mittel für die Schwerindustrie insgesamt eine Kürzung erfahren haben und inwieweit eine andersartige Verteilung vorliegt. Bevorzugt bedacht wird die Kohlenindustrie, deren Gruben stark erneuerungsbedürftig sind. Außerdem sollen zur Steigerung der Erzeugung von Stahl und Walzwaren die Lenin-Hütte in Nowa Huta und die Bierut-Hütte in Tschestochau weiter ausgebaut werden. Ferner wird die Herstellung von Transportmaterial und Schiffen, Gebiete auf dem Polen Großlieferant für den Ostblock ist, vermehrt werden.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.  
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000  
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



# Es begann in Gerdauen...



In Gerdauen, meiner Heimatstadt, fängt, genau besehen, meine Geschichte an. Hier wuchs ich nämlich auf — bis zu meinem siebenten Lebensjahr. Es waren schöne und unbeschwerte Kindheitsjahre. Als dann die Sowjets im Januar 1945 in Gerdauen einfielen, war es aus mit allem Schönen.

Die Russen hatten uns alles, bis auf unsere Kleider und unser Leben, genommen...

1947 waren wir fast verhungert. Vollständig abgemagert schleppten wir uns — meine Eltern, meine beiden kleinen Brüder und ich — über die Landstraßen. Unsere letzte Habe trugen die Eltern auf ihren gekrümmten Rücken.

So kamen wir nach Litauen. Ein freundlicher litauischer Bauer, der großes Mitleid hatte, teilte mit uns seinen Platz in seiner kleinen Lehmhütte. Er hieß Kalendra und war überhaupt ein seltener Mann. Nicht einmal einem Tier tat er etwas zuleide. Liebevoll und zärtlich sprach er mit seinen Pferdchen „Berry“ und „Fronzi“. Manchmal schimpfte er auch mit ihnen. Aber das kam wirklich selten vor. Dann wiederum war Kalendra hart gegen sich selbst. Bei ihm gab es weder einen Sonntag noch einen Feiertag. Die Festtage setzte er sich selber.

Gleich hinter der Lehmhütte lag ein Teich, umgeben von dichten Laubbäumen. Über uns, im Lehmhaus, war die Getreidekammer. Dieser Speicher war ein begehrter Tummelplatz für die Katzen aus der ganzen nahen und weiteren Umgebung. Die nächtlichen Gesänge wurden von Zeit zu Zeit von „Schoni“, dem Hütehund, blitzschnell unterbrochen. Denn er hatte die Angewohnheit, überraschend im Speicher aufzutauchen. Dann stoben die Kater und die Katzen auseinander.

Meine Beschäftigung war die eines Hütemädchens. Mit meinen damals zwölf Jahren stand ich mutterseelenallein auf einer Wiese mit den mir anvertrauten Kühen. Eine Kuh, sie hörte auf den Namen „Drumel“, beleckte mit ihrer rauhen Zunge meine Pelzjacke und tat überhaupt sehr vertraut mit mir und gerade immer dann, wenn ich, müde geworden von der Hitze, vor mich hindöste. Ab und zu konnte ich am Waldrand einen Wolf beobachten, der zu lauern schien. Meistens aber war ich mit meiner Herde und der Natur allein. An diese Stunden denke ich besonders gern zurück.

Für mich war damals das Leben beim Bauern

Kalendra wie im Paradies. Ich freundete mich mit Perlhühnern, Pfauen, Enten, Gänsen, Schweinen und auch Schafen an. Angeführt wurden die Schafe von einem ehrwürdigen Bock mit Kringlehörnern, die furchteinflößend wirkten. Und mit diesem Bock sollte ich prompt nähere Bekanntschaft machen.

Das kam so: eines Tages, als ich nicht die Kühe auf der Weide zu hüten brauchte, trollte ich mit einem Bruder und den Enkelkindern des Bauern Kalendra in der Nähe der Schafherde herum. Der ehrwürdige Schafbock mochte das nicht. Er senkte seinen Kopf mit den gefährlichen Hörnern und rannte schnurstracks auf meine Spielgefährten zu. Die Jungen rissen aus und kletterten flink auf die umstehenden Bäume. Aus sicherer Höhe ahmten sie die Laute des erregten Bockes nach.

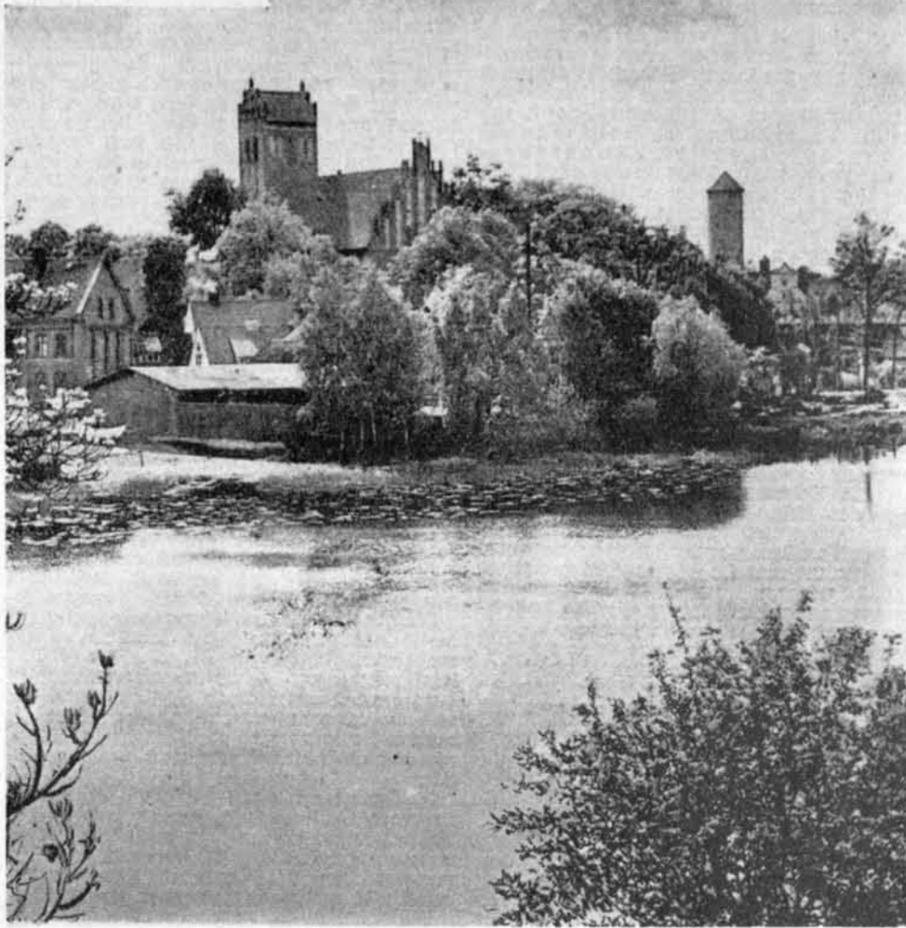
Bevor nun ich einen rettenden Baum erreichen konnte, stand er schon vor mir und rannte mit voller Wucht gegen mich an. Mein Stock zerbrach gleich beim ersten Anprall. Die anderen Stöße mußte ich mit meinen bloßen Händen abwehren, damit er mir nicht an den Leib kam. Die Jungen lärmten im Geäst. Ich hätte am liebsten geheult und geschrien. Doch ich biß die Zähne aufeinander und erwehrte mich, so gut es ging, der Brocksprünge. Das Tier kannte mit mir kein Erbarmen. Sprang ich zur Seite, sprang der Bock mit. In meiner Not lief ich schrittweise rückwärts, zu einem tiefen Graben hin. Schließlich war es soweit. Unter dem Gelächter der Jungen sprang ich über den rettenden Bachlauf — und der Bock blieb, verdutzt äugend auf der anderen Seite stehen. Ich konnte endlich Atem schöpfen und mir die kraftlosen Arme reiben. Nach diesem aufregenden Kampf ging der Bock gemächlich zu seiner Herde. Er tat so, als wenn nichts gewesen wäre...

Die Jungen aber, die auf den Bäumen saßen, erzählten mein Pech mit dem Bock überall weiter. Jedesmal gab es dann großes Gelächter. Ich spielte dann immer die Gekränkte.

Heute jedoch ist das eine der schönsten Erinnerungen aus meiner Zeit auf dem Hofe des freundlichen Bauern Kalendra, der meine Eltern, die kleinen Brüder und mich vor dem sicheren Hungertod bewahrt hat.

In dankbarer Erinnerung an seine Selbstlosigkeit habe ich diese kurze Geschichte geschrieben, die in Gerdauen begann.

M. R.



In Gerdauen, der Stadt am Omet, beginnt unser nebenstehender Erlebnisbericht einer jungen Ostpreußin, die im Schatten der Gerdauener Ordenskirche (Bild oben) die ersten Jahre ihrer Kindheit ungetrübt verbrachte. Das Bild links oben zeigt einen Blick auf den Marktplatz mit dem Kriegerdenkmal; dahinter das Haus der Landwirtschaft, rechts davon das Hotel Reich und noch weiter rechts die Kreis-Sparkasse.

Aufnahmen (2): Dargel

## Aufschlußreiche Umfrage

### Polnische Jugend will nicht in Ostpreußen bleiben

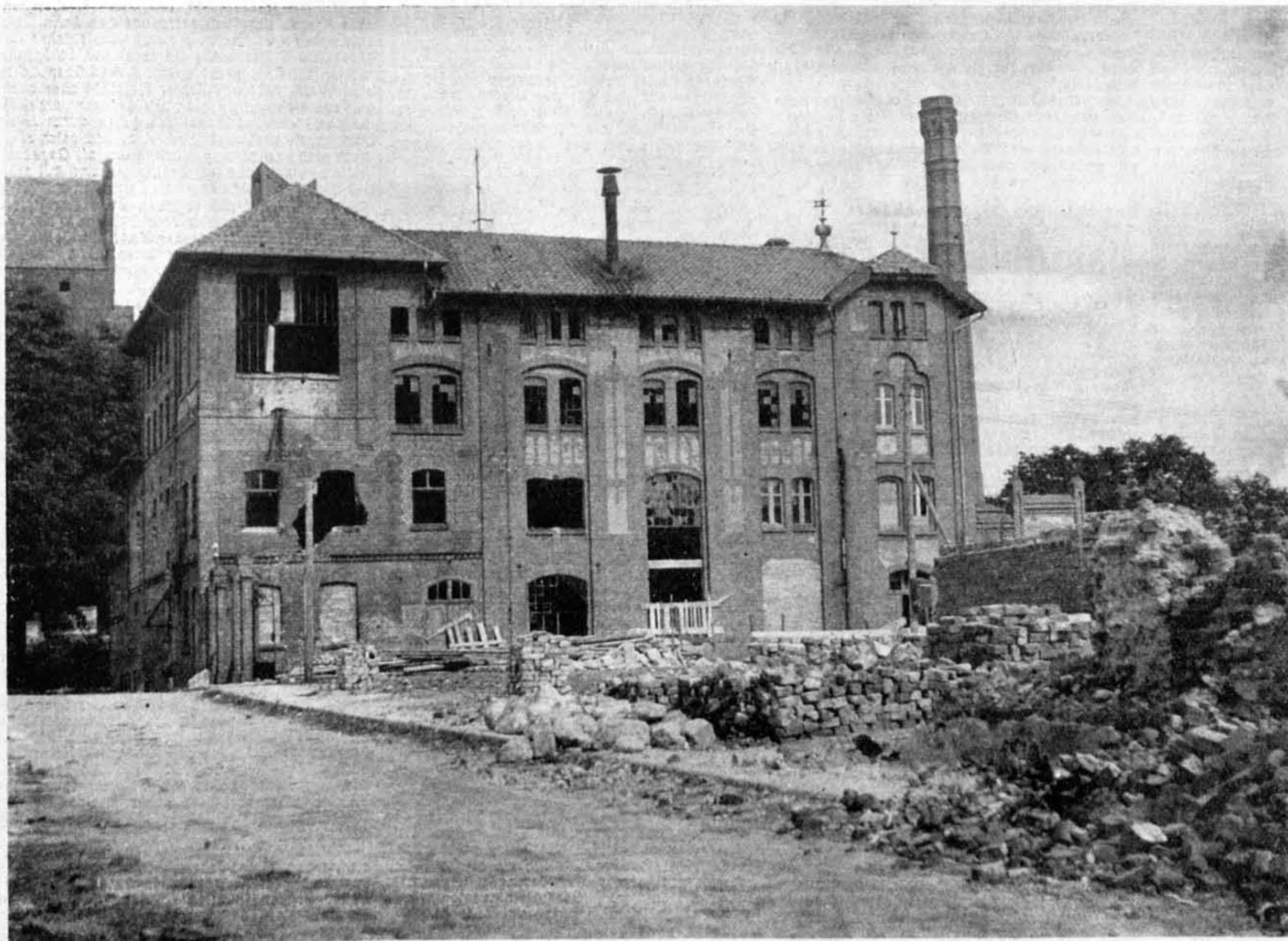
Sicherlich nur schweren Herzens haben die Funktionäre mehrerer rotpolnischer Presseagenturen das aufschlußreiche Ergebnis einer Meinungsumfrage bei polnischen Schülern und Schülerinnen sowie bei den Studenten veröffentlicht.

In Allenstein beispielsweise äußerten 58 Prozent der Befragten, daß sie die Stadt im Anschluß an ihre Berufsausbildung verlassen werden.

In mehreren kleinen Städten Ostpreußens, deren Namen nicht genannt worden sind, sprachen sich sogar 70 bis 75 Prozent für einen schnellen Wegzug aus.

Der immer wieder auftauchende Grund für diese polnischen Schüler-Bekennnisse: „Ich will dahin zurück, wo meine Leute herkamen...“

Womit die unverdorbenen polnische Jugend klar zu erkennen gibt, daß sie zwar feste Bindungen zu Warschau oder Krakau und Galizien hat, aber nicht zu einer Provinz, die zu Deutschland gehört.



## Neidenburg

Dieses Foto links, das erst kürzlich in der Heimat aufgenommen worden ist, zeigt die ehemalige Brennerei vor dem Neidenburger Schloß. Früher war dieser Blick auf die Brennerei nicht möglich; er wurde von Häusern verdeckt, die heute nicht mehr stehen. Man hat die stehengebliebenen Hausreste eingerissen. Teile der Mauern liegen noch auf der Straße (auf dem Bild rechts vorn). Die rotpolnische Verwaltung der Stadt, die die Brennerei wieder instand setzen will, läßt die Steine zur Brennerei hinüberschleppen und deren klaffende Lücken im Mauerwerk damit füllen. Außerdem werden mit den Steinen alle überflüssigen Eingänge und Fenster im unteren Teil des Gebäudes (auf dem Foto gut sichtbar) einfach zugemauert. Ob man sich damit vor den künftigen Schnapsdieben sichern will, wissen wir nicht.

Gerade dieses Beispiel aus Neidenburg läßt aufschlußreiche Rückschlüsse auf die Art des sogenannten „Wiederaufbaues“ der Kommunisten in der Heimat zu, wobei Allenstein aus propagandistischen Gründen die von der rotpolnischen Presse so gerühmte Ausnahme darstellt.

Unzureichend

od Bonn — Die Pressestellen des Bundes der Vertriebenen, des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten, des Zentralverbandes der deutschen Haus- und Grundbesitzer und der Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands geben bekannt:

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen, das Präsidium des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten, der Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzer und die Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands begrüßen die Verabschiedung des Regierungsentwurfs eines 13. Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz. Die Regierungsvorlage kann nach Auffassung der Geschädigten als Diskussionsgrundlage gelten. Entscheidend wichtige Fragen, auf deren Regelung die Geschädigten seit Monaten mit Nachdruck hinwirken, sind jedoch von der Regierung nicht oder nur unzulänglich aufgegriffen worden. Dies gilt sowohl für die gemeinsamen Anliegen aller Geschädigten wie zum Beispiel eine schnellere, grundlegende Vorfinanzierung, die Erhöhung der Unterhalts- und Aufbesserung der Hauptentschädigung bei kleineren Verlusten. Dies gilt aber auch für die Sonderanliegen der einzelnen Geschädigtengruppen, wie zum Beispiel die Gleichstellung der Sowjetzonenflüchtlinge, den Abbau der einschränkenden Hauptentschädigungsvorschriften und gewisser Härten bei der Vermögensabgabe bei den Kriegsschädigten sowie die insbesondere von dieser Geschädigtengruppe vorgebrachten Auffassungen zur Hausratsentschädigung oder das Stich-tagproblem bei den Vertriebenen und das Problem der Altersversorgung der ehemals Selbständigen bei den Vertriebenen und Flüchtlingen. Die Geschädigten erwarten vom Bundestag, daß er die Regierungsvorlage entsprechend ihren berechtigten Wünschen abändert.

Schäden an Leib und Leben

Infolge der Besetzung Ostpreußens 1945

Zahlreiche Landsleute, die die Besetzung Ostpreußens durch die Rote Armee 1945 erleben mußten, haben in den folgenden Monaten und Jahren dauernde Schäden an ihrer Gesundheit davongetragen: durch Vergewaltigungen, Seuchen, Hunger, Unfälle usw. Andere haben Angehörige durch diese Ereignisse verloren: Frauen ihre Männer, Kinder und Eltern ihre Ernährer.

Viele dieser Landsleute wissen nicht, daß sie einen Versorgungsanspruch auf Grund des Bundesversorgungsgesetzes geltend machen können; viele haben ihn vor Jahren geltend gemacht, und er ist vom Versorgungsamt abgelehnt worden. Damals wurde zur Anerkennung allgemein eine gegen den einzelnen gerichtete Maßnahme der Besatzungsmacht — zu der Hunger- und Seuchen ja nicht gehörten — verlangt. In den letzten Jahren hat sich aber eine eindeutige Rechtsprechung dahin entwickelt, daß zu den mit der militärischen Besetzung zusammenhängenden „besonderen“ Gefahren (§ 5 (1) d. BVG) nicht nur gegen Einzelpersonen gerichtete Gewalttätigkeiten und Willkürakte zu rechnen seien, sondern auch allgemeine Maßnahmen und Mangelzustände. Als solche sind vom Bundessozialgericht und von einigen Landessozialgerichten u. a. anerkannt: tödliche Erkrankung infolge unzureichender Lebensmittelzuteilung, Verhungern, durch Fehlen von Arzneimitteln bedingtes Ableben, durch ungewohnte Zwangsarbeit bedingte tödliche Erkrankung (Diphtherie) bei einer durch leichtere Erkrankung geschwächten Gesundheit und beim Fehlen von Heilsrum. Ein Anspruch wurde auch einer Frau zuerkannt, die von 1945 bis 1947 auf einer Kolchose unter Bewachung russischer Soldaten schwere Zwangsarbeit bei schlechter Unterbringung, dürtiger Bekleidung, mangelhafter Verpflegung, vielfachen Schikanen und Mißhandlungen und ohne ärztliche Betreuung bei Erkrankung verrichten mußte. In einem anderen Fall wurde einer Klägerin Witwenrente zugesprochen, deren 63jähriger Mann monatelang zu jeder Tag- und Nachtzeit den Russen zur Verfügung stehen mußte, um ihnen Spirituosen- und Lebensmittelgeschäfte zu zeigen. Die körperlichen und seelischen Strapazen verminderten in Verbindung mit dem Hunger rasch seine Abwehrkräfte, und er starb an einer Lungenentzündung, ohne wesentliche ärztliche Hilfe oder Medikamente erhalten zu können.

Alle Landsleute, die durch die geschiederten oder ähnliche besondere Gefahren dauernde Gesundheitsschäden davongetragen oder Angehörige verloren haben, durch deren Verlust ein Versorgungsanspruch begründet sein könnte, haben auf Grund der Entwicklung der Rechtsprechung mehr Aussicht auf Bewilligung ihrer Anträge als noch vor 4 bis 5 Jahren. Sie können jetzt Anträge auch dann beim zuständigen Versorgungsamt stellen, wenn ihnen ein früher gestellter Antrag abgelehnt worden ist. Der neue Antrag muß dann auf „Erteilung eines Zugunstenbescheides“ lauten. H. Z.

Viele lernen Deutsch

Das Interesse an deutscher Sprache und Kultur wächst im Ausland ständig. Die Zahl der Anmeldungen an den deutschen Auslandschulen stieg in den letzten Monaten so stark an, daß Tausende von Bewerbern nicht berücksichtigt werden konnten. Über 5000 Araber werden augenblicklich allein in Kairo durch die Zweigstelle des Goethe-Institutes in der deutschen Sprache unterrichtet. In Buenos Aires laufen in diesem Rahmen etwa 140 Kurse mit rund 3500 Schülern. Die erfreulichen Erfolge fest aller 38 Zweigstellen des Goethe-Institutes in aller Welt werden von außerdeutschen Kulturexperten aufmerksam beobachtet.

Die Angestellten-Rentner fragen:

Was ist mit unserer Versicherung los?

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß der Rentner B von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte ein Schreiben erhält, in dem ihm mitgeteilt wird, er habe seit der Rentenreform im Jahre 1957 monatlich einen Betrag von — sagen wir — 8,30 DM zuviel erhalten. Man sehe von einer Rückzahlung ab, doch werde sich in Zukunft seine Rente um diese Summe verringern. Umgekehrt ist es aber auch durchaus möglich, daß Frau K von derselben Stelle einen Brief erhält, in dem ihr mitgeteilt wird, Überprüfungen haben ergeben, ihre Rente sei zu niedrig berechnet worden.

Denn darüber bestehen keine Zweifel, ein Teil der Renten aus der Angestelltenversicherung — der Deutsche Gewerkschaftsbund spricht von einem beträchtlichen Teil — sind bei der zuständigen Bundesversicherungsanstalt falsch berechnet worden.

Schon seit längerer Zeit liegen der DGB und die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte miteinander im heftigen Streit. Vornehmlich die Angestelltenfunktionäre des DGB machen der Anstalt den schweren Vorwurf, ein beträchtlicher Teil der sogenannten Umstellungsrenten nach Inkrafttreten der Rentenreform im Jahre 1957 sei falsch berechnet worden. Nach ihren Behauptungen liegt die Fehlerquelle bei 19,1 Prozent. Davon entfallen etwa zwei Drittel auf Unterbezahlungen — durchschnittliche Höhe etwa 14,32 DM — und ein Drittel auf Überbeträge von 7,15 DM im Durchschnitt monatlich.

Schon im Herbst des vergangenen Jahres hat der Präsident des Bundesrechnungshofes — wie aus Unterlagen, die der DGB der Presse vorlegte, sichtbar wird — die Geschäftsführung der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte auf eine ziemlich hohe Zahl von Falschberechnungen bei der Neufestsetzung der Rentenhöhe hingewiesen und Maßnahmen zur Richtigstellung verlangt.

Die Bundesanstalt bestreitet die Falschberechnungen nicht. Nach ihren Ermittlungen beträgt die Fehlerquote etwa zwölf Prozent. Wie sie betont, seien in dieser Zahl aber nicht nur Rechen-, sondern auch Verwaltungsfehler enthalten. Die Ursachen seien einmal in dem großen Arbeitsanfall zu finden, der nach der Rentenreform eingetreten wäre. Man ließ sich damals von dem Gedanken leiten, die erhöhten Beträge so schnell wie möglich auszuzahlen. Ein Teil der Schuld falle aber auch auf den Gesetzestext. Er enthalte Unklarheiten, so daß unterschiedliche Auffassungen möglich seien. In nicht wenigen Fällen mußten erst die Sozialgerichte das letzte Wort sprechen. Ferner kommt hinzu: bis Ende des Jahres 1953 wurden die Angestelltenrenten von den Landesversicherungsanstalten (LVA) treuhänderisch mitverwaltet. Hier kön-

nen schon Fehler unterlaufen sein, auf denen dann immer weiter gerechnet wurde.

Der Vorstand der Bundesanstalt hat beschlossen, bei den zu niedrigen Renten den Differenzbetrag nachzuzahlen und bei den zu hohen Beträgen — man spricht von insgesamt 1,5 Millionen DM — von einer Rückerstattung abzusehen. Soziale Härten und direkte Nachteile für die Rentner sind also ausgeschlossen.

Auf einer außerordentlichen Vertreterversammlung der Bundesversicherungsanstalt, in die Arbeitgeber und Arbeitnehmer paritätisch je 30 Mitglieder entsandten, Mitte August in Höchst, kam die überwiegende Mehrheit nach eingehender Prüfung zu dem Schluß, daß von „untragbaren Mißständen“ in der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte nicht gesprochen werden kann. Der Vorstand wurde beauftragt, einheitliche Prüfungsmaßstäbe zu schaffen, damit ähnliche Pannen in der Zukunft nicht mehr möglich sind.

Die DGB-Mitglieder der Vertreterversammlung widersetzten sich diesem Beschluß. In einem Schreiben an den Präsidenten des Bundesversicherungsamtes, der aufsichtsführenden Behörde, verlangten sie die Aufhebung dieses Beschlusses, eine Repräsentativprüfung der Umstellungsrenten und eine Untersuchung, inwieweit die Geschäftsführung und die Vorsitz der Organe gegen die gesetzlichen Bestimmungen und die Grundsätze der Zusammenarbeit mit der Selbstverwaltung verstoßen hätten.

Die Arbeitgeber warfen dem DGB „Panikmache“ vor. Es entstände nur Unruhe unter den Rentnern und die vertrauensvolle Zusammenarbeit in den Selbstverwaltungsorganen würde gestört werden. In ähnlichem Sinne äußerten sich die Arbeitnehmervertreter der DAG, des DHV und des Verbandes weiblicher Angestellter. Auch der Personalrat der Anstalt stellte sich hinter die Geschäftsführung.

Die Hintergründe des Streites, über die es viele Vermutungen gibt, sollen hier nicht aufgegriffen werden. Eine entscheidende Rolle dürfte die Neuzusammensetzung der Vertreterversammlung spielen. Im nächsten Jahr finden nämlich wieder Wahlen für dieses Gremium statt.

Keine Verteidigung der Fehler und Pannen. Sie können richtiggestellt und beseitigt werden. Schwerer ist es jedoch, eine erschütterte Vertrauensbasis wiederherzustellen. Und diese ist doch, was die Bundesversicherungsanstalt betrifft, stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Ob das notwendig war, ist nicht leicht zu beantworten. Aber die Anstalt selbst hätte gut daran getan, die Mitglieder der Selbstverwaltungsorgane besser zu informieren. HK

Aussichten für Bedienstete der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft

Wie uns Landmann Reinhold Rehs MdB aus Bonn mitteilt, hat der Unterausschuß für das Reichsnährstandsabwicklungsgesetz in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, die ehemaligen Bediensteten der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, die für die frühere Landwirtschaftskammer Ostpreußen und später für die Landesbauernschaft Ostpreußen tätig waren, hinsichtlich ihrer Versorgungsansprüche wie ehemalige verdrängte Reichsnährstandsbeamte zu behandeln.

Die Einbeziehung dieser ehemaligen Bediensteten der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft ist nicht nur ein Akt sozialer Gerechtigkeit, sondern wird von uns darüber hinaus auch als eine Frage der Geltung und Anwendung

rechtsstaatlicher Prinzipien betrachtet, weil jene Bediensteten tatsächlich wie Reichsnährstandsbeamte eingesetzt waren.

Es bleibt nunmehr nur die Entscheidung im Hauptausschuß, das heißt in dem Bundesausschuß für Ernährung und Landwirtschaft, und die Verabschiedung des Gesetzes im Plenum abzuwarten. Immerhin dürfen wir mit Genugtuung vermerken, daß durch die Entscheidung des Unterausschusses die erste wesentliche Hürde in dieser Frage genommen worden ist. Wir hoffen auf eine positive abschließende Regelung. Das Ostpreußenblatt wird hierüber sowie über die Zusammenhänge im einzelnen nach der Verabschiedung des Gesetzes im Plenum weiter berichten.

Rotpolnisches Organ stellt fest:

Ostpreußen „schwach bewirtschaftet“

hvp. Mit Ausnahme der „Wojewodschaft“ Danzig liegen die polnisch verwalteten Küstengebiete Ostpreußens und Pommerns hinsichtlich der Bevölkerungsdichte und auch auf wirtschaftlichem Gebiet weit zurück, wie aus Angaben der Warschauer Monatsschrift „Gospodarka planowa“ (Planwirtschaft) hervorgeht. Die Bevölkerungsdichte betrug 1958 in der „Wojewodschaft“ Stettin 57 Personen je qkm (Reg.-Bezirk Stettin 1939: 102,7), in der „Wojewodschaft“ Köslin 38 Personen je qkm (Reg.-Bezirk Köslin 1939: 53,0) und in der „Wojewodschaft“ Allenstein 41 Personen je qkm (1939: 56,3). Der Grad der Industrialisierung sei in diesen drei „Wojewodschaften“ nur „gering“, ebenso lägen die Ernteerträge je Hektar unter dem gesamtpolnischen Durchschnitt, stellt „Gospodarka planowa“ fest. Über die Entwicklung des Volkseinkommens im südlichen Ostpreußen macht die polnische Fachzeitschrift die folgenden sehr aufschlußreichen Ausführungen: „In einigen Wirtschaftszweigen sind in der Küstengebiet in den letzten Jahren Erscheinungen der Entwertung des unbeweglichen Vermögens aufgetreten, was auf unzureichende Aufwendungen für Instandsetzungsarbeiten und auf die Fluktuation der Siedler zurückzuführen ist. Diese Fluktuation trat bei der Verfüzgerung der Regelung der Eigentumsverhältnisse auf.“ „Gospodarka planowa“ stellt also erneut fest, daß zahlreiche Gebäude verfallen, weil die polnischen Neusiedler Investitionen scheuen und stets geneigt sind, die ihnen zugewiesenen deutschen Gehöfte zu verlassen.

Bei einem Vergleich der Situation mit der Lage in sonstigen polnischen und polnisch verwalteten Gebieten kommt das polnische Fachorgan zu dem Ergebnis, die wirtschaftliche Leistung in den „Wojewodschaften“ Stettin und Danzig

könne als „mittelgut“ bezeichnet werden, die „Wojewodschaften“ Köslin und Allenstein seien jedoch nur „schwach bewirtschaftet“.

Ernüchterung in Warschau

hvp. Nachdem die rotpolnische Presse in den letzten Wochen verschiedentlich auf Differenzen zwischen Bonn und Paris — vornehmlich in der Oder-Neiße-Frage — spekuliert, greift nunmehr eine zunehmende Ernüchterung Platz. In der Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy“ wird dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die französische öffentliche Meinung der angeblich „von dem Deutschland Adenauers drohenden Gefahr“ im allgemeinen „ziemlich gleichgültig gegenüberstehe, ja „nicht an diese Gefahr glaubt“. Nur die französischen Kommunisten hätten „konsequent vor dem deutschen Militarismus gewarnt“. Es sei auch auffallend, heißt es in dem polnischen Bericht weiterhin, daß Sprecher der französischen Regierung sich auf den amtlichen Pressekonferenzen auch jeden Wortes über den „deutschen Revanchismus“ enthielten. Diese Verhaltensweise stelle „im Endergebnis objektiv eine Unterstützung Adenauers“ dar, wenn es auch keine ausdrückliche Zustimmung bedeute.

Wildschweine stürmen Allenstein

(jo) Allenstein — In einer Meldung der Zeitung „Glos Olsztynski“ unter dem Titel „Wildschweine stürmen Allenstein“ heißt es, daß in den Vororten von Allenstein starke Wildschweine Rudel erste Verwüstungen angerichtet haben. Durch diese Wildschweineinvasion würde auch die Bevölkerung Allensteins bedroht.



Das Dori Marienfelde (Kreis Pr.-Holland) erhielt seine Handeste durch den Elbinger Komtur Heinrich von Gera, der von 1304 bis 1312 amtiert hat. Bald danach begann der Kirchenbau. Der schöne Backsteinbau mit den spitzbogigen Fenstern blieb stillrein erhalten; er steht heute noch. Auch der Turm ist alt, denn eine in ihm einst hängende Glocke, die 1860 umgegossen wurde, wies die Jahreszahl 1403 auf. Wandmalereien aus der Ordenszeit wurden Ende des vorigen Jahrhunderts unter der Tünche entdeckt. In reicher Fülle belebten geschnitzte Gestalten Altar, Kanzel und Taufkammer. Diese Arbeiten stammten aus dem 17. Jahrhundert.

Wort einer Bauersfrau

Der Herr macht arm und macht reich, er erniedrigt und erhöht. 1. Sam. 2

Das muß einem tatsächlich erst gesagt werden, daß dieser Satz aus dem Munde einer Bauersfrau kommt. Er könnte nach unserem Empfinden eher von einem Menschen kommen, der denkend und erlebend im Wirbel der Welt und ihrer Menschen tiefe Einblicke gewann und sie dann geschickt und geschel weiterzugeben wußte. Aber nein! So steht es in der Bibel: Hanna war die Frau des Bergbauern Elkana auf dem Gebirge Ephraim. Schwere Führungen blieben ihr nicht erspart. Jahrelang litt sie unter den dauernden Kränkungen der zweiten Frau ihres Mannes. Noch schmerzhafter war es ihrer fraulichen, mütterlichen Art, keine Kinder zu haben, eine Schande für jede morgenländische Frau. Aber diese Bauersfrau wird nicht bitter und verzagt nicht. In aller ihrer Einfall, ternab vom Getriebe des lauten Lebens, hat sie eine Kraftquelle, die nie versiegt und versagt. Sie kann beten. Im harten Tagesablauf bäuerlichen Lebens findet sie immer Zeit, ihr Herz vor Gott auszuschütten. Wir sehen sie an der Seite ihres Mannes in den Gottesdiensten ihres Volkes, wir erleben ihren Kummer mit, der sie weinen macht und in dem sie Speise und Trank verschmüht. Wir hören ein Trostwort des Priesters für sie, das ihre Seele erquickt, und dann erleben wir ihre Freude über den erstgeborenen Sohn. Leid und Freude verbinden sie nur noch stärker mit ihrem Gott. Den sieht sie in seiner Schöpfung walten vom Morgen bis zum Abend über Acker und Wald, Saat und Ernte. Sie sieht aber auch, wie seine gewaltige Hand am Menschen arbeitet, und wie das Leben der Menschen durch seine Führungen bestimmt wird. Arm und reich sein, hoch sein und niedrig, dünken uns oft Gegebenheiten zu sein, die wir bestimmen und mit stolzer Sicherheit auf der einen Seite und mit Neid und Begehrt auf der anderen Seite anschauen. Die betende Bauersfrau vom Gebirge weiß, daß diese Gegebenheiten in der Hand Gottes liegen, der bald erhöhen, bald stürzen kann, und es kann in unserem Leben vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. Neben der glaubenden, betenden Bauersfrau Hanna steht, uns zur Warnung gesetzt, der reiche Kornbauer aus dem Gleichnis, mit seinen weitgreifenden Plänen zum Umbau von Speicher und Scheune. Sie werden ihm am gleichen Tage für immer durchkreuzt: Du Narr, heute Nacht wird man deine Seele von dir todernt! Narr wird, wer ohne Gott rechnet und lebt. Weise ist, wer mit Gott betet und glaubt.

Pfarrer Leitner

Sechshunderttausend Kinder der Zone in Heimen

Berlin. In der Sowjetzone sind gegenwärtig nach offiziellen Ost-Berliner Angaben 3,5 Millionen Frauen beruflich tätig. Sie stellen 43,9 Prozent aller Beschäftigten. In der Textilindustrie beträgt der Anteil der Frauen an der Beschäftigtenzahl 73 Prozent.

Der hohen Zahl der weiblichen Beschäftigten stehen die Hunderttausende Kinder gegenüber, die in kommunistischen Kindergärten, Wochenheimen und Horten aufgezogen werden. 1959 waren 606 000 Kinder in den Heimen gemeldet. Im Jahre 1951 betrug ihre Zahl noch 250 000. Die Zahl der Plätze in den Kinderkrippen wurde von 4674 im Jahre 1950 auf 71 560 im vergangenen Jahre erhöht. Für die in den Krippen und Heimen untergebrachten Kinder hat das Regime in den letzten fünf Jahren 882 Millionen Mark aufgewendet.

Um den Arbeitskräftemangel auszugleichen, sind in den letzten Jahren „Hausfrauenbrigaden“ zusammengestellt worden, in denen heute über 30 000 Frauen in allen Zweigen der Industrie stundenweise oder halbtags arbeiten.

# Die sechste Flotte sichert Europas Flanke

Von Dr. Hans Edgar Jahn

Auf Einladung des Inspektors der Bundesmarine besuchte eine deutsche Delegation, der u. a. der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Staatssekretär v. Grolman, der Chef der Territorialverteidigung, Generalleutnant v. Horn, und der Verfasser angehörten, die 6. amerikanische Flotte im Operationsgebiet Mittelmeer.

Der amerikanische Marineattaché in der Bundesrepublik, Kapitän z. S. Thro, empfängt uns auf dem Flugplatz von Nizza und stellt uns der Flugzeugbesatzung vor, die den Auftrag hat, uns auf den Flugzeugträger „Forrestal“ im südwestlichen Mittelmeer zu fliegen. Die Maschine braust über die unmittelbar an den weißen Strand führende Startbahn und erhebt sich über das blaue Wasser des Mittelmeeres.

Es ist warm in der Maschine. Wir können unsere Jacken ausziehen. Wenn man in diesem Sommer soviel Sonne vermisst hat, ist man glücklich über das helle Licht und den strahlenden Sonnenschein des Südens. Wir fliegen längs der Küste Korsikas und Sardinien. Die See erscheint in aufgerautem Blau und trägt keine Schaumköpfe. Aber bald ändert sich die Farbe des Wassers: Die von Horizont zu Horizont reichende Fläche unter uns ist vergleichbar mit schwarzer zusammengeschumpfter Dachpappe.

Um 17.25 Uhr kommt der Flugzeugträger in Sicht. Er nimmt sich in dem weiten Meer von oben wie eine Nußschale aus. Um 17.35 Uhr heißt es: Schwimmwesten anlegen. Die Maschine geht tiefer, wir können nun die Aufbauten des Trägers erkennen. Von Zerstörern flankiert, vom Flagggeschiff „Des Moines“ begleitet, durchfährt er mit einer weithin sichtbaren Schaumlinie im Kielwasser die teerschwärze Flut. Unter uns starten „am laufenden Band“ Maschinen.

Um 17.05 Uhr werden uns die Sitzgürtel angechnallt, um 17.07 Uhr die Räder ausgefahren. Um 17.14 Uhr erfolgt der Anflug — wir brausen auf den Flugzeugträger zu. Es gibt einen leichten Ruck: Das Fangkabel hat uns aufgefangen. Die Maschine rollt auf den Fahrstuhl zu und befördert uns in den Hangar, eine über 200 m lange Halle. Hier grüßt uns Admiral Dixon, während über uns der Motorenlärm landender Maschinen dröhnt.

## Gigantische Maße

Die „Forrestal“ hat eine Wasserverdrängung von 60 000 t und läuft eine Geschwindigkeit von 55 km in der Stunde. Die Höhe vom Kiel bis zum Mast beträgt rund 100 m. Sie ist 350 m lang, 83 m breit, hat die Höhe eines 25-stöckigen Wolkenkratzers und ist größer als der Petersplatz in Rom. Allein über 2300 Telefonanschlüsse verfügt das Befehlsnetz. Die auf dem Schiff produzierte Energie würde zur Versorgung einer Großstadt ausreichen. Täglich werden aus dem Meerwasser 900 000 Liter kondensierten und gefilterten Süßwassers gewonnen. Der Flugzeugträger wird durch fünf Schrauben angetrieben. Die Besatzung, die dieses Wunderwerk der Technik beherrscht und dirigiert, zählt 4000 Mann, davon 300 Offiziere und unter diesen 130 Piloten. Aufgeteilt ist das Schiff in 2000 Arbeits- und Wohnräume, Kammern und Stores. Nichts fehlt auf diesem Schiff für die Besatzung.

Zur Zeit unseres Besuches verfügte die „Forrestal“ über 80 einsatzbereite Maschinen. Wir können uns überzeugen, daß der Dienst sehr hart, dazu aber auch sehr menschlich ist.

Um 6.30 Uhr weckt uns der Motorenlärm. Die erste Gruppe startet zu neuen Einsatzaufgaben. Nachdem sie zurückgekehrt ist, verläßt um 8.30 Uhr die zweite Gruppe den Träger. Wir beobachten den Start von rund 30 Flugzeugen aller Typen. Die Düsenmaschinen werden durch Katapulte herausgeschossen, während die leichteren mit wenigen Sekunden Abstand über die 300 Meter lange Startbahn davonjagen.

Die Piloten stellen eine Auslese für sich dar. Alle haben Tausende von Flugstunden auf ihrem „Konto“. Zwei-dreimal täglich sind sie im Einsatz, starten und landen — und wie sie landen! auf den Zentimeter genau. Es ist erstaunlich, wie frisch diese Besatzung wirkt, in welchem Tempo an Oberdeck gearbeitet wird, wie alles ineinander greift und diese gewaltige Maschinerie durch die Menschen doch so einwandfrei beherrscht wird. Die vielseitigen Aufgaben machen es notwendig, daß alle diese 4000 Seeleute und Flieger in ihren Fachgebieten Spezialisten sind und doch zugleich in bester Zusammenarbeit handeln.

## Das große Auge

Wir bekommen einen Eindruck von den Radaranlagen vermittelt, die gekoppelt mit denen der Sicherungsschiffe jede Schiffsbewegung um den Flugzeugträger kontrollieren. Jedes Flugzeug des Trägers wird von einem Spezialisten an sein Ziel und zur Landung durch Radarpeilung und Sprechfunk herangeführt und jedes unbekannte Ziel in seinem Kurs verfolgt. Der starke Verkehr im Mittelmeer beschäftigt die Radarauswertung zu rund 40 Prozent ihrer Tätigkeit. Das ist ein Exerzierfeld für die Einsatzaufgaben des Schiffes und der Begleiter, wie es nicht besser beschaffen sein kann. Wir erhalten einen Eindruck von der Mechanisierung und Automatisierung, von der Nautik und Elektrotechnik. Alles kann mit schiffseigenen Mitteln repariert werden. Allein 2000 Ersatzteile für die verschiedenen Flugzeugtypen befinden sich an Bord.

Am zweiten Tag unseres Besuches erleben wir die Abschlussübung der 6. Flotte vor ihrer Ablösung durch die neue, aus Norfolk kommende Trägergruppe. Es ist ein Manöver und eine Besichtigung zugleich. Hierzu kommen Admiral Brown aus Neapel, Vizeadmiral Anderson, der Befehlshaber der 6. Flotte vom schweren Kreuzer „Des Moines“, und Admiral Clark mit Trägerflugzeugen und Hubschraubern an Bord der

„Forrestal“ zum Befehlshaber der Trägergruppe, Admiral Dixon. Beim Mittagessen führen wir mit den Admiralen eine lebhaft diskussive Diskussion über Verteidigungsfragen. Wir erfahren, daß die 6. Flotte zur Zeit über 60 Schiffe verfügt und in kurzer Zeit 80 Schiffe im Einsatzgebiet bereit hält. Die Flotte setzt sich zusammen aus Flugzeugträgern, Raketenkreuzern und Zerstörern, aus Landungsfahrzeugen, Unterseebooten, Unterseebootsjägern, Tankern und Versorgungsschiffen. Das Betanken und die Versorgung mit allem, was die Flotte benötigt, geschieht auf hoher See.

## Waffen aller Art

300 Flugzeuge stehen Tag und Nacht einsatzbereit. Fast alle Maschinen sind zur Aufnahme von Atombomben eingerichtet. Der Aktionsradius der Flugzeuge reicht bis Archangelsk über Leningrad und Moskau hinaus und weiter bis östlich des Kaspischen Meeres.

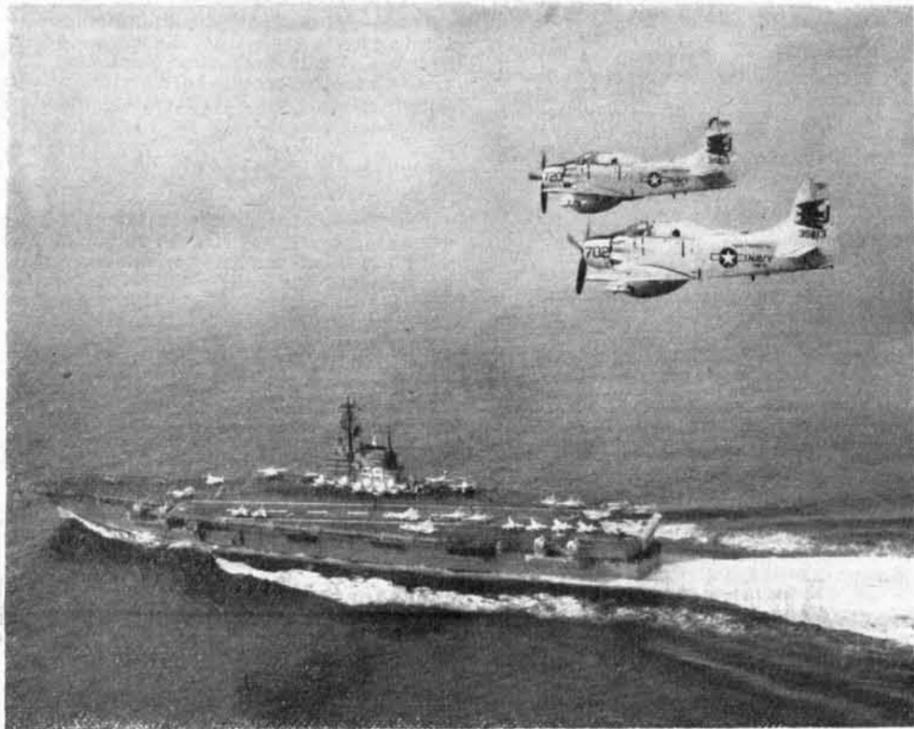
30 000 Mann Besatzung zählt die Gesamtflotte, Flugzeuge mit Raketenbewaffnung, schwere Artillerie und ferngelenkte Geschosse, konventionelle Artillerie und Bomben und schließlich Atombomben sind die Einsatzwaffen, mit denen

eines zerstörenden Krieges heraufbeschwören würde.

An Oberdeck haben sich die Alarmmannschaften mit ihren wachreifen Kameraden zusammengefunden, um sich dieses Schauspiel anzusehen. Die vielen bunten Arbeitsanzüge verwandeln das Oberdeck in ein einziges Farbenfeld. An der Backbordseite sitzen ungefähr tausend Seeleute. Sie haben sich so dicht zusammengedrängt, daß man hoch vom Turm aus mit Phantasie eine 300 Meter lange schmale Blumenrabatte zu sehen glaubt. Nach zwei Stunden ist die Einsatzübung vorüber, die Maschinen fliegen mit einer Landegeschwindigkeit von 200 km auf das Achterdeck zu und werden durch armdicke Drahtseile aufgefangen.

## Mit allem versehen

Wir klettern im Bauch des gewaltigen Schiffes herum, besuchen die Mannschaften in ihren Aufenthalts- und Schlafräumen, nehmen am Unterricht der Piloten teil, begutachten Reparaturwerkstätten, werfen einen Blick in die Film- und Fotoauswertung, verweilen eine kurze Zeit in der Druckerei, die die Bordzeitung herstellt, und lassen es uns nicht neh-



Aufnahme: US-Navy

die 6. Flotte ausgerüstet ist. Der Befehlshaber der 6. Flotte verfügt über eine größere Kampfkraft als die amerikanischen, englischen, französischen und sowjetischen Flotten während des Zweiten Weltkrieges zusammengenommen.

## „Erste in der Verteidigung“

Um 14.00 Uhr zeigt uns die 8. Flugzeugträgergruppe eine Luftwaffendemonstration, in deren Mittelpunkt die „Forrestal“ steht. „First in Defense“ — Die erste in der Verteidigung — so steht es auf dem Wappen. Das große Manöver beginnt. Beinahe alle Flugzeuge der „Forrestal“ erheben sich in die Luft. Wir erleben den Einsatz der Maschinen im Bombenwerfen, im Raketenbeschießen auf See- und Luftziele. Ferngelenkte Raketen werden zum Ziel geführt. In doppelter Schallgeschwindigkeit jagen die Staffeln über den Träger. Verbände fliegen ihre Ziele an, Bomber stoßen aus der Sonne heraus, Raketen fegen wenige Meter über der Wasserfläche auf ihr Ziel zu.

Wir erleben, wie Fernbomber in der Luft betankt werden. Es ist ein überwältigendes Schauspiel. Man hält den Atem an. Einer unserer Begleiter sagt: „Mit diesem Gegner möchte ich in einem Ernstfall nie zusammentreffen!“ Der potentielle Gegner aber soll es wissen, was ihn erwarten würde, wenn er jemals das Inferno

men, auch die Kombüse eines gezielten Blickes zu würdigen. Rund 12 000 Mahlzeiten werden hier z. Z. täglich zubereitet, während in der Wäscherei wöchentlich 25 t Wäsche gewaschen und gebügelt werden.

Das Schiff ist blitzsauber in allen Decks. Man kann bis zur Maschinenhalle hinuntergehen, — nirgends braucht man sich vorzusehen.

Mit einem Bootsmannsstuhl werden wir vom Flugzeugträger auf einen Zerstörer in voller Fahrt über den Sessellift hinübergeführt. Das ist eine sehr luftige Fahrt bei 17 Seemeilen Geschwindigkeit. Wir besichtigen die fernlenkbaren Raketen, die Artillerie und die Brücke. Dann geht es wieder zurück.

Nach einer interessanten Abschiedsunterhaltung, in der einer der Admirale die Teilung Deutschlands eine schmerzliche Tragödie nennt, verlassen wir mit katapultgestartetem Flugzeug die „Forrestal“. Wir fliegen zurück auf das europäische Festland, — die 6. Flotte bleibt in ihrem Operationsraum. Sie hält Wache an der Südflanke Europas und im Südosten. Sie schützt den Mittelmeerraum gegen das Eindringen eines potentiellen Gegners. Welch ein Wandel in der Geschichte. Die „Neue Welt“ kommt über den „Großen Teich“, um die „Alte Welt“, von der ihre Väter ausgezogen sind, um Amerika zu entdecken, im Geburtsraum des Abendlandes — im Mittelmeer — vor gefährlicher Bedrohung zu schützen.

# Ein gutes Wort aus Amerika

Ein unterrichteter Amerikaner hat neulich seine Auffassung über die Rolle der Vertriebenen im westdeutschen Staatswesen dargelegt und hierbei auch ihre Bedeutung für die westliche Welt schlechthin. Es ist der Geistliche Dr. Frederic J. Forell aus New York. Dr. Forell ist ein gebürtiger Deutscher und wurde nach seiner Flucht vor dem Nazi-Regime später amerikanischer Bürger. Nach dem Kriege begründete er das „Hilfskomitee für den deutschen Protestantismus“. Diese Gruppe unterhielt weitreichende Kontakte zwischen Deutschen und Amerikanern. Das Komitee sorgte für Nahrungs- und Kleiderlieferungen und für moralische Unterstützung zahlloser Deutscher in Westdeutschland und in der Sowjetzone.

Auf Grund seiner Erfahrung anlässlich weiter Reisen durch Deutschland seit dem Kriege hat Dr. Forell die Broschüre „The unknown ally“ (Der unbekannte Alliierte) geschrieben.

„Die Vertriebenen, weit davon entfernt eine Gefahr zu bilden, sind der unbekannte Alliierte des Westens“, sagt Dr. Forell, und zwar infolge ihres unverrückbaren Glaubens an die west-

liche Lebensauffassung“. Er bemerkt, daß die Neubürger im Westen heimatliche Organisationen unterhalten, und fügt hinzu:

„Die Bolschewisten fühlen sich bereits durch die Existenz dieser Vereinigung von Männern und Frauen, welche den Kommunismus kennen, hassen und fürchten gelernt haben, bedroht.“

„Tatsächlich betrachten diejenigen, die die Weltrevolution herbeiführen wollen, diese landsmannschaftlichen Gruppen als das größte Hindernis auf dem Wege zum Erfolg und klagen sie deshalb an, Faschisten, Kriegshetzer und Verhinderer der „Pax Bolschewika“ zu sein, den sie der Welt aufzwingen wollen.“

„Diese Beschuldigungen sind natürlich unwahr, und jede dieser Vertriebenenorganisationen hat es in ihrer Satzung klargestellt, daß sie den Gebrauch von Gewalt verabscheut. Ihre Hoffnungen und Erwartungen, die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat zu erhalten, aus der sie zwangsweise entfernt wurden, gründen sich auf ihren Glauben an die Weltgerechtigkeit. Jedenfalls nicht auf irgendeine Hoffnung oder sogar einen Gedanken der Rückgewinnung oder Rück-

eroberung ihrer Heimatgebiete durch aggressive oder kriegsähnliche Mittel.“

„Die Bedeutung von 10 Millionen deutscher Vertriebenen für den geistigen Widerstand gegen noch drohende Gefahren sollte von den Vereinigten Staaten und auch von der ganzen westlichen Welt begriffen und zur Kenntnis genommen werden.“

„Es scheint sogar, als ob die Anerkennung der Wichtigkeit dieser Gruppen ausschlaggebend ist für das Ergebnis der Auseinandersetzung zwischen West und Ost.“

„In ihrem Bemühen um einen gerechten Frieden sollte und darf die demokratische Welt nicht auf die Hilfe der deutschen Vertriebenen und ihrer Organisationen verzichten, und zwar im Interesse der Wahrung der eigenen Lebensauffassung, ihrer eigenen Werte und ihrer Kinder.“

## Deutscher Einsatz im Weltflüchtlingsjahr

Die Vereinten Nationen empfahlen im Dezember 1958 allen Ländern der Erde, ein Weltflüchtlingsjahr zu begehen. Die Bundesrepublik Deutschland folgte diesem Aufruf. Ein Deutscher Ausschuss für das Weltflüchtlingsjahr wurde aus Vertretern des Parlamentes, der politischen Parteien, der Regierungen von Bund und Ländern, der Kirchen, der Wohlfahrtsverbände, der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Verbände der Frauen, der Jugend, des Sportes, der Vertriebenen, der Flüchtlinge und zahlreicher Berufsverbände gebildet. In allen deutschen Ländern entstanden Arbeitsgemeinschaften und Landeskuratorien zum gleichen Zweck und in ähnlicher Zusammensetzung.

Das Ziel des Deutschen Ausschusses ist es,

1. die öffentliche Meinung in der Bundesrepublik über die Flüchtlinge im Ausland,
2. die öffentliche Meinung des Auslandes über die Probleme der Vertriebenen, der deutschen und der ausländischen Flüchtlinge in der Bundesrepublik zu informieren,
3. Spenden zu sammeln, die den Flüchtlingen innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik zugute kommen sollen.

Presse, Rundfunk und Fernsehen unterstützten nachhaltig die Bemühungen, Hilfe und Spenden der deutschen Bevölkerung zu finden. Die vielfältigen Maßnahmen, der deutschen Bevölkerung die Flüchtlingsprobleme zahlreicher Länder des Auslandes nahezubringen, hatten Erfolg. Viele Menschen sowie Vereine, Firmen und Kommunen beantworteten die Aufrufe zur Hilfe, die zu Beginn des Weltflüchtlingsjahres Präsident Heuss und später unser jetziger Bundespräsident Lübke, die Kirchen, die Wohlfahrtsorganisationen und zahlreiche andere Stellen an die Bevölkerung richteten, durch großzügige Spenden.

Das Weltflüchtlingsjahr läuft jedoch in der Bundesrepublik ebenso wie in zahlreichen anderen Ländern erst zum Jahresende 1960 aus. Der Deutsche Ausschuss hofft daher, auch weiterhin Spenden auf das Konto: „Weltflüchtlingsjahr, Hilfskasse Köln“, Postcheckamt Köln, Nr. 240, zu erhalten.

Verbunden mit dem Dank für die seitherigen Spenden möchte der Deutsche Ausschuss für das Weltflüchtlingsjahr heute schon einen Zwischenbericht darüber geben, was die deutsche Bevölkerung bisher im Weltflüchtlingsjahr spendete und was damit geschah.

In Sammlungen der Kirchen, zahlreicher Verbände und Vereine und auf dem vorgenannten Sammelkonto gingen bis zum 20. September 1960 insgesamt mehr als 19 Millionen DM ein oder wurden verbindlich zugesagt. Hiervon wurden bisher für Hilfen an Flüchtlinge

in Hongkong	DM 2 212 000,—
in Indien	DM 830 000,—
in Pakistan	DM 830 000,—
in Vietnam	DM 290 000,—
aus Tibet	DM 5 000,—
in Marokko und Tunesien	DM 1 730 000,—
in Israel	DM 305 000,—
in Griechenland	DM 350 000,—
in Osterreich	DM 87 000,—
in Frankreich	DM 10 000,—
in Libanon, Jordanien, Vereinigte arabische Republik	DM 1 289 000,—
durch Programme des Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen	DM 112 000,—
insgesamt	DM 8 050 000,—

zweckbestimmt. Gleichzeitig wurden zugunsten der ausländischen Flüchtlinge in der Bundesrepublik

DM 5 500 000,—

und zugunsten der Vertriebenen und der Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands DM 3 600 000,— verwandt.

Zahlreiche Projekte für produktive Hilfe an Flüchtlinge im Auslande liegen noch vor und erwarten einen deutschen finanziellen Beitrag. Weitere Geldspenden in kleinen oder großen Beträgen auf das obige Postscheckkonto helfen dem Deutschen Ausschuss, den Flüchtlingen in aller Welt zu helfen. Die Not in den wirtschaftlich weniger glücklichen Ländern ist immer noch riesengroß. Sie wird in den obengenannten Ländern, wo das Millionen-Heer der Flüchtlinge lebt, besonders stark empfunden.

## Alkoholikerfamilien in Allenstein

(fo) Allenstein — Die rotpolnische Stadtverwaltung von Allenstein übergab dem nationalen Komitee der Alkoholgegner eine Summe von 237 000 Zloty, die aus einer Verteuerung des Alkohols zusätzlich eingenommen werden konnte. Mit diesem Geld sollen in Allenstein, wie die Zeitung „Glos Olszynski“ berichtet, die vernachlässigten Familien von Alkoholikern unterstützt werden.



# Das blaue Sofa Von Gertrud Papendick

Es war ganz gewiß zu seinerzeit ein gutes und getrautes Sofa gewesen. Mehr noch, es hatte gelebt!

Als die Großeltern ihren Hausstand gründeten, — rund fünfundsiebzig Jahre lag das zurück — da wurde dieser Gegenstand in einer damals wohlrenommierten Polsterwerkstatt in Auftrag gegeben und angefertigt. Man weiß nicht, ob es von Anfang an in jene Hülle gekleidet gewesen ist, die drei Geschlechter groß werden sah: dunkelblauer Plüsch; der mit den Jahrzehnten ins Grünliche verschoß, und eingewebte große Quadrate in türkischem Muster auf Sitz und Rückenlehne.

Doch immer war es jenes Gebirge, dem an Gewalt und Umfang kein Stück der Einrichtung gleichkam. Es war mit seinen Höhen und Tiefen, mit der Wucht seiner Rundungen und der Weite seiner Bucht wie die mächtige Mutter eines Stammes und war in Wahrheit der Hafen der Ehe und der Schoß der Familie. Das blaue Sofa barg und hütete das Leben, hielt es in seinen Armen und zog es groß.

Seine Hauptzeit war der Abend, an dem es besonders gern ein paar Exemplare heranwachsenden Menschentums aufnahm und umfaßte. Unter dem Lampenschirm wurde es zu einer Burg des Behagens, aus dem sich kein Geschöpf ohne Kummer vertreiben ließ. Um die Zeit, da die Kinder von Rechts wegen ins Bett gehörten, erwachte die schlummernde Seele dieses einzigartigen Wesens, und es brachte seine schönsten Geschichten hervor; sie schienen auf geheimnisvolle Weise seiner Polsterung zu entspringen, als berge das weiche und hedegefüllte Innere eine Kraftfülle, die sich wie in einem lebenden Organismus fortgesetzt erneute.

Nein, es war von einem kindlichen Wesen nicht im Ernst zu verlangen, daß es dem blauen Märchengrund ohne Widerspruch entsagte; und so geschah es zuweilen, daß eins von ihnen schlafend aus ihm hinausgetragen werden mußte.

Die Großmutter hielt ihre Lebenszeit hindurch auf dem blauen Sofa ihren Mittagsschlaf. Sie erstand davon um die Kaffeezeit, erquickt, wenngleich ein wenig zerzaust, den Abdruck des Kissenmusters auf der linken Wange. Bis an ihr Ende hielt sie das gute, alte Sofa hoch in Ehren. Sie hatte einst mit ihm geheiratet, es hatte alles miterlebt, Gutes und Schweres, und von alledem war es im Laufe der Jahrzehnte ein wenig mitgenommen und abgenutzt, seine Farbe war verblichen, und seine breite Sitzfläche mehr und mehr abgesunken. Doch das tat seinem Wert keinen Abbruch. Es war gewiß nur ein Versehen der Natur, daß die Großmutter ihren letzten Seufzer fern von ihm in dem Nähstisch am Fenster tat.

Nach ihrem Tode ging all der gute, alte Hausrat eines dahingegangenen Zeitalters auf die Wanderung. Bisher war von diesen Dingen eine Fülle des Behagens ausgegangen, nun schienen sie ihres Lebens beraubt und zu Kram geworden, der unschön und unbrauchbar war. Das meiste kam unter dem Hammer, und nur ein-

des heißgeliebten Mohrenjungen Pumm. Aber vor allem war es der Jugendgarten der neuen Generation, fünf Urenkel begannen nacheinander daran ins Leben zu klettern, sie erstiegen es wie ein Gebirge und nahmen es in Besitz. Sie gingen nicht eben sanft damit um, aber niemand wehrte ihnen; als die erste Mannhaftigkeit in ihre Glieder und ihre Seelen stieg, wurde das Sofa eine Festung, belagert und gestürmt, und eine Wallstatt, auf der die Schlachten tobten. Was es alles aushalten mußte!

Es hielt alles aus, es überstand auch die Kämpfe mit den unregelmäßigen lateinischen Verben, mit Xenophon und Herodot, nur die Straffheit seiner Form hatte mehr und mehr nachgelassen. Als der Älteste aus der Reihe seiner Quälgeister bereits bis zum Abiturium vorgerückt war, glich das Sofa einem Abhang, dessen Benutzung als Schlafplatz gefährlich war. In liegender Stellung konnte nur Anseilen vorm Absturz retten.

In jene Zeit fiel dann der Umzug, der ein ganzes Haus oder doch seinen Inhalt in Bewegung und auf die Räder brachte. Der Vater war längst an dem neuen Wohnort, als das Unternehmen in Gang kam, er war ahnungslos und vielleicht auch schon ein wenig gleichgültig gegen diese Dinge, er überließ sie seiner Familie. Und die Mutter fand in der Tatkräft ihres jungen Volkes eine Unterstützung, die keine Probleme aufkommen ließ.

Es wurde dafür gesorgt, daß manches über Bord ging, dessen man fortan nicht mehr zu bedürfen meinte. Dazu war ein Umzug da. Auch das Sofa mußte daran glauben. Keine Rede davon es mitzunehmen, es hatte ausgedient, sie waren ihm alle entwachsen; nein, die Zeit selber, real und nüchtern, hatte sich von ihm gewandt.

Es blieb nur die Frage, was mit ihm geschehen sollte. Vielleicht hätte man es verkaufen oder verschenken können, dann wäre das Dasein dieses würdigen Gegenstandes bis ins Unbestimmte weitergegangen. Aber das war ihm nicht beschieden, seine Zeit war erfüllt, denn auch den treuen nützlichen Dingen ist ihre Grenze gesetzt; ihr Wert in der Welt ist schwankend, und er allein ist der Faktor, der ihre Dauer bestimmt.

Das ungebärdige junge Geschlecht hatte keine Geduld für Überlegungen. Man konnte das Sofa lieber nicht weggagen wie einen räudigen Hund, man mußte Gewalt anwenden, es nehmen und davontragen. Und eines Tages war es fort.

Neben dem väterlichen Garten, in diesem



Zeichnungen: Erich Behrendt

jungbesiedelten Gelände, an dem die Natur noch ein Recht besaß, befand sich ein Grundstück, weitläufig, rasig und immer noch unbebaut. Der Eigentümer war hinweggestorben, und seine Erben prozessierten seit Jahren darum. Es hatte einen Zaun, gewiß, einen ziemlich schadhafte Drahtzaun, und das war alles. Mit den Jahren war es eine Wildnis geworden, grün und urwaldhaft wie Robinsons Insel.

Dort hatten sie das Sofa abgestellt, nein, sie hatten es ausgesetzt und überließen es seinem Schicksal. Es war das einfachste von allem. Sie fuhren davon, es kümmerte sie nicht mehr.

Son stand es im Grünen, verlassen und vergessen, es stand im kniehohen Gras, umwuchert von Buschwerk, unter freundlichen Bäumen, stand in Sonnenschein, Wind und Regen. Das Getier der Wildnis fand sich zu ihm und nahm Wohnung darin. Die Zeit verrann, es verkam und verging.

Und eines Tages war es nicht mehr da. Keine Frage, ob es sich etwa nächtlicherweise jemand herausgeholt hatte. Es hatte sich in seine Urbestandteile aufgelöst und war wieder eingegangen in den Schoß der Natur, die zurückholt, was ihr gehört, nach jener kurzen Spanne Zeit, die das Menschengeschlecht so gewichtig und so vergänglich mit seinem Wirken füllt.

allein, aber ich war jeden Tag am Strand. Einmal war der Sturm so stark, daß ich immer einen Schritt vor und zwei zurück ging, das war einfach doll. Und die Wellen hättest ihr sehen müssen, an dem Tag, riesig hoch kamen sie dahergelrollt und die Schaumkronen zischten und sprudelten, als ob ein Ungeheuer Feuer und Schwefel auf den Strand speien wollte. Und was sie alles ans Ufer warfen! Flaschen und Büchsen, ganze Berge von Seetang und Aste und Holz und alte Kisten, — alles tanzte hilflos auf den Wellen, und wenn da ein Boot draußen gewesen wäre, dann hätten sie es umgeworfen und die Menschen wären machtlos gewesen. Das packt mich immer so, dieses Schauspiel. — Gisela sprach nun ganz erregt und voller Eifer — „das ist doch wirklich noch ein Stück Natur, richtige, unverfälschte Natur. Da kann der Mensch mit all seinen Errungenschaften nichts ändern, nichts eindämmen oder beschwichtigen. Wenn der Sturm tobt und der Regen über den Sand peitscht, wenn das Wasser weißschäumend gegen die Uferfelsen donnert oder ganze Stücke mit Sand und Bäumen darauf von der Böschung herausreißt, — dann sind wir machtlos. Wir können nur dastehen und zusehen, und das ist ein großes Erlebnis!“

Nein, Giselas Urlaub war nicht verregnet, nicht grau und langweilig. Wenn sie erzählt, spüren wir heraus, daß sie jeden Tag neue schöne Dinge entdeckt hat, ob ihren Wettlauf mit dem Sturm oder die Muscheln, die sie gesammelt hat, die alten Fischerboote im Schuppen, die sie mit den Fischern zusammen neu angestrichen hat oder die Regenfahrt in einem der Boote hinaus auf See. Sie ist braungebrannt und gut erholt zurückgekommen, und wenn sie nach dem Wetter gefragt wird, sagt sie verwundert: „Wieso das Wetter? Das macht doch nichts aus!“

Als sie wieder gegangen ist, regnet es immer noch, und wo ihre Schuhe gestanden haben, sind zwei große Lachen auf dem Boden. Aber nun ist es nicht mehr grau im Zimmer, und wo sie gegessen hat, liegen zwei Prachtexemplare von Muscheln auf dem Tisch, die schönsten, die sie gefunden hat, und die sie uns geschenkt hat. Sie sind hell und weiß und kunstvoll verschlungen und zart, aber ganz gleichmäßig und mit einem so zarten rosa Muster, wie es kein Künstler so zierlich nachbilden könnte. Wir glauben es dir, Gisela, das es schön war an der See, — auch im Regen!

M. E. Franzkowiak

## Bei dir zu Hause

Ich kam zu einer jungen Frau, die mir aus Gefälligkeit ab und an ein paar Säume auf ihrer Maschine herunternahm. Ich wollte nur das fertige Stück abholen, aber sie nahm mich mit in ihre geräumige Wohnküche. Es war vormittags gegen elf Uhr, der Junge war in der Schule, aber der Mann, Angestellter eines großen Betriebes, war zu Hause und ebenso die Mutter. Vermutlich hatte der Mann Urlaub oder einen freien Vormittag, jedenfalls kam ich mitten hinein ins Familienleben. Sie saßen an dem großen Tisch, und vor jedem der drei Plätze lag ein aufgeschichtetes graues Häufchen. Ich benahm mich ziemlich unmöglich, faßte verwundert nach solch seltsamem Gegenstand und fragte in gründlicher Ahnungslosigkeit: „Was ist das? Ein Quartettspiel?“ Aber da bemerkte ich auch schon, daß ich einen Pikkönig in der Hand hatte, und legte ihn schuldbeußt zurück. Der junge Ehemann grinste vernügt und vielleicht ein klein wenig verlegen. „Nein“, sagte er, „wir spielen Skat.“

Da machte ich, daß ich davon kam; aber was war es nur für ein Erlebnis: in aller Unruhe und Wirrnis und Bedrohung der Welt saßen Mann, Frau und Schwiegermutter vormittags um elf Uhr am Küchentisch und spielten Skat. — Später erfuhr ich dann: „Ja, immer am Mittwoch, da paßt es so gut mit der Schicht, — meistens den ganzen Tag. Zwischendurch wird gegessen, und dann mit dem Kaffee geht es weiter. Der Mittwoch ist unsere stille Insel...“

Du, der Du dies liest, geh, sofern Du es vermagst, in Dein allerinnerstes Gehäuse, — mit den Deinen oder mit Dir allein — und hole hervor, was zu Deinem Frieden dient, — gleichviel was es auch sei, wenn es nur die Welt draußen läßt und Dich auf eine kurze Wegstrecke von Angst und Sorge befreit.

## Im Regen an der See?

Daß dieser Sommer furchtbar war, darin sind sich alle einig. Noch nie ist so viel über das Wetter gesprochen — und geschimpft worden! Als wir aus dem Urlaub zurückkamen, fragten alle Bekannten und Freunde: „Und wie war denn das Wetter bei Ihnen dort? Hat es dort auch so viel geregnet? Ist es nicht einfach scheußlich! Nein, so ein Wetter!“ Wir haben uns das vielleicht zehn-, zwanzigmal anhören müssen, dann haben wir festgestellt, daß von dem ständigen Schimpfen und Meckern das Wetter auch nicht besser wurde. Es regnete jeden Tag, es regnete morgens und mittags und abends, weiß der Himmel, wo das viele Wasser herkommt, — und alles erschien grau in grau, von den tiefhängenden Wolken draußen bis zu unserer Stimmung drinnen.

Bis eines Mittags plötzlich Gisela in der Tür stand. Sie triefte nur so vor Nässe, und ihre durchgeweichten Schuhe zog sie kurzerhand gleich bei der Tür aus und lief in einem Paar viel zu großer Hausschuhe von uns herum. Als sie sich aus ihrem Mantel geschält hatte, kam eine strahlende, braungebrannte Gisela zum Vorschein, die anfangs, aus kleinen, geheimnisvoll verpackten Päckchen ihre mitgebrachten Geschenke auszuwickeln. Das macht sie immer so, es sei fast das Schönste am Verreisen, sagte sie. Dabei sprudelte sie über vor lauter Erlebtem, holte Bilder und Fotos hervor und berichtete und erzählte, daß wir die bunte Urlaubswelt unversehens mitten im Zimmer hatten. Alles kam vor in ihrem Bericht, nur das Wetter nicht.

„Ja, sag' mal, Gisela“, wagten wir zu sagen, als sie endlich eine Pause machte, „wie war denn das Wetter dort bei dir an der See?“ (Zu unserem Entsetzen stellten wir fest, daß wir nun selber diese Frage stellten, über die wir uns so geärgert hatten.) Gisela sah uns verwundert an. „Das Wetter? — Ach so, ja das Wetter! Ja, das war nicht so besonders schön, es hat auch viel geregnet, aber das macht doch nichts!“ „Wie, das macht nichts?“, fragte einer gleich zurück. Na, erlaube mal, an der See und ständig Regen, das soll nichts ausmachen? Möchtest du mir denn bitte mal sagen, was du in vierzehn Tagen an der See bei Regen machen willst? Da kannst du ja verrückt werden!“

„Sehe ich so aus, als ob ich verrückt geworden bin?“, lachte Gisela. „Im Gegenteil, ich habe mich noch nie so pudelwohl gefühlt. Im Regen an der See, das ist einfach prima. Am schönsten ist es, wenn noch Sturm dabei ist, das hat schon Onkel Felix immer gesagt!“

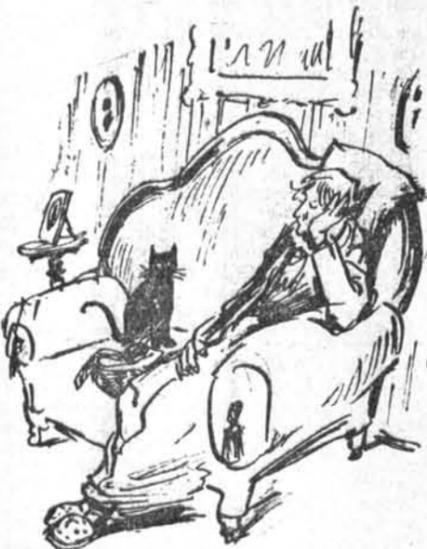
Onkel Felix, ja, den kannten wir auch. Er hatte zu Hause in Königsberg gewohnt und war ein richtiger Naturbursche gewesen, damals schon. „Unserer Mutti war das manchmal schon ein bißchen unheimlich“, erzählte Gisela, „ich war ja damals noch klein, noch keine zehn Jahre alt, und Peter war gerade elf. Dann stand eines Tages im Sommer Onkel Felix vor der Türe — es waren immer solche Tage, wenn wir wegen

des schlechten Wetters drinnen bleiben mußten und uns langweilten. Zieh den Kindern mal schnell ihren Regenmantel an und feste Schuhe, Grete“, sagte er dann zu Mutti, „ich nehme sie sie mal schnell mit nach Rauschen! Dieses Schnell-mal-mitnehmen bei solchem Wetter war gar nicht nach Mutters Sinn, aber wir bettelten so, daß wir doch mitdurften, nachdem wir hundert Versprechen abgegeben hatten, uns keine nassen Füße und keinen Schnupfen zu holen. Später hat Onkel Felix uns öfter mitgenommen, aber an dieses erste Mal denke ich besonders gerne.“

Ich sehe ihn noch mit seinen langen Schritten über den Strand wandern, der Olmantel schlug um seine Beine, und auf dem Kopf saß ein Südwester, wie die Fischer ihn trugen. Wir ranneten mit unseren kleinen Beinen hinter ihm her und kamen uns ein bißchen dumm vor. Alle Leute hatten so komisch durch die Fenster zu uns herabgesehen, als ob sie uns für verrückt hielten, daß wir bei diesem Wetter den Weg zum Strand einschlugen. „Aber hier ist ja niemand am Strand!“, wagten wir schüchtern zu sagen, „wollen wir nicht lieber auch zurück gehen?“ „Was, ihr Feiglinge!“ rief Onkel Felix, „ihr habt wohl Angst vor dem Regen, was? Seid wohl aus Zucker? Oder meint ihr, der Wind pustet euch weg? So dünn seid ihr nun auch wieder nicht. Habt immer ganz gut gefuttern, man sieht es doch! Und dann wurde seine Stimme aufmunternd und erregt: „Los, Kinder!“, sagte er, „los doch! Seht euch doch mal um, wie herrlich das ist! Wir haben den Strand ganz für uns alleine. Habt ihr schon gesehen, daß der Sturm alle Fußspuren verweht hat? Wo ihr jetzt eure Füße hinsetzt, ist noch nie ein Mensch gegangen — so sieht es wenigstens aus. Seht ihr die Rillen im Sand? Warum tut der Sturm das, warum macht er solch ein schönes Muster, warum nicht nur eine glatte, eintönige Fläche?“ —

Gisela hatte eine Pause gemacht im Erzählen. „Ich tue das heute immer noch“, sagte sie, „nur so dastehen und das Muster mit den feinen Rillen betrachten, das der Wind gemacht hat. Man sieht es nur an Regentagen, sonst zertrampeln es die vielen Füße am Strand. Überhaupt — damals habe ich das Meer erst richtig lieben gelernt, gerade bei schlechtem Wetter. Wenn die Sonne scheint und der Himmel blau ist, kann jeder das Meer schön finden, sagte Onkel Felix immer, aber wenn es stürmt und regnet, dann gehört es uns, denen, die auch dann zu ihm kommen und es gerade dann lieben. Unsere See — sagte Onkel Felix — heute fahren wir wieder zu unserer See! Wir wußten dann, daß wir alleine am Strand sein würden, und das war etwas Wunderbares. So geht es mir heute noch!“

„Und was hast du nun in den vierzehn Tagen an der See gemacht?“, fragten wir. „Alles das, was ich schon als Kind schön fand“, sagte Gisela munter. „Manchmal fanden sich so ein paar andere, die mitmachten. Manchmal ging ich



zelne Stücke von vielleicht zeitlosem Wert wechsellien da und dort in die bereits wohlversehene Haushalte von Söhnen und Töchtern hinüber. Nur das alte Sofa ergab sich nicht; er nahm einen mächtigen Anlauf und übersprang eine Generation. Es landete bei dem ältesten Enkel, der erst seit kurzem ein eigenes Hauswesen besaß. Er hatte es sich eigens ausbedungen, denn er hatte wohl aus Kindertagen eine besondere, tiefgehende Erinnerung daran. Vielleicht hielt er es, gereift und verantwortungsbewußt, wie er nun war, für einen Erziehungsfaktor. Er stellte es in sein Kinderzimmer.

Aber wie es nun zu gehen pflegt, — als es erst einmal dort stand, vergaß er es. Das Gerümpel des Alltags überwucherte die Pietät. Und das nun heranwachsende Geschlecht hatte die Urgroßeltern nicht mehr gekannt und wußte nichts von der Vergangenheit.

Das alte blaue Sofa war für jenes Kinderzimmer in dem modernen Landhaus etwas zu groß. Es beanspruchte sehr viel Raum, und darum spielte sich ein großer Teil des vielfältigen Lebens auf ihm ab. Es wurde der Lagerplatz für die Wäsche im Zustand der Ausbesserungsbedürftigkeit und auf ihrem Weg zum Schrank. Der Strumpfkorb machte es sich darauf bequem, es wurde die Schlafstatt der Teddybären und

## Über die ostpreußischen Frauen

„Warum schreibe ich als Schweizer eigentlich immer wieder über Ostpreußen? Gibt es in meiner Heimat denn nichts Beschreibenswertes? Nun, auf diese Frage darf man fröhlich lachen. Ich habe eine ausgemacht schöne Heimat. Was liegt da also sonst vor? Ostpreußen ist für mich ein Geheimnis und ein Abenteuer. Landschaftlich bedeutet es mir eine Ergötlichkeit und geschichtlich immer wieder eine Erschütterung...“ Dies bekennt der Schweizer Schriftsteller Jakob Schaffner im Vorwort zu seinem 1937 geschriebenen Buch „Rote Burgen und blaue Seen“. Er schildert darin unsere Heimat und ihre Menschen. Zu einer Betrachtung über das Wesen der ostpreußischen Frauen regte ihn ein Aufenthalt in dem samländischen Seebade Rauschen an:

„An keinem Strand habe ich mit Wissen so viele gute Frauengestalten gesehen wie hier. Sie sind nicht zierlich, die Ostpreußinnen, und von der zehrenden Mode der schlanken Linie sind sie nicht angesteckt. Sie sind überhaupt auffallend wenig angesteckt. Wie Gott sie geschaffen hat, so kommen sie einher in Linie, Gang und Haarfarbe, und das ist von derselben guten, alten, schönen Melodie, von der auch der Gang der Hirsche und Rehe kommt. Ich sah nicht wenige Gestalten, die man im Sinne der Griechen vollkommen nennen kann, der alten, versteht sich, als noch das Schönheitsideal des Praxiteles herrschte. Die Anmut ist kräftig, und im fünften Jahrzehnt, wenn etwelche Schwere an sie kommt, bieten sie immer noch nicht jenes Bild gewisser Großstädterinnen mit zu dünnem Knochengestell und unvermittelten Maßen, sondern noch die wuchtigste Gestalt hat ihren festen Stand und ihre beherrschte Bewegung. Diese Beherrschung gehört überhaupt zum ostpreußischen Menschenschlag. Das Erdhafte steht vornean, auch in den zarteren Figuren. Die Frau ist im Wesen ein wenig derb... Sie ist gern geradezu und ungern mit Feinheiten aufgehoben, hinter dem keine faßbare Kraft steckt. Begeisterung ist nicht schnell von ihr zu haben, schon eher ein Ausbruch von Lebensfreude bei gutem Essen und Trinken. Die Frauen hierzulande haben meist mehr runde als lange Gesichter von sehr frischer Farbe, vorstehende Knochen unter den Augen, darunter und dahinter die eigentümlich energisch wirkende Vertiefung, alles flächig; scharfe Züge sind selten, dafür kann über alle Kraft ein sehr zarter Reiz ausgegossen sein, der aus Gesundheit und Feinsinn kommt... Stark ist das Mutterhafte schon im jungen Mädchen ausgedrückt. Die Gestalten sind meist groß; kleine Figuren sieht man nicht oft, und sie gehören dann einem fremden Schlag an...“



Eine Nehrungsmarjell: Mit der Pede und auf Klotzkorken...

Aufnahme: Mauritius

## Arbeitsplatz der Hausfrau: DIE KÜCHE

„Eigner Herd ist Goldes wert“ — so stand es einst hübsch bunt gestickt auf dem Überhandtuch in der alten Küche. Die Wahrheit dieses Spruches haben alle die erfahren, die viele Jahre auf diesen eigenen Herd verzichten mußten — sie haben den eignen Herd wahrscheinlich höher eingeschätzt als pures Gold! — Und wenn es nun soweit ist, daß man wieder Grund unter die Füße bekommt, also wieder am eignen Herd stehen kann, so taucht gewiß das Bild der alten, heimlichen Küche wieder auf mit all ihrem vertrauten Drum und Dran. Die neuen, im Schaufenster ausgestellten Küchen dagegen sehen wohl freundlich in den Farben aus, aber doch ein wenig fremd und kühl.

Schneller als gedacht wird uns die neue Küche sehr vertraut, denn sie ist so ausgezeichnet auf unsere Arbeit eingestellt, daß wir die Erleichterung gegenüber der alten Küche deutlich spüren.

Auf Grund vielseitiger Forschung, Prüfung und Beobachtung der Arbeit in der Küche könnte fast von einer küchentechnischen Wissenschaft gesprochen werden: die Schrittzahlen zwischen Herd und Spüle, zwischen Leckbrett und Geschirrschrank und zwischen Vorräten und Arbeitsplatz wurden gezählt und zu vermindern gesucht. Es wurde die günstigste Arbeitshöhe der Tisch bzw. Schrankplatten und des Spülbeckens gemessen und auf gute Beleuchtung am rechten Platz, auf zweckmäßige Entlüftung und auf geeigneten Fußboden geachtet. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Forschung sollten sich alle Frauen, junge und alte, voll zu nutzen machen, ehe an die Anschaffung auch nur eines einzigen Möbelteiles gedacht wird. — Es gibt leider immer noch Baupläne, die manchen Wunsch offen

### Bevorzugter Frauenberuf: Lehrerin

Der Anteil der weiblichen Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen der Bundesrepublik beträgt gegenwärtig 66 bis 75 Prozent, an einigen Orten sogar 80 bis 85 Prozent. 1953 gab es an diesen Schulen nur 53 Prozent studierende Frauen.

lassen, gerade in bezug auf Küchen und Eßplatz. Es wird auch häufig noch an Rohrleitungen gespart, das ergibt unter Umständen eine ungünstige Lage des Spülbeckens und dergleichen Dinge mehr.

Wo noch Einfluß genommen werden kann, sollte die Hausfrau darauf achten, daß Herd und Spüle so nahe beieinander liegen, daß nur noch eine kleine Abstellfläche von etwa 55 Zentimeter dazwischen liegt. Dann sind Herd und Spüle fast gleichzeitig zu erreichen. Weder Herd noch Spüle sollen seitlich von der Wand begrenzt werden — wo bliebe da unsere Ellenbogenfreiheit?

Beim Herd ist zu bedenken, daß auch einmal ein besonders großer Kochtopf über die Platte hinausreichen könnte und wir mit den Töpfen ungehindert hin- und herschieben müssen. Die Spüle muß das Leckbrett links vom Becken haben, da wir stets von rechts nach links arbeiten.

Die Höhe des Spülbeckens ist sehr wichtig. Eine halbgebückte Stellung beim Abwaschen ist nicht nur anstrengend, sondern auch ungesund. Wir möchten also die Höhe unserer Größe entsprechend selber angeben. Die Höhe ist richtig, wenn wir bei aufrechter Haltung, herabhängenden Armen und geschlossener Hand mit den Knöcheln gerade den Grund des Beckens erreichen. Beim Spülschrank läßt sich der Ausgleich durch den Schranksockel erreichen, doch muß vor der Installation die genaue Höhe angegeben sein.

Koch- und Abwaschdünste lassen sich nun einmal nicht vermeiden. Ein geöffnetes Fenster treibt unter Umständen diese unerwünschte Luft erst recht in die Wohnung. Entlüftungskappen im oberen Teil des Fensters oder der Mauer sind daher unerlässlich. Vielleicht ist ein kleiner Ventilator, der auch gleichzeitig den Luftvorratschrank auskühlt, kein größerer Luxus, als eine Küchenmaschine.

Eine Lampe in der Mitte der Küche gibt zwar eine gute allgemeine Beleuchtung, aber je eine Röhrenleuchte über Herd und Spüle erleichtern

die Arbeit an beiden Plätzen ungemein. Hat der vielleicht noch mögliche kleine Eßtisch von einer verstellbaren, lustigbunten Wandleuchte das rechte Licht, kommt sogar ein wenig Wohnlichkeit in die sonst so nüchtern wirkende Küche. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß außer dem Herd und dem Kühlschrank auch Bügeleisen, Kaffeemühle und Küchenmaschine eine Steckdose gebrauchen, sonst muß womöglich der Kühlschrank ausgeschaltet werden, wenn wir bügeln wollen!

Zu welchem Möbelfabrikat man sich entschließt — die meisten sind recht gut — das ist nicht nur eine Geldfrage, sondern auch eine Frage der rechtzeitigen Unterrichtung. Außerdem gibt es, wenigstens in den größeren Städten, die verschiedensten Möglichkeiten, sich in Wohn- oder Hauswirtschaftlichen Beratungsstellen kostenlos Rat zu holen, nicht nur in bezug auf Möbel, sondern auch, was den geeigneten Fußboden, die Wände und all die Dinge betrifft, die bei jeglicher Anschaffung oder auch nur Änderung zu bedenken sind. Sie alle warten darauf, von Ihnen genutzt zu werden. Carola Ocker

## Vom „höheren Lebensstandard“ ausgeschlossen?

Auto und Kühlschrank allein genügen nicht

„Muß man nicht schamvoll erröten, wenn die beste Freundin nach einem prüfenden Gang durch die neue Wohnung erstaunt fragt: „Was, und ihr habt gar keinen Kühlschrank? Wie wollt ihr denn das machen? Der gehört doch heute einfach dazu!“ Wozu er erhört? Nun, natürlich zum höheren Lebensstandard. Und wenn es nicht der Kühlschrank ist, dann ist es das Auto oder der Fernsehapparat oder das Mixergerät und was es sonst noch an modernen Errungenschaften der Technik gibt. Wer wagt denn zu gestehen, daß er vielleicht nicht richtig mitgeklettert ist auf der Stufe zum höheren Lebensstandard? Er würde nur mitteilend betrachtet werden, und hinter seinem Rücken hieß es: „Der kommt auch gar nicht weiter!“

Nicht anders ist es mit den Nahrungsmitteln. Es wird immer Geld für bessere und feinere Lebensmittel ausgegeben. So besteht kein Zweifel, daß es auch auf diesem Gebiet mit unserem Lebensstandard unaufhaltsam aufwärts geht.

Gehört zum höheren Lebensstandard aber nicht noch etwas anderes? Gehört nicht auch das geistige Leben dazu? Sind nicht auch gute Bücher, Theater- und Konzertbesuche, Feiern und Teilnahme an geistig anspruchsvollen Veranstaltungen ein Teil des Lebensstandards? Nichts gegen einen Kühlschrank, ein Mixergerät, eine Waschmaschine, im Gegenteil, wenn sie dazu dienen, uns Zeit zu ersparen und uns frei zu machen für andere wertvolle Betätigungen, so haben sie einen nicht zu unterschätzenden Wert. Wenn aber all diese und ähnliche Dinge angeschafft werden, ohne daß noch Geld für eine Teilnahme am geistigen, am künstlerischen, am geselligen Leben bleibt, dann machen sie zwar

das Leben für die Frau und die Familie etwas bequemer, aber das allein ist doch wohl kaum genug.

Wir haben uns angewöhnt, den Lebensstandard nur noch nach äußeren Dingen zu messen. Von den Polstermöbeln, den Teppichen, den Kleidern und dem Schmuck bis zur gedeckten Tafel strahlt alles eine erstaunliche Wohlhabenheit bei vielen Menschen aus. Sie haben erreicht, was sie erträumten, und sie sind mit Recht stolz darauf. Aber im Grunde sollte das Materielle immer nur die Kulisse unseres Lebens sein, niemals darf es zum Selbstzweck werden. Für uns heißt das: Zeit haben für ein Gespräch, für das Spiel mit den Kindern, für Lesen und Briefeschreiben, für Theater und Spaziergänge, für festliche Abende und für inhaltsreiche Stunden zu zweit.

Eine Frau aus meinem Bekanntenkreis, die ihre gutbezahlte Stellung aufgegeben hatte, wurde kürzlich gefragt, ob sie denn jetzt nicht auf vieles verzichten müßte. Ihre Antwort: „Was ich dafür an Zeit für mich, meine Familie und meine Kinder gewonnen habe, bedeutet für uns alle viel mehr als das verlorene Geld, auch wenn wir uns sonst mehr leisten könnten!“

Der höhere Lebensstandard, wie wir ihn heute erleben, macht allein nicht glücklich, wenn wir nichts damit anzufangen wissen. Werden wir sein Sklave, so haben wir nichts gewonnen. Liegt er uns aber als Mittel zum Zweck und vergessen wir darüber nicht das wirkliche „höhere“ Leben, so ist es gut. Andernfalls ist es manchmal besser, sich mit einem „mittleren“ Lebensstandard zu begnügen, auch wenn wir dabei auf manche scheinbar unentbehrliche moderne Errungenschaft verzichten müssen. gh (FvH)

## Sie fragen - wir antworten

In dieser Rubrik auf der Seite für unsere Frauen wollen wir in Zukunft Anfragen unserer Leserinnen und Leser an die Redaktion beantworten. Wir geben Antwort auf Anfragen, nicht nur nach Rezepten, sondern auch auf allgemeine Fragen, die den Haushalt und die Hauswirtschaft betreffen. Sollten Sie etwas auf dem Herzen haben, dann schreiben Sie bitte an die Redaktion des Ostpreußenblattes.

### Wasserstein

Frage: Ich habe ein Kaffeekesselchen, inzwischen hat sich darin Wasserstein angesetzt. Ich bitte um Ihren Ratschlag, wie ich den Wasserstein aus meinem Kesselchen entfernen kann!

Antwort: Auskochen mit einer Calgonlösung. (Das ist ein Mittel für die Ausfüllung des Kalkes beim Wäschewaschen, aber für die Lösung von Kesselstein sehr geeignet.) Verdünnte Essig- oder Salzsäure (ungereinigt) zum Auskochen sind weniger friedlich, aber wirkungsvoll!

### Fleckenentfernung

Frage: Wie entfernt man Obst- und Tintenflecke aus Tischwäsche und Handtüchern?

Antwort: 1. Regel: alle Flecken auf frischer Tat entfernen, nicht verhärten lassen. Obstflecken: Stoff über eine Schüssel spannen und einen dünnen Strahl kochendheißes Wasser langsam über den Fleck gießen, Reste des Fleckes schwinden dann bei der Wäsche. Ausschweifen: Fleck naß machen, über einen brennenden Schwefelfaden halten, bis der Fleck geschwunden ist, nachwaschen (es bildet sich dabei schweflige Säure, die den Fleck ausbleicht). In eine kräftige Waschmittellauge legen oder über Nacht in saure Milch, auch Zitronensaft, hilft manchmal. Wolle und Seide weicht man sofort ein, mit erwärmtem Glycerin eine Stunde behandeln (von der linken Seite) notfalls Nachbehandlung mit verdünnter Oxalsäure, gut nachspülen. Bei Seide hilf auch manchmal Betupfen mit Spiritus. Ältere Flecke in Wolle in eine Seifenlauge legen, der man eine Spur Salmiakgeist zugesetzt hat, notfalls mit Wasserstoffsuperoxyd nachbehandeln, in warmem Wasser nachspülen! Bei dieser Gelegenheit gleich das beste Mittel für Rotweinflecken: wie Obstflecken Stoff über eine Schüssel ausgespannt mit kochendheißem Wasser in dünnem Strahl begießen. (Nicht mit Salz bestreuen, das deckt den Fleck nur zu.) Tintenflecke: Es gibt Leute, die auf Spucke schwören! Sie lutschen den frischen Tintenleck sofort aus, bis er weg ist, ich habe selbst dabei Wunderkuren erlebt. Nun aber zu den chemischen Mitteln: Wäschetinte: Verdünnte Weinsäure oder Oxalsäure. Kopierstift: Mit erwärmtem Glycerin betupfen, Weiterbehandlung mit Seifenspiritus oder Zitronensaft, gründlich nachspülen. Füllfedertinte: Abwechselnd mit Essig und Spiritus befeuchten, mit Wasser nachwaschen. Nachbehandlung mit gutem Fleckenwasser. Vorsicht bei farbigen Stoffen, bleichende Wirkung!

### Maibowle

Frage: Wie setzt man eine Maibowle an?

Antwort: Eine etwas unzeitgemäße Frage, denn nur in der kurzen Zeit, in der der Waldmeister treibt und noch nicht blüht, gibt es Maibowle. Man bündelt die Maikräuter und hängt sie für zwei bis drei Minuten in guten Mosel, gut muß er sein und er darf nur einen Hauch von Waldmeister schmecken lassen. Auf zwei Flaschen Mosel gibt man eine Flasche Sekt, nicht zu kalt servieren! Unter keinen Umständen lasse man sich verleiten, Waldmeisterextrakt zu nehmen, er ist eine Beleidigung für jeden Gast, dem man damit deftige Kopfschmerzen beschert! Zucker läßt man am besten bei Waldmeisterbowle ganz weg.

### Zitronencreme

Frage: Wie bereitet man eine Zitronencreme?

Antwort: Die beste Zitronencreme ist folgende: 4 Eier, 4 Eßlöffel Zucker, Saft und Schale einer unbehandelten Zitrone, 4 Blatt weiße Gelatine. Eigelb und Zucker werden weißschäumig gerührt, dann reibt man Zitronenschale dazu. Die Gelatine wird in kaltem Wasser eingeweicht, ausgedrückt und mit dem erhitzten Zitronensaft aufgelöst, zu dem Eierschaum gegeben, solange weiter gerührt, bis man merkt, daß die Masse anfängt, steif zu werden. Jetzt erst den Eierschnee schlagen und unter die Masse ziehen. Zieht man den Eierschnee zu früh unter, setzt sich die Geschichte leicht ab. Mit Gelee garnieren.

### Eierstich

Frage: Wie bereitet man Eierstich?

Antwort: Man verquirlt zwei ganze Eier mit knapp zwei Eßlöffeln Milch, einer Spur Salz und Muskatnuß. Ein Tassenkopf oder ein hohes Schüsselchen wird mit Butter ausgepinselt, die Eimasse eingefüllt und in eine Kasserolle mit lauwarmem Wasser gestellt, besser, es bleibt etwas unter Kochtemperatur. Das Ei muß ganz langsam stocken (das dauert ungefähr eine Stunde), damit es nicht Luftlöcher bekommt. Dann ausstürzen und mit dem Buntmesser hübsche Stücke schneiden, die man in die Brühe gibt.

### Heißes oder kaltes Fett?

Frage: Gibt man Karbonade in heißes Fett oder kalt in die Margarine?

Antwort: Immer in heißes Fett, damit sich die Poren sofort schließen und das Stück saftig bleibt. Nur so kann man schnell und gut braun die kleinen Bratstücke braten, auch Fisch. Pflanzenfett eignet sich besser als Margarine dafür, weil es höhere Hitzegrade verträgt. Ein kleines Stück Butter, vor dem Anrichten dazugegeben, verfeinert diese Gerichte.

KOSTLICH ORIGINAL ORIGINAL

**Rosaken-Kaffee** **Masurischer Bärenfang**

3,5% 38%

H. KRISCH K.G.  
PREETZ/HOLSTEIN

ALTESTER MOKKA-LIKÖR DEUTSCHLANDS DIESER ART  
Goldene Medaille, Stuttgart 1951 — Große Silberne Medaille und Preismünze der DLG-Tropen- und Exportprüfung, Frankfurt/Main 1958

**VATERLAND**  
Teuren-Spartan ab 98,-  
Kinderfahrzeuge ab 30,-  
Anhänger ab 57,-  
Bunkerkatalog mit  
Sonderangebot gratis.  
Nähmaschinen ab 195,-  
Prospekt kostenlos.  
Auch Teilzahlung!  
ab 195,-  
ab 78,-  
VATERLAND, 407, Neuenrade L.W.

**Matjes-Salzfettheringe**  
br. 4,5-kg-Dose 5,50 DM, 1/2 To., br. 17 kg. 17,95, 1/4 To., etwa 170 Stück. 30,35, br. 12-kg-Bahnleimer 12,90 DM. Vollher. m. Rog. u. Milch. 1/4 To. 21,70, 1/2 To. 37,50, echte Schotten-Matjes, 4-l-Dose 7,80, 8-l-Dose 14,30 ab Ernst Napp, Abt. 53, Hambg. 19.

**Feinster Bremer Röst-Kaffee**  
handverlesen, direkt vom Einfuhrhafen  
500 g nur 9,— DM - ab 1 kg portofrei  
Kaffee-, Tee- und Kakaoversand Heinrich Kiehne  
Bremer, Postfach 1081

**Tiefschlaf im Nu**  
**Feine Federbetten**  
Wie einst daheim  
Lebenshaltung immer teurer  
BRANDHOFFER-BETTEN immer billiger  
BRANDHOFFER-BETTEN immer besser  
Das Bett, von dem man spricht:  
ORIGINAL-SCHLAFBÄR  
mit Goldstempel und Garantieschein  
Garantiezeit: rot-blau-grün-gold  
Direkt v. Hersteller — fix und fertig  
In zarte Entenhalbdunen  
KLASSE LUXUS ELITE  
130/200 6 Pf. nur 79,— nur 89,— DM  
140/200 7 Pf. nur 89,— nur 99,— DM  
160/200 8 Pf. nur 99,— nur 109,— DM  
80/80 2 Pf. nur 22,— nur 25,— DM  
In zarte Entenhalbdunen  
KLASSE PRIMA EXTRA  
130/200 6 Pf. nur 59,— nur 69,— DM  
140/200 7 Pf. nur 69,— nur 79,— DM  
160/200 8 Pf. nur 79,— nur 89,— DM  
80/80 2 Pf. nur 17,— nur 20,— DM  
Diese Betten halten 30 Jahre  
Unzählige Anerkennungs-schreiben,  
Nachnahme-Rückgaberecht, Geld so-  
fort zurück, Ab 30,— DM portofrei! Ab  
50,— DM 3% Rabatt, Inletfarbe bitte  
steils angeben!  
Brandhofer Düsseldorf  
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30  
Ostdeutscher Betrieb

**Tonbandkoffer**  
Riesenauswahl an besten  
Markenfabrikaten. Garantie  
Kundendienst, Lieferung frei  
Haus. Umtauschrecht.  
Fordern Sie Katalog Nr. 85 B  
Elektro-NOTHEL GmbH, Göttinger

**NACHTSTUHL**  
Ohrenbäckersessel  
Bildprospekt kostenlos!  
KARL FORTSCH 882  
(13a) Schney/Bayern

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-  
Austese-Schleuder-**HONIG**  
1. Sorte  
5-Pfd.-Eimer = 2 1/2 kg netto DM 10,60  
10-Pfd.-Eimer = 4 1/2 kg netto DM 18,50  
porto- und verpackungsfrei, Nachnahme  
Heinz Velling, Abt. H 52  
Bremen 1, Postfach 991

**Walter Bistrich**  
Katalog kostenlos  
auch nach  
Übersee  
München-Vatersteifen

**Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt**  
Nur noch 10 Wochen  
bis Weihnachten  
Katalog kostenlos  
Uhren  
Bestecke  
Bernstein  
Juwelen  
Alberten  
München-Vatersteifen

**HONIG billiger!**  
Echter,  
garantiert natur-  
reiner Bienen-  
goldig, würzig, kräftig, aromatisch,  
10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur  
14,50 DM, 5-Pfd.-Dose (2 1/2 kg netto)  
nur 8,25 DM, ab hier per Nachn.  
Honighaus Nordmark, Abt. 13,  
Quickborn/Holstein, Fach 63.

**Handgewebte Teppiche**  
In versch. Größen, Brücken, Vor-  
lagen aus Ihren Fleckerlin od. mel-  
nem Woll- u. Floxanmaterial gut u.  
preiswert. Prosp. u. Muster kosten-  
los. Bisher üb. 8000 Aufträge ausgef.  
Zu Weihnachten bitte rechtzeitig be-  
stellen. Handweberei Roslies Huse-  
Krack, Reit im Winkel (Oberbay).

**Rasierklengen** 10 Tage  
Tausende Nachb. 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90  
100 Stück 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40  
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.  
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburgi.O.

**Restposten Wolle**  
Handstrickgarn  
solide Qualität bereits ab  
DM 10,— pro Kilo. Auch unsere  
übrigen Preise für reguläre Sorten  
werden Sie aufhorchen lassen.  
Verlangen Sie bitte einmal  
kostenlos Muster.  
H. GISEL Nachf.  
(16) Steinbach (Taunus) Abt. 9

**FAMILIEN-ANZEIGEN**

In glücklicher Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt des Schwesterchens unserer drei Söhne an.  
**Annelore Siemering, geb. v. Schulzen**  
**Gerd Siemering, Major**  
Münster (Westf), Greifswaldweg 31a  
früher Waldgut Gradtken, Kreis Allenstein.  
2. Oktober 1960

Die Vermählung ihrer Kinder  
**Oswald und Hannelore**  
geben bekannt  
Pfarrer i. R. Superintendent a. D. **Hellmut Liedtke u. Frau**  
Frida, geb. Thulke  
aus Osterode, Ostpreußen  
Schillerstraße 14a  
Hennef (Sieg), Frankfurter Straße 118  
Amtsgerichtsrat **Matthias Schlimm und Frau**  
Pirmasens (Pfalz)  
Darmstädter Straße 13

Danksagung  
Allen, die uns zur Goldenen Hochzeit durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke erfreuten, danken wir herzlichst in heimatlicher Verbundenheit.  
**Julius Warwel, Oberstraßenmeister i. R.**  
**und Frau Emma, geb. Hoffmann**  
Lüneburg, Vor dem Bardowicker Tore 48  
früher Klein-Gnie, Kreis Gerdaun

Die Geburt ihres zweiten Sohnes  
**Wolfgang**  
geben in dankbarer Freude be-  
kannt.  
**Hanni Hesselbarth**  
geb. Kern  
**Siegfried Hesselbarth**  
Geestenseth, 26. September 1960

Am 14. Oktober 1960 feiern un-  
sere Eltern  
**Friedrich-Wilhelm**  
**Worm**  
Pfarrer i. R.  
**und Frau Agnes**  
geb. Rieck  
aus Schlippenbell, Ostpreußen  
jetzt Ummendorf  
Kreis Biberach (Riß)  
das Fest der Goldenen Hochzeit.  
Es gratulieren herzlichst und  
wünschen weiterhin Gesundheit und  
Gottes Segen  
Ihre dankbaren Kinder  
und Enkelkinder  
Späichingen, Kiel  
Byron/Nebraska, Ummendorf

Am 8. Oktober 1960 feierten un-  
sere Eltern und Großeltern  
**Emil Walendy**  
**und Frau Margarete**  
geb. Scharnowski  
aus Haasenberg, Kr. Ortelsburg  
Ostpreußen  
jetzt Gladbeck (Westf)  
Landstraße 217  
ihren 40. Hochzeitstag.  
Es gratulieren herzlichst und  
wünschen Gesundheit und Got-  
tes Segen  
Ihre dankbaren Kinder  
und Enkelkinder

Unseren lieben Eltern  
**Hermann Reichwald**  
**Clara Reichwald**  
geb. Kurkowski  
zum 40. Hochzeitstag am 18. Ok-  
tober 1960 die herzlichsten  
Glück- und Segenswünsche.  
**Heinz, Ursel, Ute**  
Düsseldorf, Hildebrandtstr. 32a  
früher Korsche, Kr. Rastenburg

Seinen 70. Geburtstag feiert am  
14. Oktober 1960  
**Hermann Rapillus**  
aus Julenhöhe, Kreis Labiau  
jetzt Unna-Königsborn  
Heinrichstraße 21  
Wir wünschen ihm von Herzen  
alles Gute und hoffen, daß er  
uns noch recht lange in alter  
Frische erhalten bleibt.  
Seine Frau, seine Kinder  
seine Enkel und Urenkel  
und seine Landsleute der  
Landmannschaft Ost-  
preußen in Unna.

Herrn Otto Schulz  
geb. am 16. 10. 1890  
fr. wohnh. Reatischken, Ostpr.  
Elchniederung  
jetzt Norden (Ostriesland)  
Kirchstraße 37  
die allerherzlichsten Glückwün-  
sche zum 70. Geburtstage von  
seiner Frau  
**Antonie**  
Tochter **Lydia**  
und Schwiegersonn **Kurt**  
Düsseldorf, den 15. Oktober 1960

Sabine  
19. September 1960  
In Dankbarkeit und Freude ge-  
ben wir die Geburt eines ge-  
sunden Töchterchens bekannt.  
**Otilie Tarrach**  
geb. Ley  
**Kurt Tarrach**  
Remscheid 5  
Remscheider Straße 219  
früher Richtenberg, Ostpreußen

Unsere lieben Eltern  
**Karl Schwarz**  
**und Frau Therese**  
geb. Poerschke  
feiern am 18. Oktober 1960 das  
Fest der Goldenen Hochzeit.  
Es gratulieren herzlichst und  
wünschen weiterhin alles Gute  
Ihre dankbaren Kinder  
und Enkelkinder  
Spelle, Kreis Lingen (Ems)  
früher Königsberg Pr.  
Schrebergarten Morgenrot

Unseren lieben Eltern  
**Willy Beckmann**  
**und Frau Anna**  
geb. Block  
zum 40. Hochzeitstage am 16. Ok-  
tober 1960 die herzlichsten  
Glück- und Segenswünsche.  
Ihre dankbaren Kinder  
und Enkelkinder  
Eutin (Holst), Friedrichstraße 9  
früher Königsberg Pr.  
Schrebergarten Holländerbaum

Anlässlich unserer Silberhoch-  
zeit am 14. Oktober grüßen wir  
alle Verwandten und Bekann-  
ten.  
**Paul Balzerowski**  
**und Frau Hedwig**  
geb. Braun  
Remscheid  
Neuenkamper Straße 50  
früher Göttingendorf  
Kreis Allenstein

Mein lieber Mann, unser Vater,  
Schwiegervater und Großvater  
**Kurt Balzereit**  
früher Königsberg  
Vorst. Langgasse 128  
jetzt Werl, Dorfstraße 8a  
Post Schötmar, Kreis Lemgo  
feiert am 14. Oktober 1960 sei-  
nen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und  
wünschen weiterhin Gesund-  
heit und Gottes Segen  
seine Frau  
und Kinder

Unserer lieben Mutter und Oma  
**Anna Kaminski**  
gratulieren wir herzlichst und  
in großer Dankbarkeit zu ihrem  
80. Geburtstage am 17. Oktober  
1960.  
Ihre Tochter  
ihr Schwiegersonn  
und Enkel

In dankbarer Freude geben wir  
bekannt, daß Andrea, Gudrun  
und Volkmar ein Schwesterchen  
„Heike“ bekommen haben.  
**Familie Uwe Grohsmann**  
Heinrichthal, Kreis Meschede  
Bundesstraße 13  
früher Königsberg Pr.  
Mozartstraße 43

Am 19. Oktober 1960 feiern un-  
sere lieben Eltern und Groß-  
eltern  
Landwirt  
**Adolf Skorzik**  
**und Frau Anna**  
geb. Laskowski  
das Fest der Goldenen Hochzeit.  
Unser größter Wunsch ist, daß  
sie noch recht lange unter uns  
bleiben mögen!  
Die dankbaren Kinder  
und Enkelkinder  
Barmstedt (Holst), Düsterteiche 11  
früher Gutten I  
Kreis Johannisburg

Unseren lieben Eltern  
**Emil Gniffke**  
**und Frau Marie**  
geb. Pätzl  
zum 40. Hochzeitstage am 17. Ok-  
tober 1960 die herzlichsten  
Glück- und Segenswünsche.  
Ihre dankbaren Kinder  
und Enkelkinder  
Düsseldorf, Krahestraße 43  
früher Peiskam, Pr.-Holland

Allen Rastenburgern, den Kol-  
legen der Provinzialanstalt Ras-  
tenburg und Allenstein für die  
vielen Glückwünsche zu un-  
serer Goldenen Hochzeit herzlich-  
sten Dank.  
Mit heimatverbundenen Grüßen  
**Karl Marchewka**  
**und Frau Hedwig**  
geb. Augustin  
Düren, im September 1960  
Bretzelweg 53

Am 15. Oktober 1960 feiert un-  
ser lieber Papa und Opa  
**Karl Büttner**  
Königsberg Pr.  
Grolmannstraße 2  
seinen 70. Geburtstag.  
Zu diesem seltenen Tage gratu-  
lieren herzlichst seine Kinder  
**Arthur Orschwager und Frau**  
**Charlotte, geb. Büttner**  
Dietmar, Wolfgang  
und Sieglinde  
Imbshausen 48  
Kreis Northeim (Han)

So Gott will, feiert am 19. Ok-  
tober 1960 unsere liebe Mutter,  
Oma und Schwiegermutter,  
Frau  
**Marie Sobottka**  
Kaufmannswitwe  
früher Ortelsburg, Ostpreußen  
jetzt Hamburg-Sasel  
Berner Weg 118  
ihren 80. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst und  
wünschen weiterhin Gesundheit und  
Gottes Segen  
Ihre dankbaren  
Kinder und Enkel

In Dankbarkeit und  
Freude geben wir die  
Geburt unserer Toch-  
ter bekannt.  
**Dorothea Zadrosny**  
geb. Schilling  
**Werner Zadrosny**  
Dulsburg-Neudorf  
Neudorfer Straße 169  
früher Saalfeld-Bischofsburg  
Ostpreußen

Unseren lieben Eltern  
**Martin Mögenburg**  
**und Frau Anna**  
geb. Grape  
zum 40. Hochzeitstage am 15. Ok-  
tober 1960 die herzlichsten  
Glück- und Segenswünsche.  
Ihre dankbaren Kinder  
und Enkelkinder  
Herongen, Kreis Geldern  
Försterei Louisenburg  
früher Drengfurt  
Kreis Rastenburg

Unseren lieben Eltern  
**Friedrich Weck**  
**und Frau Erna**  
geb. Röpcke  
feiern am 25. Oktober 1960 die  
Silberne Hochzeit.  
Es gratulieren recht herzlich  
und wünschen weiterhin Ge-  
sundheit und Gottes Beistand  
Ihre dankbaren  
Kinder und Enkel  
Meinersen 1, Kr. Gifhorn (Han)  
früher Glandau bei Landsberg  
Kreis Pr.-Eyland, Ostpreußen

Ihren 82. Geburtstag feierte am  
8. Oktober 1960 unsere liebe  
Mutter, Schwieger-, Groß- und  
Urgroßmutter  
**Grete Sillus**  
früher Budwethen/Kuckerneese  
(Elchniederung)  
jetzt Wuppertal-Elberfeld  
Nevigeser Straße 49  
Es gratulieren herzlich und  
wünschen Gesundheit und Got-  
tes Segen  
Ihre Kinder  
Enkel und Urenkel

Am 15. Oktober 1960 feiert un-  
sere liebe Mutter und Groß-  
mutter  
**Maria Mattulat**  
aus Tilsit, Ostpreußen  
jetzt Ebingen (Württ)  
Degerwandstraße 107  
ihren 73. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich die  
dankbaren Kinder.  
Im Namen aller Angehörigen  
**Charlotte Faber**  
Detmold

Am 23. Oktober 1960 feiert mein  
lieber Mann, unser lieber Vater  
und Großvater  
**Ferdinand Matern**  
Friseurmeister  
früher Heilsberg, Ostpreußen  
Kirchstraße 3  
jetzt Murnau (Oberbayern)  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst und  
wünschen einen gesegneten Le-  
bensabend  
die Gattin  
seine Kinder  
und elf Enkelkinder

Aus Anlaß unserer Goldenen  
Hochzeit am 13. Oktober 1960  
grüßen wir recht herzlich alle  
unsere Verwandten, Freunde  
und Bekannten, besonders aus  
Königsberg und Kieddorf.  
**Wilhelm Kossuch**  
**und Frau Sophie**  
Hamm (Westf), Papenweg 127  
früher Königsberg Pr.  
Am Ausfalltor 26a

Wir feiern am 15. Oktober 1960  
unseren 40. Hochzeitstag und  
grüßen alle unsere lieben  
Verwandten, Bekannten und  
Freunde aus der Heimat.  
**Ernst Schmidtman**  
Malermmeister  
**und Frau Helene**  
geb. Rautenberg  
Solingen-Landwehr  
Elberfelder Straße 108  
früher Landsberg, Ostpreußen

Unseren lieben Verwandten  
Pfarrer  
**Ernst Kucharski**  
und seiner Ehefrau  
**Dr. Maria Kucharski-  
Federmann**  
früh. Schwabental, Ostpreußen  
j. Gamstädt üb. Erfurt (Thür)  
zur Silberhochzeit herzliche  
Glückwünsche.  
I. A.: Frau Luise Schmadtke

Für die erwiesenen Aufmerk-  
samkeiten anlässlich meines  
80. Geburtstages am 20. Septem-  
ber 1960 danke ich und grüße  
auf diesem Wege alle Verwand-  
ten und Bekannten aufs herz-  
lichste.  
**Ferdinand Groß**  
Oberstellwerksmeister i. R.  
Düsseldorf-Benrath  
Börchemstraße 37  
früher Königsberg Pr.  
Tharau und Glommen

Durch Gottes Güte kann mein  
lieber Mann und guter Vater  
**Karl Bruckert**  
Königsberg Pr.  
Schließstand Holländerbaum  
am 19. Oktober 1960 seinen  
80. Geburtstag begehen.  
Wir wünschen ihm noch viele  
Jahre Gesundheit, Glück und  
Segen.  
**Helene Bruckert**  
**Lotte Scholz**  
geb. Bruckert  
Bad Homburg v. d. H.  
Goldgrubenstraße 46

Unserer lieben Mutter, Groß-  
mutter und Urgroßmutter, Frau  
**Anna Palkos**  
geb. Kummel  
zum 80. Geburtstage die herz-  
lichsten Glückwünsche von  
ihren Kindern  
Berenbostel, 27. Oktober 1960  
früher Tilsit, Stolbecker Straße



Wiedergabe in der natürlichen Größe

Diese Genie schnitzte Professor Hermann Brachert aus einem Bernsteinstück.

**Im Königsberger Schloß:**

## Bernsteinkabinett vor dem Kriege

In Folge 40 nahm das Ostpreußenblatt Stellung zu einem Bericht der Moskauer Zeitung „Iswestija“ über den Verbleib des Bernsteinzimmers. Da hiermit das Schicksal des in Königsberg verstorbenen Direktors der Städtischen Kunstsammlungen, Dr. Alfred Rohde, verknüpft wurde, betrachtete es die Redaktion als eine Ehrenpflicht, dieses um die Kunstpflege in Ostpreußen hochverdienten Mannes zu gedenken. Die Schriftleitung erhielt darauf einen Brief von seiner in Heidenheim/Brenz, Talstraße 11, wohnenden Tochter, Frau Lotti Elias-Rohde, der manche ungewisse Behauptungen richtigstellt.

„Ich danke der Redaktion des Ostpreußenblattes herzlich für die sehr guten Ausführungen über das Wirken meines Vaters. Es wird zwar immer wieder alter und nie verlöschender Schmerz aufgewühlt, aber ich bin doch stets dankbar dafür, daß das Andenken an meinen Vater so hoch gehalten wird.“

Leider ist auch mir als Tochter nichts über den Verbleib des Bernsteinzimmers bekannt. In der Artikelserie der ostzonalen Illustrierten „Freie Welt“, die dieses Thema als erste behandelt hat, fiel mir auf, daß die Aufnahme des dort abgebildeten Bernsteinzimmers nicht wie untergeschrieben im Jekaterinenschloß in der Stadt Puschkina (Zarskoje Szelo) gemacht sein konnte, sondern daß es sich um eine Aufnahme aus der Zeit im Königsberger Schloß handeln mußte. Auf dem in der „Freien Welt“ erschienenen Bild befand sich nämlich gleichzeitig — auf einem Sockel stehend — der kleine Bernsteinschrank, der vor dem Aufbau des Bernsteinzimmers bereits den Kunstsammlungen gehörte und im sogenannten „Bernsteinkabinett“ stand.

Im übrigen schien in diesem Artikel Wahres mit Unwahrem vermischt zu sein. Bestätigen kann ich, daß mein Vater wußte, wo sich die Kunstschatze aus Minsk und Kiew befanden. Als ich Ende Januar 1945 Königsberg verließ, machte ich mir große Sorgen um meine zurückbleibenden Eltern, doch beruhigte mich mein Vater, indem er mir sagte, daß er vor den Russen keine Angst zu haben brauche, da er in der Lage sei, sie über den Verbleib der besagten Kunstschatze aufzuklären. Die politische Haltung meines Vaters hat die Redaktion des Ostpreußenblattes ja entsprechend gewürdigt — es ging ihm wirklich einzig und alleine um den Erhalt von unschätzbaren Kunstgegenständen.

Daß das Bernsteinzimmer im Königsberger

Schloß jedermann zugänglich war, ist allgemein bekannt. Ich entsinne mich nun noch an folgende Einzelheiten über das Schicksal des Bernsteinzimmers:

1943 oder 1944 fand in den Ausstellungsräumen der Kunstsammlungen eine Wehrmachtsausstellung statt, in der aus nicht geklärten Gründen eines Nachts Feuer ausbrach. Mein Vater wurde mitten in der Nacht angerufen und fuhr sofort ins Schloß. Dort sorgte er dafür, daß die zum dritten Stockwerk — wo sich das Bernsteinzimmer befand — befindliche Eisentür geschlossen wurde, damit dieses nicht auch ein Raub der Flammen würde. Jedoch waren bereits Rauchschäden entstanden und der Bernstein hatte zum Teil einen weißen Belag, der dann aber in mühevoller Arbeit wieder entfernt werden konnte.

Mein Vater sollte dann im Spätsommer 1944 — wie viele andere Männer Ostpreußens — zum Ostwall kommen, erhielt aber in letzter Minute den Auftrag, das Bernsteinzimmer abzubauen und vorerst in den Kellern des Schlosses unterzubringen, die mit Tonnengewölben versehen waren. Von wem er diesen Auftrag erhalten hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls war es diesem Umstand zu verdanken, daß das Bernsteinzimmer dann im August/September 1944 nicht ein Opfer der Flammen wurde, die das Schloß zerstörten. Auch in den beiden Nächten der Bombenangriffe auf Königsberg ist mein Vater sofort durch die brennenden Straßen der Stadt zum Schloß gegangen, denn der Aufbau der Kunstsammlungen war sein Lebenswerk, und es war erschütternd für uns, mit ansehen zu müssen, wie mein Vater — noch keine sechzig Jahre alt — plötzlich alt wurde und sein Lebenswille verfiel. In diesen zwei Nächten war sein Lebenswerk zerstört worden, das er über alles stellte.

Ich entsinne mich ferner, daß mein Vater im Spätjahr 1944 eine Reise nach Sachsen unternahm, um dort nach geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten für die in Königsberg befindlichen Kunstschatze Umschau zu halten. Auch entspricht es den Tatsachen, daß das Bernsteinzimmer in Kisten verpackt wurde und ins Reich transportiert werden sollte. Meines Wissens wurden die Kisten Mitte Januar 1945 zum Hauptbahnhof gebracht, doch konnte der Transport nicht mehr durchgeführt werden, da der Zugverkehr bereits unterbrochen war. Ob die Kisten wieder in die Keller des Schlosses zurück-

## Der Flüchtlingsbischof Maximilian Kaller

Vor achtzig Jahren, am 10. Oktober 1880, wurde Bischof Maximilian Kaller in Beuthen, Oberschlesien, geboren. In seinem Geburtslande widmete er sich viele Jahre sehr erfolgreich der Seelsorge in den Großstädten; ab 1926 wirkte er als apostolischer Administrator in Schneidemühl. Dank seiner hohen Fähigkeiten wurde er 1930 zum Bischof des durch den Tod seines Vorgängers Augustinus Bludau verwaisten Bistums Ermlands gewählt. Da er mit inniger Hingabe sein Amt versah, äußerst gewissenhaft in der Wahrnehmung seiner Pflichten war, und einen klaren Blick für Tatsachen hatte, erwarb er sich schnell das Vertrauen der Gläubigen, das sich zur tiefen Verehrung steigerte. Ein Hauptanliegen war ihm die geistliche Bildung der jungen Kleriker. So wurde der 7. Juli 1931, als er nach langen und mühsamen Vorverhandlungen in einer wirtschaftlich schweren Zeit den ersten Spatenstich für das neue Priesterseminar in Braunsberg tun konnte, ein Freudentag. Doch es war ihm nicht vergönnt, in friedlicher, stetiger Arbeit sein Bistum zu leiten. Unter dem nationalsozialistischen Gewaltregime, das er wegen der Mißachtung sittlicher und christlicher Gebote ablehnte, mußte er manches Leid erdulden.

Als die Rote Armee in Ostpreußen einbrach, war Bischof Kaller willens, auf seinem Posten auszuharren, doch die Gestapo zwang ihn, seine Residenz Frauenburg zu verlassen. Er war nicht der Mann, Schicksalsschläge mutlos hinzunehmen. Wenige Wochen nach Einstellung der Kampfhandlungen an den Fronten, kehrte er im Sommer jenes Jahres von Berlin aus auf gefährlichen Wegen zurück. Weil Frauenburg arg zerstört war, wollte er sich zunächst nach Allenstein wenden. Im Pfarrhause von Diwitten wurde er aufgehalten; ein hoher polnischer Geistlicher verlangte von ihm, daß er auf sein Amt verzichten sollte. Maximilian Kaller wies entschieden diese Zumutung zurück. Darauf wurde er von den rotpolnischen Machthabern aus Ostpreußen verwiesen und unter Aufsicht aus dem Lande gebracht.

Papst Pius XII., der während seiner Zeit als Nuntius bei der deutschen Reichsregierung auf Maximilian Kaller aufmerksam geworden war, ernannte ihn nunmehr zum Sonderbeauftragten für das Flüchtlingswesen in Deutschland. Unablässig am Werk, seelische und leibliche Not zu lindern, hat er Tausenden helfen können. Die Ermländer, die er in der Zerstreuung wieder zu

sammeln suchte, fanden in ihm einen wahren Hirten. Nicht minder nahm er sich der Bitten und Anträge der evangelischen Christen aus Ostpreußen an, die Familienangehörige suchten und mit ihnen wieder vereinigt werden wollten. Es war damals die zermürbende Zeit der schwersten Not. Hunderttausende von Landsleuten lebten noch in Ostpreußen unter entsetzlichen Verhältnissen, von denen keine Kunde kam. In seinem Zimmer in Frankfurt, in dem er arbeitete und schlief, hat Bischof Kaller sich kaum wenige Stunden der Ruhe gegönnt. Die Lebenskräfte des nahezu Siebzigjährigen erlöschten am 7. Juli 1947. Ein großes Herz hörte auf zu schlagen — es starb ein Christ.

In seinem Geiste arbeitet heute das „Haus der Begegnung“ in Königstein (Taunus).



Büste des Bischofs modelliert von Gerhard Philipp

## Das kulturelle Erbe der Heimatvertriebenen

Vor einigen Wochen wurde im Deutschen Bundestag an die Bundesregierung die Frage gestellt, was sie wohl getan habe, das Kulturgut der Vertriebungsgebiete nicht nur im Bewußtsein der Vertriebenen, sondern auch des gesamten deutschen Volkes zu erhalten. Nach Angaben des Staatssekretärs im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Dr. Peter Paul Nahm, wird die Bundesregierung in einer umfangreichen Antwort nicht nur ihre Bemühungen, sondern auch die Werke der Selbsthilfe der Vertriebenen darstellen.

Bislang war ein leider allzu großer Teil der Vertriebenen von der Sorge um ihre wirtschaftliche Existenz umfassen. Die wirtschaftliche Konjunktur gab nunmehr aber Kräfte frei, die sich auf das mitgebrachte Kultur- und Geistesgut besinnen können. Dieses Gut brachten die ostdeutschen Menschen mit, es ging nicht wie das materielle zugrunde. Jetzt pflegen sie es und verbreiten sie es. So arm die Vertriebenen auch nach dem Westen kamen, einen unsichtbaren Schatz konnten sie bald enthüllen, nämlich das Erbe einer stolzen, ehrwürdigen Kultur- und Geistesgeschichte des tausendjährigen deutschen Ostens.

Die Heimatvertriebenen beklagen mit Recht den Verlust ihrer angestammten Heimat. Sie brauchen sich aber nicht als Bettler zu fühlen. Sie können konkurrieren. Sie brauchen nicht den Vergleich mit den kulturschöpferischen Größen West- und Süddeutschlands zu scheuen. Aus Deutschland sind einige Große nicht wegzudenken, die in Persönlichkeit und Werk dem ostdeutschen Raum erwachsen sind. Wir Ostpreußen nennen darunter voller Stolz einen Copernicus, einen Kant, einen Herder und Hamann. Die Heimat dieser Männer oder eines Angelus Silesius, Jakob Böhme, Fichte und Schopenhauer oder Balthasar Neumann hat das Recht, sich ebenbürtig neben die Landschaften Mitteleuropas und der Bundesrepublik Deutschland zu stellen.

gebracht wurden, entzieht sich meiner Kenntnis.

Die Nachricht vom Tod meiner Eltern erhielten mein Bruder und ich Anfang 1948 durch unsere Kaufmannsfrau K., die Mitte 1947 aus Königsberg herauskommen konnte. Danach sind meine Eltern Ende 1945 — Anfang 1946 an Hungertypus gestorben, meine Mutter hätte etwa vierzehn Tage länger gelebt als mein Vater.

An einen Selbstmord meines Vaters vermag auch ich nicht zu glauben, da das nicht seinem Wesen entsprach. Wie viele Menschen seinerzeit in Königsberg elend zugrunde gegangen sind, ist ja zur Genüge bekannt.

Viele der alten Freunde meines Vaters sind heute noch am Leben, ich habe manche aufgesucht und mich mit ihnen über meinen Vater unterhalten, und ich komme immer mehr zu der Überzeugung, daß für ihn die Aufgabe in den Bombennächten damals nicht zu Ende war, sondern daß er heute — wäre er noch am Leben — wie ehemals sein Hauptwerk hätte fortsetzen können: die Förderung junger noch unbekannter Künstler.\*

Die kulturelle Tätigkeit der Vertriebenen bedarf des Verständnisses und der Mithilfe der gesamten Bevölkerung. Sie verdient es, vor allem, was ging nicht alles durch die Vertreibung und Flucht verloren? Ganz kurz und als tiefbedauerliches Einzelbeispiel sei hier nur an das Lebenswerk des Germanisten der Albertus-Universität, Prof. Dr. Ziesemer, erinnert. Deshalb begann man mit dem Sammeln. Lichtbilder oder Kopien werden beschafft und bewahrt. Hier sei wieder nach Aussagen Staatssekretärs Dr. Nahm darauf hingewiesen, daß allein das Marburger Herder-Institut nach zehnjähriger Tätigkeit die größte, den ostdeutschen Raum umfassende Spezialbibliothek besitzt. Auch das gesprochene Wort wird gesammelt. Wen ergriff nicht die Stimme unserer Agnes Miegel auf der Schallplatte? Brauchtum, Lied und nicht zuletzt Mundart werden auf Tonband erhalten. Das sind neue Einzelheiten. Es geht hier ja aber in der Hauptsache nur um den Hinweis, daß die Ostdeutschen ihr kulturelles Erbe nicht vertun, sondern sorgsam erhalten. Wie einfach ist solche Kulturarbeit im heimatlichen Raum. Und wie schwer ferne vom Ursprungsland!

Was der Osten geleistet hat, muß aber weiterleben. Es muß von den noch lebenden Ostdeutschen weitergegeben werden an die jungen Menschen ihres Blutes, die keinen unmittelbaren Kontakt mehr mit der Heimat haben. Entbehrliches oder gar Kitsch soll oder muß abgestoßen werden. Neues soll dabei hervorgebracht werden und Verbindungen eingehen mit der jetzigen Umwelt. Die Schwierigkeiten sind nicht klein. Sie bedürfen zu ihrer Überwindung der Stütze durch allgemeine kulturelle Einrichtungen sowie durch den Bund, die Länder und Gemeinden.

Da die Ostpreußen heute wie die Schlesier und Pommern an der langen Küste Norddeutschlands genauso wohnen wie im Industriegebiet der Ruhr, am grünen Rhein, im Lande der Franken oder am schroffen Alpenstein zerstreut leben, müssen die Landsmannschaften den Zusammenschluß bieten oder Patenstädte dazu verhelfen. Es darf sich nicht verallgemeinern die Auffassung: „Ich fahre nicht zum Ostpreußenbrenntreffen, mich interessiert nicht der Schicksalsweg des Nachbarn.“ Denn diese Wiedersehensfeiern sind mehr als ihre Bezeichnung aussagt. Sie dienen der Pflege von Brauchtum, Mundart und dem Zusammenbringen von Erinnerungsstücken genau so wie sie gegenseitig ermuntern, den Austausch fördern und, sagen wir einmal, „aufladen“. Ihre besondere Bedeutung erstreckt sich aber nicht zuletzt auf das Heranführen der heimwehlosen Jugend, ohne Romantik und Rührseligkeit Diese Jugend sprechen diese Wiedersehensfeiern an und begeistern sie. Wir wollen uns nicht abkapseln und damit vielleicht verkümmern oder gar dem Einfluß anderer unterliegen. Nur dann wird unser Strom nicht verflachen oder gar versiegen.

Dr. Horst-Joachim Willimsky

Himmelszeichen über Gerdaun:

# Der Tod des Hochmeisters Werner von Orselen

Gleichmäßig und in großen Flocken fiel der erste Schnee auf den hartgefrorenen Boden, als am 18. November des Jahres 1380 der Chorberr Ulrich von Sloch, die Ordensbrüder Otto von Lichtenburg, Otto von Grumbach, Kaspar von Elnbogen, Johann Blechschmidt und der preußische Edelherr Sende nach der Frühmette über den Burghof in Gerdaun schritten. Ihre Gedanken mögen bei den Plänen für den weiteren Ausbau der Burg im kommenden Frühjahr gewesen sein, als sie plötzlich am Himmel ein goldenes Kreuz erblickten. Gleichzeitig erhob sich ein ungestüher Wind, und sie sahen, wie in den Wolken ein mächtiges Kriegsheer heraufgezogen kam, das mit dem Kreuze zu streiten begann, es jedoch weder fangen noch überwinden konnte. Während die Brüder noch auf dieses Zeichen starrten, erhob sich ein Gegenwind, faßte das Kreuz und warf es mit solcher Wucht nieder, daß noch drei Stunden danach grelle Blitze den Himmel durchzuckten.

Ergriffen von dem Erlebten begaben sich die Brüder in den Kapitelsaal, den ernst-feierlichen Raum des Ordenshauses, und legten sich die Erscheinung aus. Mannigfache Möglichkeiten tauchten auf, doch kamen sie schließlich überein, daß dem Orden eine große Gefahr drohe, die eine Schande für die Ordensbrüder sei.

Draußen heulte der Sturm; trieb das Wintergewitter hohe Schneewehen zusammen. Den Ordensrittern war es schon recht, wenn sie jetzt nicht zum Einschlag des Bauholzes hinaus konnten, denn sie hatten den Schock noch nicht überwunden, den ihnen die Erscheinung verursacht hatte, und sie waren froh, einige Tage unfreiwilliger Ruhe genießen zu können. Sie saßen beieinander und besprachen das Erlebte. Da hörten sie — es war am Tage des hl. Clemens (23. November) — zu ungewohnter Stunde den Hufschlag eines Pferdes von der Zugbrücke. Gleich darauf meldete sich ein völlig erschöpfter Bote aus Marienburg. Kurz aber klar überbrachte er seine Meldung: „Litauer planen einen Einfall. Vermehrte Kundschafter aussenden, für rechtzeitige Warnung sorgen!“ — Und das jetzt mit-

ten im Winter, wo Weg und Steg kaum passierbar waren! Nun ja, es mußte sein, und schon ergingen die ersten Befehle. —

Boten, die im Ordenslande viel herumkamen, wußten manches zu berichten, und so fragte Ulrich von Sloch denn auch: „Was gibt es Neues in Marienburg, und wie geht es dem Hochmeister?“ Auf diese Frage konnte der Bote eine ganze Weile nicht antworten, berichtete dann aber mit bewegter Stimme: „Unser Herr Hochmeister ist tot, am St.-Elisabeth-Abend wurde er durch den Ritter Johann von Bendorf ermordet.“

Da erschraken die Brüder sehr, schwiegen eine ganze Weile, und sprachen dann: „Da haben wir die Schande, die uns das Gesicht gezeitigt hat.“ „Ich kenne den Mörder sehr genau“, sagte Kaspar von Elnbogen, „ich traf mit ihm im vorigen Jahre in Balga zusammen, als ich dort den neuen dänischen Zuchthengst abholte. Er ist ein wilder Geselle und kam, soweit ich weiß, zu uns wegen seines früheren unrechten Lebenswandels.“ „So ist es“, fuhr der Bote fort, „durch den Tod in der Schlacht mit den Ungläubigen hoffte er auf Vergebung seiner Sünden und Ablass von der Pein und Qual der Hölle. Darum bat er den Hochmeister öfter, gegen die Heiden ziehen zu dürfen, doch dieser ermahnte ihn, zu vor Buße zu tun, und sprach, er bekäme kein Reitpferd mehr, bevor er nicht endlich aufrichtige Reue zeige. Da ließ sich Bruder Bendorf zwei schöne Rosse mit Sattel und Zaumzeug von zu Hause schicken.“

„Das ist ein starkes Stück“, fuhr Bruder Lichtenberg auf, „kannte er denn nicht die Ordensregel, die verbietet, selber etwas zu besitzen?“ „Die Regel kannte er wohl“, meinte der Bote, „aber er wollte auf diese Weise den Ritt erzwingen. Darum nahm ihm der Hochmeister die Pferde auch sofort ab. Das verdroß Bruder Bendorf gewaltig. Er ging in die Stadt Marienburg hinein, kaufte sich ein großes Messer, wie es die Fischer benutzen, steckte es in den Armel und kehrte zum Schlosse zurück. Dort wurde er gewahrt, daß der Hochmeister gerade allein in

der St.-Katharinen-Kapelle betete. Weil Bruder Bendorf niemand bei dem Hochmeister sah, auch draußen nicht, blieb er vor der Kapelle stehen, bis der Hochmeister heraustrat. Dann stach er ihm das Messer in das Herz mit den Worten: „Weil du mich nicht hast ziehen lassen!“ Der Hochmeister konnte noch erwidern: „Das vergeb dir das Leiden Christi“ und stürzte nieder. Das war am Elisabeth-Tage...“ „... Als wir die Erscheinung hatten“, unterbrach ihn Bruder Blechschmidt. „Ich durfte noch die Beerdigung des Hochmeisters im Turm zu Marienwerder abwarten, dann mußte ich aufbrechen und ritt fast ohne Unterbrechung, denn die Litauer, die schon lange einen Überfall planten, werden jetzt vielleicht losschlagen. Seid also auf der Hut und gebt uns rechtzeitig Nachricht.“

„Und was geschah mit dem Mörder?“ fragte Otto von Grumbach, der bisher geschwiegen hatte. „Der Mörder ging, als der Hochmeister fiel, langsam von dannen, damit niemand auf ihn aufmerksam werden sollte, aber die Hunde des Hochmeisters, die stets im Schlosse um ihn waren, verließen ihren toten Herrn und liefen laut bellend dem Mörder nach. Gern hätte dieser sie von sich gewiesen, aber sie wichen nicht von seinen Fersen. Dadurch wurden die Kämmerer aufmerksam, wollten sehen, was das bedeutet, und fanden den Hochmeister sowie den Mörder, an dessen weißem Mantel noch frische Blutropfen hingen. Er wurde ergriffen und eingekerkert, um nach dem Ordensstatut bestraft zu werden; denn wer einen anderen Bruder zum Tode bringt, den mag niemand erlösen.“

Nach diesem langen Bericht erhoben sich die Brüder und gingen schweigend zur Burghofkapelle, um für ihren Magister generalis, ihren verehrten Hochmeister Werner von Orselen, zu beten, dem eine nur kurze, wenn auch glückliche Regierungszeit beschieden war.

Dr. H. Trunz

Nacherzählt nach dem Bericht des 1503 in Allenstein geborenen sehr bedeutenden Chronisten Lucas David.



Dieses in Kupfer gestochene Bildnis des Hochmeisters Werner von Orselen stammt aus späterer Zeit. Als Hochmeister erkenntlich ist diese Gestalt an den Insignien mit dem Reichsadler im Wappenschild. Den Ordensbrüdern kam nur das einfache schwarze Kreuz zu.



Gerdaun vor rund 250 Jahren. Die Ordensburg entstand an der Stelle eines befestigten Hofes des preußischen Edlen Girdaw, von dem der Name der Stadt abgeleitet wird. Sie wurde auf einer Landzunge des Banklinsees angelegt. Ihre Handfeste erhielt sie 1398 von Hochmeister Konrad von Jungingen.

## Betriebe des Schlosses Gerdaun

Landwirtschaft und Industrien vereint

Wer auf der Landkarte die Mitte unserer Heimatprovinz abzirkelt, trifft auf das Kreisstädtchen Gerdaun. Am Westufer des Banklinsees aufgeschichtet, türmt sich die alte Stadt im Schutze der Burganlage des Schlosses auf. Sie war das Einkaufszentrum einer zahlreichen Landbevölkerung. Zu ihren stattlichsten Bauten zählte das inmitten eines ausgedehnten Parkes gelegene Landratsamt, moderne Schulen und das blitzsaubere Kreis-Johanniter-Krankenhaus. Die Stadt war gut fundiert, denn sie besaß eine gepflegte Stadtforst von annähernd viertausend Morgen.

Wer vom Bahnhof herunter am Park vorbei, oder von Wehlau und Allenburg kam, mußte am Schloß Gerdaun vorbei. Im großen geschlossenen Viereck lagen Schloß und Wirtschaftsgebäude auf hoher Warte, umgeben von alten Parkbäumen. Rund um Schloß und Park

der Güter mit Fuhrwerken über Allenburg gebracht wurde. Im Schloßkrug, der späteren Kiewjowskischen Getreidehandlung, wurde Nachtrast eingelegt und die Pferde gewechselt. Da das später kaiserliche Gut Cadinen im Kreise Elbing an der Schloßfront das Schliebensche Wappen trug, ist anzunehmen, daß die Erntefrucht dieser Schliebenschen Begüterung auf Tolkemiter Lommen übers Haff und pregelauwärts verfrachtet und ebenfalls in Wehlau gespeichert wurde. Dort sammelte sich also der goldene Ernteseigen dieser großen Begüterung, um auf dem Schiffswege nach dem Westen, ja bis nach England befördert zu werden.

Dieser Riesenbesitz ist durch Erbteilung dahingeflossen, so daß den Schliebenschen Erben in den Jahren vor der Vertreibung nur noch ein etwa 300 Morgen großer Wald bei dem Dorfe Mauenfelde im Kreise Gerdaun verblieben war.

Alfred von Janson, der letzte Schloßherr von Gerdaun, kaufte Schloß Gerdaun in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von einem Baron von Romberg. Zu dieser Zeit mag der Besitz wohl 25 000 Morgen groß gewesen sein. Durch die Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges verlor er die Güter Partsch, Mühlberg und Gneisenau und den Mühlberger Wald, so daß immerhin noch gute 16 000 Morgen verblieben, die durch tüchtige Beamte und einem Stamm fleißiger Facharbeiter hervorragend bewirtschaftet wurden.

Alfred von Janson stammte aus Borken, Kreis Pr.-Eylau, wo auch der Familienfriedhof der Jansons liegt. Er hatte Chemie studiert und dachte als nüchternen Kaufmann sofort an die Industrialisierung seiner Erzeugnisse. Er richtete sich nach den Lehren Justus' von Liebig und wollte durch Veredelung seiner Produkte höhere Einnahmen erzielen. So baute er nacheinander die Brauerei Kinderhof, die Schloßmühle, das Sägewerk und die Ziegelei. Das Kinderhöfer Bier hatte einen guten Ruf und war weit über die Grenzen Ostpreußens, ja durch das Exportbier auch im Ausland bekannt. Mit etwa vierzigtausend Hektoliter Jahresleistung hatte die Brauerei einen beachtlichen Umsatz.

Eine nicht weniger gewichtige Rolle unter den Schloß Gerdauner Betrieben nahm die Schloß-

mühle ein. Ihre guten Qualitätserzeugnisse wanderten mit Lastzügen in fast alle Städte Ostpreußens. Am Bahnhof mit Anschlußgleis lag das Sägewerk Schloß Gerdaun; dahinter die Ziegelei.

Die Güterverwaltung unterteilte sich in drei Inspektionen: Kinderhof mit den Vorwerken Althof und Döhrings, Gut Trausen, und Christinenfeld mit Neuhof. Vom guten Mittelboden um Gerdaun über mildem Lehm bis zum schwersten Tonboden bei Neuhof war alles vertreten. Besondere Erwähnung verdient das Vorwerk Althof als Remontestation. Althof war der Mittelpunkt der Pferdezucht von Schloß Gerdaun. Kinderhof stellte jährlich etwa dreißig bis vierzig Remonten aus Trakehner Züchtung. Dieser Markt wurde auch in Kinderhof abgehalten. Privatzüchter aus dem Kreise brachten ihre Remonten ebenfalls zu diesem Markt. Ein prächtiges Bild bot sich dem Pferdefreund von der Allenburger Chaussee aus über eine Reihe größerer Koppeln, auf denen sich die zwei- bis dreijährigen edlen Pferde tummelten.

Neben der Pferde- standen aber auch die Viehzucht, die Milchwirtschaft und der Getreidebau auf gleicher Höhe. Der Rauhfuttermittellieferung diente neben den Ometwiesen die etwa siebenhundert Morgen große Lablakwiese, die von den Schloß Gerdauner Forsten umrahmt war. Nicht unerwähnt soll die Gartenverwaltung mit der Cyklamenzucht bleiben.

Mit 1485 ha bezifferte sich die Schloß Gerdauner Forst. Die Verwaltung lag in der Oberförsterei in Forsthaus Damerau, achthundert Meter nordöstlich der Brauerei, am Waldrande gelegen. Die Forstverwaltung Schloß Gerdaun bildete mit den Forstorten Damerau, Trausen, Spochthaus und Altenweg nahezu einen geschlossenen Waldkomplex. Die Revierförstereien Trausen, Spochthaus und Altenweg lagen an der Peripherie der Waldgrenzen. Die vorhin erwähnte große Lablakwiese lag mitten im Forstrevier und trennte die Förstereien Spochthaus und Altenweg. Ein Eldorado für das Wild war diese große Waldwiese mit ihren stillen Einbuchtungen und ihrer weltabgeschiedenen Lage. Der zum Teil auf schweren Tonböden stockende Mischwald zeigte üppige Verjüngun-

gen deren Vielfalt im Aufwuchs zu lenken, von dem Forstpersonal fachliches Können und waldbauliches Fingerspitzengefühl voraussetzte.

Der Stolz des Forstortes Damerau waren die guten Eichenbestände. Ihre gute Qualität als Fournierhölzer machten die Damerauer Eichen zu einem Begriff in Holzhandelskreisen und brachten der Forstkasse gute Einnahmen. Ein Gegenstand häufiger Forstbegehungen waren die Eichennaturverjüngungen und deren Pflege. Einzelne mehrhundertjährige Eichenüberhälter und -gruppen in Altenweg, Spochthaus und Trausen wiesen aus, daß auch hier einst reine Eichenbestände gestockt hatten. Neben einzelnen Partien von Spezial- und Werthölzern wie Fournier-Eichen, Eschen, Rüstern, Roterlen und Linden, die bis Berlin und Westdeutschland Absatz fanden, verblieb der größte Teil des 8000 bis 10 000 Festmeter Jahreseinschlag bei den örtlichen Sägewerken in Gerdaun und Altendorf.

Zur Bewältigung der ständigen Forstarbeiten, wie Holzschlag, Kulturen, Entwässerung und Wegebau unterhielt die Forstverwaltung in jeder Revierförsterei ein Forstarbeiterhaus mit zwei bis drei ständigen Forstarbeiterfamilien, die zumeist schon in zweiter und dritter Generation in ihrem Walde arbeiteten.

Jagdlich konnte Schloß Gerdaun einen gepflegten Damwildbestand, Schwarzwild und in den letzten Jahren einen kleinen Bestand von Elchwild als Standwild nachweisen. An Niederwild gab es einen beachtlichen Bestand an Rebwild, Hasen, Rebhühner, Fasanen und Enten. Die Treibjagdstrecken waren durch erlegte Füchse und Waldschneppen oft bunt und erfreulich.

Dieser große Besitz von Schloß Gerdaun gehörte Alfred von Janson, einem Mann, der in seiner natürlichen Bescheidenheit und seiner einfachen Lebenshaltung kaum seinesgleichen fand. Mit zunehmendem Alter liebte er kein Aufsehen um seine Person, empfing seine Beamten zwanglos und war ihnen Freund und Berater. Unvergeßlich und von bleibender Erinnerung waren die Besuche beim Chef, wo bei einer Flasche „Kinderhöfer“, einem Schnäpschen und einer guten Zigarre die täglichen Sorgen nur am Rande besprochen, dafür aber mehr über allgemein interessierende Dinge und oft auch über die Schloßgeschichte geplaudert wurde.

Alfred von Janson starb 1943 im hohen Alter von 91 Jahren. Die eingesetzte Erbgemeinschaft konnte sich des großen Besitzes nicht mehr lange erfreuen.

Arthur Nagel  
Letzter Oberförster von Schloß Gerdaun



Die Schloßmühle stand auf der gleichen Stelle wie die mittelalterliche Wassermühle, die 1437 urkundlich erwähnt wird.



erstrecken sich das Hauptgut Kinderhof, die Gärtnerei und die Schloßmühle. In den Zeiten, da das Gut Schliebenscher Besitz war, konnten sich die Schloßherren von Gerdaun rühmen, von Korsch bis Wehlau durch eigenen Besitztum zu reisen, denn mehrere große Güter zwischen Rastenburg und Wehlau gehörten den Schliebens.

In Wehlau lagen am Pregel die großen Schliebenschen Speicher, in die alles Getreide

# Kleine Leutchen - Große Fische

## Auf Welsfang am Ufer der Deime

An einem heißen Frühsommerabend schwang ich mich neben Vater auf das Gig, um nach den Deimewiesen zu fahren, auf denen schon seit Tagen die Grasmäher ratterten.

Dicht am Treidelsteg entlang waren die Wiesen am festesten, und Felix, der langbeinige Braune, zog spielend den leichten Wagen. Dem Dorf Goldberg gegenüber war die Deime verhältnismäßig schmal und tief und hier „wallten“ die Welse soweit das Auge reichte.

„Errbarmung, Vater, sind das aber Beester!“ „Benimm dich“, sagte Vater. „Mußt' mal angeln!“

„Ach ja, angeln; mit meinem Haselstock und dem Pferdehaarschnurchen. Die müßte man, wie die Eskimos, harpunieren.“

„Versuchen kannst ja mal; probier's doch!“

So fing es an. Guttschmied, Gutsstellmacher und der jährlich einmal erscheinende Sattler waren meine Freunde; jedenfalls hatten sie mir das bestätigt, als ich sie fragte, ob sie meine Freunde sein wollten, und so machte mir der Schmied eine schöne Harpunenspitze mit prächtigen Widerhaken, und in der Schirrkammer wurde ein leichter Schaft dazu angefertigt.

Viele Abende machte ich nun meine Würfe, aber die Deime war auch hier noch gute achtzig Meter breit und ich langte einfach nicht hin. Zu kurz tauchten die breiten, schwarzen Rücken der großen Welse auf und stets zu spät zischte der Speer ins Wasser. Mit knapp zwölf Jahren hat man eben noch nicht die Geschicklichkeit eines Eskimos.

„Na wie is's?“, fragte Vater, ich seh' noch immer keinen Welsbraten auf dem Tisch.“

„Weißt du, Vater, ich kann einfach nicht weit genug schmeißen; aber ich krieg' schon noch einen.“

„Na denn man to, schön wär's ja.“ Nun griff ich zum alten Vorderladerstutzen, den ich von einem pensionierten Försterohm, zur Dekoration meiner Jungenbude, bekommen hatte.

An den nächsten Abenden krachte es nun zwar öfters, aber auch hier zeigten sich die großen Fische meinem Können überlegen. Sehen, Anschlagen, Zielen, Schießen und Kugelflug, alles dauerte zu lange, und immer haute der schwere Bleibrocken nur in den Wasserstrudel, den der Wels erzeugte um dort abzuprallen und jaulend über die weiten Wiesen zu fahren. (Zur Nachahmung sind meine damaligen Unternehmungen nicht zu empfehlen, weil das Gesetz heute beide Arten der Fischerbeutung verbietet.)

„Na du Kunstschütze, allowelt scheint es mit deiner Schießkunst noch nicht zu sein“, flaxte Vater.

„Ich krieg schon noch einen, Vater.“

In Welsau lebte ein alter Eisenbahner, der als Fänger großer Welse aus dem Pregelstadt bekannt war. Er fischte angeblich mit Salzheringen. Aha, also Heringe! Das mußte versucht werden. In Labiau besorgte ich mir starkes Netzgarn und Lachshaken und Heringe gab es ja überall. Mit zerhackten Heringen wurde angefütert; auf den großen Haken kam ein ganzer Hering und das Ganze wurde mit schwerem Laufblei in die Strommitte geworfen. Das Schnurende kam an einen starken elastischen Weidenast, und nun konnte einer kommen. — Na, vorläufig kam gar nichts.

Inzwischen wurde das Heu zusammengebracht und wieder trabte Felix mit uns an der Deime entlang.

„Derr Deiwel, Vater, was ist das?“ „Fluch nicht, Lorbaß! Aber was ist das, zum Schänder; 'ne Leiche?“

„Duuu, Vater, das ist ein toter Wels!“

„Verflucht nochmal, das kommt von deiner dammlichen Knallerei! Verdammte Sauerei so was! Hast sicher einen kaputtgeschossen!“

Ich ließ die Ohren hängen; glaubte ich doch selbst, daß es so war.

„Los, rein, hol ihn raus!“

„Ohne Haken? Wie soll ich den anfassen?“

So ging es denn fix zum Hof und mit einem Feuerhaken versehen wieder zurück. Hemd und Hosen runter und in wenigen Minuten hatte ich ihn schwimmend erreicht und zum Ufer gezogen. Zwei Mann schleppten ihn an Land. Errbarmung, das war ein Fisch! 3,50 Meter war er lang und über 2 Zentner schwer wurde er geschätzt. Leider stank er schon. Zum Glück war er nicht durch meine Kugel gefallen, sondern einer der Dampfer „Rapid“ oder „Cito“ hatte ihn mit dem Schaufelrad erschlagen. Das es solche Riesen in der Deime gab! — Meine Presse, so einen an den Haken bekommen! — Nun, ich besteckte unentwegt den Haken neu und trabte schon vor dem Klingeln täglich durch die nassen Wiesen, und immer wieder nichts, nichts!

Wieder, wie so oft an stillen Morgen, lag der flache dicke Wiesennebel wie ein stiller, weißer See über dem mächtigen Urstromtal, und das schwarze Wasser dampfte geheimnisvoll und unheimlich in der Morgenkühle. Lose hing die Schnur, seitlich weggezogen, im Wasser. Sollte etwa?? Hand über Hand holte ich die Schnur ein. Plötzlich Widerstand! Bum! bum! bum! sprang mein Herz an, wie ein Bulldogmotor. Leise wickelte ich die Schnur um die Hand und haute kurz an. Plauksch, da war ich schon bis zur Brust ins Wasser gerissen und konnte mich gerade so noch im Kraut halten, ehe das tiefe Wasser kam. Der Wels am Haken tobte noch ganz schön, aber der federnde Weidenast hatte wohl schon viel von seiner Kraft verbraucht. Rückwärts watend zog ich ihn ins Flache und setzte ihm dort eine Kugel aus Vaters altem schweren Colt auf den Kopf — und hatte ihn. Einige 60 Pfund zeigte die Speicherwaage.

„Na siehst, da hast du also doch einen, wenn auch man bloß 'nen Kleinen“, sagte Vater und

legte mir die Hand auf die Schulter, und das war schon soviel wie ein Orden für mich. In diesem Jahr fing ich dann noch einen Hecht von 28 Pfund auf einen lebenden Maulwurf und harpunierte einen im Kraut wühlenden Deimekarpfen von genau 40 Pfund. So war denn auch die Harpune noch zu Ehren gekommen, und diese drei Fische blieben auch bis heute die schwersten, die ich je erbeutete. Ja, das waren Zeiten, damals vor sechzig Jahren!

Franz Brombach

## Schnappte er wirklich nach Menschen?

Der Wels (*Silurus glanis* L) ist der größte Süßwasserfisch in Ostpreußen. Sein Körper gleicht einer riesigen Kaulquappe, der Kopf ist breit, das hintere Ende schmal. Von den Oberkiefern sprießen rechts und links lange Barteln bis zu den Brustflossen, vier kleinere Stoppeln zieren den Unterkiefer. Da die unbeschuppte Haut recht schlüpfrig ist, läßt sich der oben olivgrüne bis schwärzliche Fisch schwer greifen. Ein solcher Versuch dürfte auch nicht ratsam sein, denn das breite Maul ist mit vielen Reihen von Hechelzähnen bewehrt. Ob die alten Mären wahr sind, daß bejahrte Welse frech nach Gänsen, Hunden, ja sogar nach Pferden und Menschen schnappten, wird man kaum noch feststellen können. Hierher gehört auch die Erzählung, daß zwei Männer den Leib eines unge-

wöhnlichen dicken Welses nicht zu umfassen vermochten. Bezeugt ist aber, daß es riesige Exemplare gegeben hat. So berichtete das „Preußische Provinzialblatt“ im Jahre 1864 vom Fang eines Welses im Spirdingsee, der vier Meter lang war! Recken von zwei bis drei Meter Länge sind beobachtet worden. Die mittlere Länge beträgt etwa fünfzig bis achtzig Zentimeter, was auch schon recht respektabel ist. Jeder Wels ist ein arger Räuber, ob klein oder groß. Da er schlau ist und versteckt lebt, geht er selten an die Angel oder ins Netz. Er hat ein zähes Leben und stirbt auch nicht so bald, wenn er aus dem Wasser geholt wird. Es ist mehrfach gelungen, junge Welse von einem Gewässer in ein anderes zu setzen.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte ein Erlebnis mit einem großen Wels im Frischingfluß. Ahnungslos trat er beim Baden einem auf dem Grunde liegenden Wels fast auf den Kopf. Zwar biß der aufgestörte Fisch nicht zu (was doch in alten Geschichten behauptet wird) — aber er schnellte blitzschnell hoch über den Wasserspiegel, eine wahre Fontäne von Spritzern auslösend. Wer ins Wasser fiel, war ich, so sehr überwältigte mich der unerwartete Schreck, und in meinen vor Staunen weit geöffneten Mund drang das Frischingwasser. Als ich mich wieder hochrappelte und mir die Augen rieb, war der Wels nicht mehr zu sehen. — Ich habe es ihm nicht verübelt, daß er keine Lust dazu verspürte, die plötzliche Bekanntschaft mit mir fortzusetzen.

# Blätter ostpreußischer Geschichte

## Der preußische Nußkrieg 1563

Der alternde Herzog Albrecht mußte nach 36jähriger Friedenszeit im Spätsommer 1563 noch einmal zu Felde ziehen, und das kam so:

Albrechts Schwager, der Bruder seiner zweiten Frau Anna Maria, war der Herzog Erich der Jüngere von Braunschweig-Calenberg, ein abenteuerlustiger, bedenkenloser Kriegsmann, der auf Feldzügen in fremder Herren Länder sein Leben vertrat. Im Jahre 1563 bewog ihn Johann Albrecht von Mecklenburg, in die livländischen Händel einzugreifen und dem König von Polen Truppen zuzuführen. Ehe dieser aber die Anwerbung gebilligt hatte, erschien Erich bereits mit 8000 Knechten und 1500 Reitern, denen er den Sold nicht bezahlen konnte, Anfang September auf dem Weg über Pommern in Oliva vor Danzig. Er verlangte Durchzug, Tuch, seine Soldaten neu zu kleiden, oder 20 000 Gulden. Auch seinem Schwager, Herzog Albrecht, sandte er Botschaft, er werde, falls der Polenkönig seine Dienste nicht annähme, durch Preußen nach Riga und Reval gegen die Schweden und Russen ziehen.

Die Danziger ließen sich jedoch nicht einschüchtern, setzten ihre Stadt in Verteidigungszustand, versorgten sich mit Geschütz und Munition, so daß Erich keinen Angriff wagte und an Danzig vorbei nach Dirschau zog. Während der polnische König Erichs Truppen ablehnte, war nichts Rechtes getan, den unlieblichen Gast fernzuhalten. Nur Herzog Albrecht eilte trotz seines Alters von Königsberg an die Weichsel nach Marienwerder, wo er 5000 Reiter versammelt hatte. Als Erich bei Dirschau an die Weichsel kam, fand er die Übergänge durch herzogliche Truppen unter Packmor und Wolf v. Creutzen gesperrt, die seinen Drohungen nicht wich. Es kam zu keinen Kämpfen, da Erich plötzlich abrückte und die polnischen unsicheren Zusagen für Zahlungen annahm. Der Boden brannte ihm unter den Füßen, weil seine Soldaten um Sold murrten und plünderten. Am 13. lagerte er bereits in Stargard, am 16. in Konitz und fand am 27. in Prenzlau Aufnahme, wo sich sein Kriegsvolk zerstreute.

So war durch Herzog Albrechts Schutzmaßnahmen das Preußenland verschont geblieben

und der Spuk verschwand so schnell, wie er gekommen war. Aus Hunger hatten die Soldaten die Wälder nach Nüssen durchstreift, so daß das Volk diese Wirren den Nußkrieg nannten. Vor allem die Danziger machten Spottlieder:

*Da man schrieb fünfzehn Hundert  
Und drey und sechzig Jahr,  
Des man sich sehr verwundert,  
Ein Volk versammelt war  
Von Reutern und von Knechten.  
Niemand erfahren kundt,  
Wohin sie naus gedächten.  
In Westalen der Haut entstundt.*

*Zum öltarn man durch Boten  
Und sonst ersorschend sendt,  
Ob man sich sollt vermuten,  
Erich sei Feind oder Freundt,  
Hat er zur Antwort geben:  
Wenns Hemd am Leibe wüsst,  
Ins Feuer wolt er's werfen.  
All Fragen war umsünst.*

*Kein Schimpf war da getrieben,  
Die Wall sind fest besetzt,  
Kein Geschütz ist nachgeblieben.  
Auch gar nicht ward' gescherzt.  
Des Freundes tät man wachten,  
Dass er forts näher käm  
Beides, in Tag und Nacht  
Im Harnisch musst man stehn.*

*Im Mittwoch drauf am Morgen  
Achten Septembris Tag  
Tat er das Lager brechen,  
Das bei Oliva lag.  
Ubers Gebirg daroben  
Nach Praust dem Dorle zu  
Wie Hunde mussten sie traben,  
Auf dass sie kamen zur Ruh.*

Das lange Lied endet mit Preis an Gott, der das fromme Danzig und das Preußenland gnädig verschont hatte.

Dr. Grunert

# Unsere Leser schreiben . . .

## Exgauler Koch wollte auch ein Bernsteinzimmer haben

In Folge 40 beschäftigte sich ein Beitrag mit dem Verbleib des Bernsteinzimmers, das von Zarskoje Sselo während des Krieges fortgeschafft, im Königsberger Schloß aufgestellt, und dann wieder abmontiert wurde. Die Redaktion erhielt darauf die nachstehende Zuschrift. Der Name der Einsenderin und auch der Name ihrer verstorbenen Freundin sind der Schrittleitung bekannt.

„Während der Flucht von Schloßberg (Pillkallen) traf ich im September 1944 in Rastenburg meine langjährige Freundin W. M., die sich auf der Flucht von Wolkowysk nach Drengfurt befand. Sie berichtete von der Besichtigung eines Schlosses, das der frühere Gauleiter Erich Koch im Bezirk Bialystok oder richtiger bei Zichenau „vereinnaht“ hatte.

In einem der Räume waren Männer damit beschäftigt, dieses Gemach mit Bernstein auszustatten, und sie äußerte ihr Erstaunen darüber, daß sie so riesige Mengen von Bernstein noch nie vorher gesehen hatte. Ganze Türfüllungen, Wandbekleidungen, Zierstücke, alles aus wertvollstem Bernstein in unvorstellbarem Ausmaß waren dort gehortet.

Als ich den Artikel über das Bernsteinzimmer im Ostpreußenblatt las, stutze ich doch sehr und erinnerte mich des Gesprächs mit Fräulein M. aus den Septembertagen 1944. Die geschilderte Besichtigung muß aber wesentlich früher stattgefunden haben. Auf meine Frage, ob wohl dieser wertvolle Bernsteinschatz noch in Sicherheit

gebracht werden konnte, antwortete sie, daß wahrscheinlich alles verlorengegangen bzw. in die Hände der feindlichen Truppen gefallen sei. Leider ist Fräulein M., die diese Angaben hätte bestätigen können, inzwischen verstorben.“

## Opfer des Knopfspiels

Wie wohl bei den meisten Lesern des Ostpreußenblattes, so ruft auch bei mir die ausführliche Beschreibung des Knopfspiels auf Seite 11 der Folge 37 Erinnerungen wach.

Ich durfte schon mit fünf Jahren mitmachen, d. h. ich durfte zusehen und Knöpfe beschaffen — mitzuspielen, war ich ja wegen der noch nicht vorhandenen rechnerischen Kenntnisse nicht in der Lage. Meine erheblich älteren Spielkameraden wiesen mir aber Wege — nicht nur zu den einfachen, sondern auch zu den im Spiel hoch bewerteten blanken Metallknöpfen mit und ohne Adler.

Meine Eltern waren bis 1906 Pächter des Gutskruges Schloß Beynühren, Kreis Darkehmen. Diese damals noch jedem Verkehr ferne, nur mit Pferdefuhrwerken erreichbare Kulturstätte mit ihren reichen Kunstsammlungen und eindrucksvollen Nachbildungen griechischer Plastiken erfreute sich an den Freitagen — an denen jedermann der Zutritt gestattet war — bei günstiger Witterung oft guten Besuches von interessierten Bewohnern unserer bildungshungrigen Heimatprovinz. So kamen u. a. auch nicht selten Offizierskorps aus den benachbarten Garnisonstädten, um die Kunstwerke im Schloß und in den Anlagen und Bauten im Park zu bewun-

dern. Die blitzenden Knöpfe auf den Offiziersuniformen waren von den Beynühner Knopfspielern natürlich stets gebührend beachtet worden — und ich wurde dazu ausersehen, sie durch eine Untat zu beschaffen, die meiner vielgeplagten Mutter schier das Herz brechen wollte.

Weisungsgemäß schlich ich mich unter die Garderobenständer und säbelte mit einem Messer die untersten Mantelknöpfe ab. Zum Glück reichte ich nicht höher hinauf; denn wie hätten die Herren wohl im Wagen sitzen sollen? Daß Stoffetzen mit den Knöpfen abgetrennt wurden, vergrößerte indessen noch das Unheil, und ich weiß heute nicht mehr, wie meine arme Mutter sich mit den Geschädigten hat auseinandersetzen können. Ich glaube nicht, daß damals schon eine Haftpflichtversicherung bis in die fernsten Dörfer gedungen war.

F. R., Siegen

## „Lorbaß“ war sauer . . .

Liebes Ostpreußenblatt!

Habe herzlichen Dank für deine „Tiergarten“-Erinnerung in der Ausgabe vom 3. September. Stets war es für uns Kinder die größte Freude, wenn es hieß: wir gehen in den Tiergarten, dann war erst richtig Sonntag. Wie konnte man auf Jennys Rücken so schön, wackelnderweise, reisen. Wie herrlich war es mit dem Ponyfuhrwerk durch die schönen Gartenanlagen zu fahren. Wie konnte man so wunderschön „Verstecken“ spielen und immer wieder all' die Tiere beobachten. Und zu meiner besonderen Erinnerung gehört das Milchhäuschen. Wie herrlich schmeckte dort das Glas Milch und Schwarzbrot mit Käse. — Ja, es ist lange, lange her, denn ich gehöre schon zu der alten Generation, aber all' diese Erinnerungen leben in mir, als wenn die Zeit keinen Flug hätte.

Jetzt lebe ich in Wuppertal. Wir haben hier auch einen „Zoo“, einen, was Tiere und gärtnerische Anlagen betrifft, sehr schönen, sehenswerten sogar. Und diesen Zoo leitet Direktor Müller, der einst dem Königsberger Tiergarten vorstand. Und es ist schön, daß auch ihm unsere ostpreußische Erinnerung nicht verlorengegangen ist. Was konnte er für einen besseren Beweis dafür geben, als daß er einem der fünf Schimpansenkinder den Namen „Lorbaß“ gab. Und Lorbaß zeigt sich seines Namens würdig. Er hat nichts wie Unfug im Kopf und seine naseweisen Tollheiten bringen, die immer große Besucherzahl, zu schallendem Gelächter. Auch läßt er, als echter Lorbaß sich nicht alles gefallen, was folgender Zeitungsbericht bestätigt.

In einer Konzertpause erlebten die Rundfunkhörer das Wutgeschrei des Schimpansenknaben „Lorbaß“ in voller Lautstärke. Mit seiner Betreuerin Dagmar König war er von dem Rundfunkprediger Wolfgang Behrendt ans Mikrofon zu einem Interview gebeten worden. Mitten aus der schönen Balgerei mit seinen Genossinnen hatte man ihn von dem Rasen am Rondell weggeholt. Deshalb war er sauer! Als Dank für das süße Stück Obsttorte, das Zoo-Assistent Dr. Haas ihm freundlich anbot, zerkratzte er diesem die Nase. Das, was Wolfgang Behrendt von Lorbaß erhielt, wollen wir schamhaft verschweigen. Jedenfalls wurden eine ganze Menge Papiertaschentücher und -servietten verbraucht, um die Sache aus der Welt oder besser gesagt, von der Hose zu schaffen. Lorbaß, dem Flegel, sah man es später im Affenkäfig offensichtlich an, wie er vor seinen Damen renommierte: „Denen hab' ich's aber feste gegeben!“

Also das ist Lorbaß. Und manchem möchte ich zurufen: „Bringt eure Mitmenschen zum Lachen, das hilft oft, aber laßt euch auch nicht unterdrücken, wehrt euch, wenn es sein muß!“

Erna-Hedwig Karrer

Wuppertal-Eiberfeld, Hansastraße 18 II

## Holzschuhe für Pferde

Der Spieß, das Tuthorn und die Feuerschnarre des Nachtwächters waren Gegenstände aus einer gemütlichen, alten Zeit. Sie wurden getreulich in dem im Nordflügel des Schlosses eingerichteten Labauer Heimatmuseums aufbewahrt, dessen ständiger Förderer und Leiter Superintendent Doskocil war. Das es früher nicht immer gemütlich herging, bezogte auch der Prügelbock des Amtsgerichtes Labiau. Der arme Sünder, der hier von Amts wegen seine Wims bezog, wurde durch angeketete Handschellen auf seinem unangenehmen Platz festgehalten. Neben Plänen, Zeichnungen und wertvollen Fundstücken aus verschiedenen Jahrhunderten sah man altes, heimisches Haus- und Wirtschaftsgerät. Ein geräumiger Mehlkasten in Form eines ausgehöhlten Baumes, Hausrollen zum Buntmachen der Butter, Eßgeschirr aus Zinn, Holzschuhe für die Pferde im Großen Moosbruch, ein Krawulstab (Schulzenstock), Wimpel von Ketelkähnen, ein töpferner Alauskrug (Bierkrug) aus Hohenbruch, mit farbigen Blumenornamenten, bemalte Truhen und Schränke, waren darunter. Ein besonderes Stück war das zierliche Kanöchen, das der freiwillige Jäger Huwe 1813 vom Kartentisch Napoleons im Schlosse von Versailles mitgenommen und nach Labiau gebracht hatte. (Was sich der Schlachtenkaiser 1807 bei der Unterzeichnung des Friedens von Tilsit bestimmt nicht hatte träumen lassen.) Auf der Tafel der Nachfahren des Anke von Tharau las man einen Namen, der in die große deutsche Literatur eingegangen ist — E. T. A. Hoffmann.

Professor Dr. med. Paul Huebschmann verstarb im Alter von 82 Jahren in Pleiserhohn bei Siegburg. Er wurde am 9. Dezember 1878 in Königsberg geboren. Nach dem medizinischen Studium erwählte er die Laufbahn des Hochschullehrers und begann 1909 als Dozent an der Universität Genf. 1911 lehrte er als Professor in Leipzig, von wo er 1923 nach Düsseldorf berufen wurde. Hier wirkte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1949 als ordentlicher Professor für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie sowie als Direktor des Pathologischen Instituts. Professor Huebschmann hat mehrere bedeutende medizinische Abhandlungen geschrieben, zumal über Lungenkrankheiten und Tuberkulose. In spanischer Sprache hielt er Vorträge über sein Fachgebiet. 1956 erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz. Er war Ehrenmitglied der Medizinischen Fakultät der Universität Santiago de Chile und anderer wissenschaftlicher Institute und Vereinigungen.

# Der Oberländische Kanal 100 Jahre alt

Am 28. Oktober gedenken wir der hundert Jahre zuvor erfolgten Einweihung des Oberländischen Kanals. Mit diesem Kanal haben deutscher Erfindergeist und Wagemut mit finanzieller Unterstützung des preußischen Staates ein einzigartiges Werk geschaffen.

Unzweifelhaft ist das Oberland eine der schönsten Gegenden Ostpreußens. Ein fruchtbares, welliges Hügelland, hundert Meter höher als das nahe Elbing gelegen (daher der Name Oberland), ausgedehnte Waldungen und zahlreiche Seen beleben das Landschaftsbild; der Schillingsee und Drewensee bei Osterode im Südosten, der 35 Kilometer lange Geserichsee im Westen, der Eibingsee, Abiskarsee, Röthloffsee, Samrodsee, Pinnausee, der etwas abgelegene Ewingsee mit der Stadt Saalfeld sind die größten, und es gibt noch viele kleinere Seen. Was war dieses Land schon, als es noch keine Eisenbahnen gab und niemand einen anderen Weg sah, es dem Verkehr zu erschließen; die Bauern mußten ihr Getreide auf Wagen den weiten Weg nach Elbing fahren, das Holz der Wälder war nahezu wertlos, da ein Abtransport nicht möglich war,

bunden; es mußten ja immer zwei Schiffe gleichzeitig befördert werden, das eine abwärts, das andere aufwärts. Auf diese Wagen fuhren die Schiffe herauf und wurden über die Ebene befördert, wobei teils die Schwere des herabrollenden Wagens dazu benutzt wurde, den aufsteigenden Wagen zu befördern, teils auch besondere Dampfmaschinen. In einer Viertelstunde war eine geneigte Ebene überwunden, und die Schiffe konnten ihre Fahrt auf dem Kanal fortsetzen. Da jede Ebene einen Höhenunterschied von 20 Metern überwand, waren ihrer fünf erforderlich: in Buchwalde, Kanthen, Schönfeld, Hirschfeld und Kußfeld.

Eine andere Schwierigkeit bereitete der Abiskarsee, der einen Meter tiefer lag als die anderen Seen. Hier wurde ein Damm durch den See aufgeschüttet, und auf diesem Damm der Kanal angelegt. Als Steencke auch dieses Problem gelöst hatte, stand dem Kanalbau nichts mehr im Wege. Nachdem Steencke viele Jahre an den Plänen gearbeitet hatte, konnte der Bau nun durchgeführt und der Kanal am 28. Oktober 1860 eingeweiht werden.



und alles, was die Menschen brauchten, mußte mühevoll auf Pferdewagen herangebracht werden.

Der Gedanke, einen Kanal nach Elbing zu bauen, schien undurchführbar, da der Drausee bei Elbing 100 Meter tiefer liegt als die Seen des Oberlandes. Der übliche Weg, diesen Höhenunterschied durch Schleusen zu überwinden, war nicht gangbar, da bei Schleusen größere Wassermengen zur Verfügung stehen mußten. Da kam der Baurat Steencke in Elbing auf ein nur einmal in der Neuen Welt angewandtes Verfahren, das er verbesserte: die Strecke durch „geneigte Ebenen“ zu überwinden.

Die geneigten Ebenen sind eine Unterbrechung des Kanals durch Hügel, deren untere Seite sich um 20 Meter mehr neigt als die obere. Auf diesen liefen auf zwei Paar Schienen zwei Wagen, die 20 Meter lang und 3 Meter breit waren, durch ein Drahtseil ohne Ende miteinander ver-

## Ostpreußische Späßchen

### Wettlauf in Schippenbell

Vielfach bekannt war in Ostpreußen der Landwirt und Hotelbesitzer aus Schippenbell, Ernst Briese, allgemein der „dicke Briese“ genannt. Mit seinen 450 Pfund war er nach dem damals schon verstorbenen Gastwirt aus Willenberg — er soll 550 Pfund gewogen haben — wohl der schwerste Mann Ostpreußens. Einer seiner besten Freunde war der Geschäftsführer der An- und Verkaufsgenossenschaft, Paul Stobbe. Beide sind schon vor dem letzten Kriege im verhältnismäßig jungen Alter von 51 Jahren gestorben. Um Briese woben sich manche Erzählungen, ich habe auch viele lustige Geschehnisse miterlebt, denn ich kannte beide seit dem Ersten Weltkriege.

Eines Tages traf Paul Stobbe auf seinem täglichen Revisionsgang zu seinen Speichern am Kleinbahnhof mit dem Dicken zusammen, der nicht viel vom Laufen hielt. Auch mehrere Landwirte hatten auf dem Bahnhof mit Verladen zu tun, irgendwie kam das Gespräch auf Sport, und man neckte den Dicken damit, daß er ja niemals an einem Wettlauf teilnehmen würde. Überrascht war man aber, als er sich bereit erklärte, mit jedem um die Wette zu laufen, der so viel Ballast mitnehmen würde, wie es sich aus seinem eigenen Mehrgewicht ergeben müßte. Paul Stobbe nahm den Vorschlag an. Auf einer Speicherwaage wurde festgestellt, daß Paul somit gegen zwei Zentner auf seinen Buckel nehmen müßte. Gesagt, getan. Getreide war genug vorhanden und ein Sack ward gefüllt. Als „Rennstrecke“ wählte man den um den großen Speicher gepflasterten Fahrweg, vielleicht gegen hundert Meter lang. Start und Ziel war die Verladerrampe vorne am Speicher, wo auch das Anschlußgleis der Kleinbahn lag.

Los ging es also! Paul war zwar einige Jahre älter, aber wohl gewachsen und „brauste“ mit seiner Last davon. Im Lauf um die ersten drei Seiten des Speicherweges errang der Sackträger einen erheblichen Vorsprung. Die Zuschauer jubelten schon, aber auf der letzten, der Vorderseite des Speichers, lag das Bahngleis, und hier stolperte Paul. Er fiel mit seinem schweren Zu-

Die einzelnen Strecken des Kanals zwischen den Seen betragen insgesamt 45 Kilometer, während die Länge der ganzen Wasserstraße von Elbing bis Dt.-Eylau 176 Kilometer ausmachte.

Auch andere Seen wurden mit dem Kanal verbunden. Von Liebemühl, das man als den Mittelpunkt des Kanalsystems bezeichnen könnte, ging die Verbindung zum Schillingsee und Drewensee und damit zur Stadt Osterode; der Dulzkanal verband den Kanal mit dem Röthloffsee, eine andere Verbindung führte zum Ewingsee und damit zur Stadt Saalfeld.

Als in den nächsten Jahrzehnten die Eisenbahn immer weitere Gebiete erschloß, auch die Städte des Oberlandes, verlor der Oberländische Kanal einen Teil seiner wirtschaftlichen Bedeutung, obgleich der Transport zu Wasser durch seine Billigkeit dem Eisenbahntransport überlegen blieb. In der Blütezeit des Kanals haben die Schiffe bis zu 4547 Fahrten jährlich gemacht.

Doch die Einmaligkeit des Kanals mit seinen geneigten Ebenen zog immer wieder Besucher an. Auch trug der Kanal mit dazu bei, die Schönheit des Oberlandes zu erschließen: die langgestreckten, gekrümmten Seen mit ihren hohen, waldbedeckten Ufern und dem klaren Wasser, die großen, herrlichen Buchenwälder und die hügelige Landschaft verschafften dem Oberland immer mehr Freunde.

du vier Apfel hast und ich nehme dir drei weg, wieviel behältst du dann noch?“ Fritschen grübelte darüber nach. Der Schulrat will ihm zu Hilfe kommen und hebt mehrmals den Zeigefinger, um ihm die Zahl „Eins“ begreiflich zu machen. Fritschen versteht dies Zeichen falsch und ruft ganz aufgeregt: „Herr Lehrer, Herr Lehrer, der Kleine da auf die hinterste Bank — der muß raus, er hebt all dem Finger!“ H. B.

### „Dee sie öck“

Nach dem Stadtbrande von 1818 war die Not in Creuzburg groß. Da warfen sich viele auf die Zwirnfabrikation, wenn sie auch nur einen kümmerlichen Erwerb bot. Ganze Familien bis zu den Wohlhabenderen hinauf, Männer, Frauen, Kinder, jung und alt, groß und klein, saßen am Anfang und noch um die Mitte des Jahrhunderts bei der Zwirnspeindel. So konnte es in den fünfziger Jahren vorkommen, daß ein Beamter, der zur Vorstellung für ein städtisches Amt nach Creuzburg gekommen war, ein altes Männlein in Pelzhos am Spinnrock antraf, das auf die Frage, ob der Herr Stadtverordnete zu sprechen sei, die verblüffende Antwort in Dialekt gab: „Dee sie öck.“ Pr.

### Der Storch als Glücksbringer

Überall, wo Wiesen und Gewässer waren, war auch der schwarz-weiße Storch anzutreffen, oft in recht starker Anzahl. Mit dem Zurückgehen der Strohdächer war jedoch für ihn der Nestbau schwieriger geworden. Da er als Glücksbringer galt, sah man ihn gern auf den Häusern. Auch die Jugend liebte ihn sehr, und es gibt manche Storchlieder. In der Rastenburg-Gegend eilten die Kinder, wenn sie den ersten Storch erblickten, zum Lehrer und baten um einen schulfreien Tag, indem sie den Reim sangen:

Der Storch ist gekommen,  
Hat uns die Bücher genommen.

Natürlich erhielten sie den freien Tag auch, denn für jung und alt war das Erscheinen der Störche ein frohes Ereignis. Pr.

### Vier ostpreußische Leichtathleten in der Nationalmannschaft gegen Schweden

Wie schon in der Vorwoche in Warschau standen am letzten Wochenende wieder vier Ostpreußen in der siegreichen deutschen Nationalmannschaft gegen Schweden (124:87): Manfred Kinder, der Deutsche Meister in der 4x400-Meter-Staffel; Peter Riebenschahm, Zweiter der Deutschen Meisterschaft im Hochsprung; Siegfried Lorenz, der Deutsche Meister im Hammerwerfen; der junge Klaus Willimczik im 110-Meter-Hürdenlauf. Zu den Weltklasseathleten gehörte auch wieder der Fünfte über 400 Meter in Rom, Manfred Kinder, der über 400 Meter (47,2 Sekunden) und in der Staffel über 4x400 Meter wieder zweimal Sieger wurde. Riebenschahm, Lorenz und Willimczik belegten dritte Plätze im Hochsprung (2 Meter), Hammerwerfen (58,89 Meter) und 110-Meter-Hürdenlauf (14,8 Sekunden). Riebenschahm blieb diesmal über den Deutschen Meister Püll mit gleicher Höhe, aber weniger Versuchen erfolgreich.

Die Leichtathletiksaison ist mit diesem Freundschaftskampf gegen die Schweden im Olympiajahr 1960 beendet, wenn auch Kinder in einer deutschen Auswahlmannschaft noch in Afrika starten wird. Der ostpreußische Turner Günther Lys war wieder wie in Rom der beste deutsche Turner bei den Länderkämpfen gegen Polen in Dortmund und Berlin. W. Ge.

pack hin, ruppelte sich zwar sofort auf, schaffte es aber nicht mehr, und der Dicke rannte — es war wohl nur ein beschleunigter Gehschritt — stolz durchs Ziel! In der nahen Bahnhofsgaststätte klangen dann die Gläser beim Austrag der Wette.

Diese Erinnerung war mir schon beinahe entfallen. Ein Landsmann wollte sie aber für seine Sammlung haben und so kommt sie auch den Lesern des Ostpreußenblattes zur Kenntnis. Zeiß

### Die Störung

In unserer kleinen ostpreußischen Stadt hatte eine Lehrersfrau Geburtstag. Viele Gäste waren erschienen. Als immer noch mehr Besucher eintrafen, wurde das jüngste Töchterchen in die Küche zur Emma geschickt, sie möchte doch noch einige Kuchentellerchen bringen. Aber Emma erschien nicht. Das Töchterchen kehrte vielmehr zurück und berichtete in Emmas Auftrag: „Ich bin bei die Klops und darf nicht gestört werden.“ M. K.

### Scharfe Sachen

In Braunsberg lebte vor dem Ersten Weltkrieg eine über siebzigjährige, zierliche Dame. Als sie einmal Kohlen bekommen hatte, wollte sie den beiden kräftigen Männern, wie es damals ja auch so Sitte war, einen Schnaps anbieten. Nun war die alte Dame zwar sonst noch recht rüstig, konnte aber nicht mehr so gut sehen. So kam es, daß sie in der Eile sich vergriff und statt des Klaren den Franzbranntwein ergriff. Die Männer tranken, schüttelten sich, und dann brach es aus dem einen heraus: „Aber trinken Madamchen auch scharfe Sachen...“ M. K.

### Falsch verstanden

Der Herr Schulrat und der Herr Pfarrer kamen zu einer Visitation in eine ostpreußische Dorfschule. Der Schulrat ist ein kleiner, schwächlicher Herr. Er setzt sich auf die hinterste Bank, zu den ganz Kleinen. Der Lehrer fängt dann mit dem Unterricht an und fragt Fritschen: „Wenn

**ORIGINAL-STOFFPROBEN GRATIS**  
für Stoffe, die jede Frau interessieren. **RESTE-STOFFE, SONDERPOSTEN**, darum besonders preiswert! Fordern Sie noch heute die „GROSSE STOFFMUSTER-KARTE“ und Preisliste für über 100 Artikel **GRATIS** an. Bei mir auch für Reste-Stoffe garantiertes Rückgaberecht!  
**HEINZ STRACHOWITZ**  
Abteilung P 138 (13b) Buchloe  
Das große Resteverhandlungs-Deutschlands

**Graue Kapuziner**  
aus der Ernte 1960  
8-Pfund-Paket 7,20 DM franko  
Fritz Gloth, früher Insterburg  
Oldenburg (Oldb), Postfach 747

**Echter Wormditter Schnupftabak**  
Kownoer la grün oder braun und Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert LOTZBECK & CIE., Ingolstadt

### Unterricht

**Schwesternschülerinnen  
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen  
Vorschülerinnen**  
Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden. Schöne Aussicht 39 nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 10. und 1. 4.

**„Hicoton“ ist altbewährt gegen  
Bettnässen**  
Preis 2,65 DM. In all. Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2.

### Suchanzeigen

Wer war im 1. Weltkrieg in der Zeit von 1917 bis 1919 im Hilfs-lazarett 6 in Königsberg Pr., Korinthendamm, als Büroangestellte beschäftigt, welche Versicherungsmarken wurden für sie entrichtet und wohin? Auskunft umgehend erb. an Frau Elisabeth Fleischhauer, verw. Kreuz, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 33.

Wer kennt und kann Auskunft geben über Haus, Wohnung und Grundstück der Firma Hoyer aus Königsberg Pr.-Juditten-Turnersruh, Mörkenerweg 9 (früher Ahornweg 9)? Unkosten werden erstattet. Nachr. an Ulrike Hoyer, Schönbögen, Kr. Calw (Schwarzw.), Sanatorium Dr. Fickert.

Suche Helene Spruth oder Sprutt aus Königsberg Pr., Kaplanstr. 6 oder 6a, jetzt evtl. verheiratet. Nachr. erb. Paul E. Worm, 161 North Fifth Street, New Hyde Park, L. I., New York.

**Federbett** 30-  
Gr. 130/200 6 Pfd. Füllung Preisliste frei  
**BETTEN-HOFFMANN**  
Wurzburg, Sonderstraße 39

Wer war mit Theodor Busch in englischer Gefangenschaft od. bei der Wehrmacht und kann über seine Krankheit Auskunft geben? Nachr. icht erb. Frau Elise Busch, Kierspe 1 (Westf), Waldheim 70.

### Deutsches Rotes Kreuz Schwesternschaft Eiberfeld

nimmt jg. Mädchen zur Ausbildung in der Krankenpflege auf. Schwesternschülerinnen ab 18 Jahren, Vorschülerinnen ab 16 Jahren. Krankenpfegeschulen in Essen, Kruppische Krankenanstalten und Wuppertal-Eiberfeld, Rotes-Kreuz-Krankenhaus.  
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft Wuppertal-Eiberfeld, Hardtstraße 55.

### Amtl. Bekanntmachung

Familienname: Ruth  
Rufname: Willy Alexander  
Beruf: Stadtinspektor  
Anschrift am letzten Wohnsitz: Königsberg Pr., Am Fließ 12  
zust. Amtsgericht u. dessen Aktenzeichen:  
Buxtehude, 4 II 24/60  
Ende der Auegebots- oder Anzeigefrist:  
20. Dezember 1960  
Name und Anschrift des Antragstellers:  
Erika Kaschub, geb. Ruth, in Buxtehude, Vaßmerstraße 32.

### Bekanntschaffen

Landwirt, eig. Landwirtsh., 25 J., ev., sucht ein Mädchen zwecks Heirat, am liebsten solche die eine gesunde Mutter mitbringt. Bildzusr. (zurück) erb. unt. Nr. 06 886 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

### HAARSORGEN?

Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend, spaltend., glanzloses Haar? Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung.  
Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf.  
Porto an:  
Haarkosm. Labor, Frankfurt/M. 1  
Fach 3569/32  
Sie erhalten kostenlose Probe.

Reintner, ev., Nichtraucher, sucht Rentnerin zwecks gemeins. Haushaltsführung. Schriftwechsel erb. u. Nr. 05 334 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 27/1.82, ev., bietet einer Bauerntochter, mit Lust u. Liebe zur Landwirtschaft, Einheirat in 25 ha großen Hof, welcher gut eingebaut ist. Bildzusr. erb. u. Nr. 07 041 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bundesbeamter, Oberinspekt., Witwer, ev., 53/1.68, mtbl., gt. Erscheinung, mit 17jähr. Sohn, Oberschüler, sucht zw. bald. Heirat eine gesunde, solide, gut auss., liebev. Lebensgefährtin unt. 43 J., m. natürl. Wesen u. gt. Vergangenheit. Mögl. Bildzusr. (zurück), erb. u. Nr. 07 014 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußischer Rentner sucht ostpr. Rentnerin (55/65 J.) zur gemeinschaftl. Haushaltsf., zwecks spät. Heirat. Zusr. erb. u. Nr. 06 998 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In absehb. Zeit legt meine Tochter ihre erste Staatsprüfung ab: Ich habe dann das Vermögen meines lieben verstorbenen Mannes erfüllt und könnte auch wieder an mich denken. Bln 43/1.70, dbl., schl., gepflegte Erscheinung, geistig aufgeschlossen, bin berufst., wandere gerne durch d. Natur, tanze gerne und bin auch sonst vielen interessiert. Welcher Landsmann schreibt mir mal, daß er mit mir durch die Fluren wandern möchte od. evtl. auch durchs Leben? Evtl. Hausbau geplant, Bauvertrag vorhanden. LAC-ber. Zusr. erb. u. Nr. 06 888 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zwei Ostpreußinnen, ev., 43/1.59, 32/1.50, möchten m. Herren entspr. Alters bekannt werden. Bildzusr. erb. u. Nr. 07 013 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ein heller Kopf**  
nützt jeden Einkaufsvorteil zum Wohle der Familie, z. B. dieses Probeangebot aus einem der größten deutschen Kaffeeverandhäuser: 1 Pfd. Becking-Farmerstolz zur Probe für 7,95 DM ohne Risiko, mit vollem Rückgaberecht. Schnell, frisch, preiswert — die Vorteile des Direktversandes. Bestellschein bitte gleich einsenden.

**Probier-Schein Nr. 112**  
Gegen diesen Schein erhalten Sie röstfrisch direkt aus unserer Versandrösterei  
**1 Pfd. Becking-Farmerstolz zur Probe**  
für 7,95 DM und Kleinformo (nur 48 Pfg.) ohne weitere Nebenkosten. Schein auf Postkarte oder in offenem Umschlag einsenden an  
**Becking-Mocca Hamburg 11, Katharinenstr. 5-6**

Einsame, v. Schicksal schwergepr. Ostpreußin, des Alleinseins müde, 37/1.56, dbl., schuld. geschieden, 2 Kinder (17 u. 10 J.), sucht treuen, verständnisvollen Freund, zwecks späterer Heirat. Zusr. erb. unt. Nr. 06 985 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kinderlose Witwe, 52/1.57, kath., wünscht guten Herrn bis 60 J., mit Wohng., Raum Düsseldorf, Köln, Krefeld, kennenzulernen. Zusr. erb. u. Nr. 07 067 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Annahmeschluss für Anzeigen ist immer sonnabends**

### Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



#### Johannisburg

Kreistreffen am 16. Oktober in Bremen

Das letzte Kreistreffen in diesem Jahr ist am 16. Oktober um 11 Uhr Bremen, Deutsches Haus, Landsmann Christofel wird begrüßt; anschließend spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Dr. Prengel. Die Jahresarbeit der Heimatkreisgemeinschaft Johannisburg und die heimatspolitische Arbeit behandelt Kreisvertreter Kautz. Im Anschluß an den gemeinsamen Gesang von Heimatliedern und des Deutschlandliedes werden Lichtbilder aus der Heimat gezeigt.

Das Trefflok „Deutsches Haus“ ist zu Fuß in zehn Minuten vom Bremer Hauptbahnhof aus zu erreichen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter (20) Altwarmbüchen

#### Königsberg-Stadt

Lyzeum Herholz-Günther

Das Lyzeum Herholz-Günther ist eine Stammschule des Körte-Oberlyzeums. Alle ehemaligen SchülerInnen, denen an einem Wiedersehen mit ihren Schulkameradinnen liegt, können sich den Treffen der Körteschülerinnen anschließen oder ihre Anschrift mitteilen.

Bei dem letzten Beisammensein am 23. September in Hannover, an dem auch einige Ehemänner teilnahmen, berichtete Frau Jannermann von der Münchener Gruppe über den Zusammenhalt des dortigen kleinen Kreises, und gab die Namen bekannt. Damit auch besondere Kreistreffen verabredet werden können, bitten wir um die Adressen aller derer, die sich bisher noch nicht gemeldet haben.

Für Körte: an Frau Erika Meyer, Rinteln (Weser), Mindener Straße 12.

Für Herholz: an Frau Gertrud Wermke, geb. Gerlach, Minden (Westf.), Paulinenstraße 17 B.

Verlagsdirektor Otto P. Schulze 75 Jahre

Am 25. Oktober kann Verlagsdirektor Otto P. Schulze, jetzt wohnhaft in Kassel-Wilhelmshöhe, Frankenstraße 3, sein 75. Lebensjahr beenden. Der Genannte ist Drucker- und Zeitungsmann von der Pike auf und hat bald zwei Jahrzehnte in Ostpreußen erfolgreich gewirkt. Schon im Alter von 26 Jahren wurde ihm ein verantwortungsvoller Posten in der Betriebsleitung des früheren Berliner Tagesblattes übertragen, den er zehn Jahre, mit kurzer Unterbrechung während des Ersten Weltkrieges, bekleidete. Seine organisatorische Begabung wußten sich auch seine Kollegen nutzbar zu machen, indem sie ihm neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit den ehrenamtlichen Vorsitz im größten Kreise des Berufsverbandes (Berlin) und die Provinz Brandenburg) und später auch die Schriftleitung der Bundeszeitschrift übertrug. Herr Schulze kam 1923 als Direktor nach Ostpreußen und leitete über sechs Jahre die Allgemeine Zeitung. War er schon vorher durch seine Heirat mit unserer Heimat verbunden, so erwachte durch sein Wirken im Grenzland seine tiefe Zuneigung zu unserem schönen Ostpreußenland und seinen Bewohnern. Er hielt ihnen auch nach seinem Weggang die Treue. Als 1933 die neuen Machthaber mit einer beispiellosen Skrupellosigkeit die Massenhypermotivierung des ganzen deutschen Volkes in die Wege leiteten, indem sie die gesamte Presse im schlimmsten Sinne des Wortes vergewaltigten, setzte ihnen unser Jubilär, damals Verlagsdirektor des alten Bassermannblattes in Mannheim, heftigen Widerstand entgegen. Er blieb als eines der ersten Opfer wütender Verfolgung auf der Strecke. Aber schon im Herbst 1933 sehen wir ihn wieder in Ostpreußen, diesmal in Königsberg, wo er die alte angesehene Firma Reinhold Parbs Nachf. kauft, erwirbt, um, wie er seinen Freunden sagte, „nur noch unbedrucktes Papier zu verkaufen“. Seine Kollegen und der große Kreis der Kunden der alten Papier-Großhandlung im Kneiphof, der ein lebhaftes Papier- und Büchereigeschäft und eine Buchdruckerei angeschlossen waren, wissen, zu welcher Blüte der neue Inhaber das Unternehmen bis 1944 entwickelte. Dann ereilte ihn das Schicksal aller Ostdeutschen; er wurde heimatlos und mußte im Januar 1945 fliehen. Noch einmal (1946) erging an den bekannten Fachmann der Ruf, in Weimar die demokratische „Thüringische Landeszeitung“ aufzubauen. Er hat es in mühseliger Arbeit getan, mußte aber auch hier aus innerer Überzeugung die Waffen strecken. Geistes- und Pressefreiheit als ethische Begriffe in ihm fest verankert, konnten mit den Zielen der Machthaber in der sowjetischen Besatzungszone niemals zur Übereinstimmung kommen.

#### Friedrichskollegium

Bei der letzten Zusammenkunft der Friderizianer aus dem norddeutschen Raum in Hamburg wurde allgemein bedauert, daß sich der Kontakt zu Friderizianer-Kreisen aus anderen Teilen der Bundesrepublik in letzter Zeit teilweise gelockert hat. Eine gegenseitige stärkere Verbindungsaufnahme ist wünschenswert, zumal möglichst bald die näheren Einzelheiten über die Verteilung der Mittel aus der „Prof.-Schumacher-Stiftung“ festgelegt werden sollen. Es ergeht daher die Bitte, die in den einzelnen Orten geplanten Treffen laufend rechtzeitig bekanntzugeben.

Leider ist auch wieder eine größere Anzahl des letzten Friderizianer-Rundschreibens als unbestellbar zurückgekommen. Auf diese Weise ist so manches Mitglied der Friderizianer-Gemeinschaft unerreichbar geworden. Wer verzogen ist und bei der Versendung des nächsten Rundbriefes wieder berücksichtigt werden möchte, wird gebeten, seine neue Adresse bekanntzugeben. Außerdem ist ein nach den jetzigen Wohnorten geordnetes Anschriften-Verzeichnis früherer Schüler in Vorbereitung, für das sich noch Interessenten melden können.

Das nächste Treffen für den Raum um Hamburg findet statt am Freitag, dem 21. Oktober, 20 Uhr, Hamburg, Gaststätte Holst, Hammer Steindamm 51 (gegenüber S-Bahnhof Haselbrommer).

Zuschriften können gerichtet werden an

Frau Margarete Schumacher Hamburg-Fuhlsbüttel, Klewepoppel 30c Telefon 59 67 13

#### Königsberg-Land

Gesuchte Anschriften

Weitere Fortsetzung der Namen von Landsleuten, deren Anschriften zur Vervollständigung der Heimatkreisliste gesucht werden, Meldungen erbittet Kreisvertreter Fritz Teichert, Helmstedt, Triftweg 13. S u d a: Fischer, Auguste; Killich, Fr.; Philipp, Lina; Post, Ursula; Sack, Helene; Schulz, Käthe; Siebert, Meta; Schulz, Gertrud; Schwarz, Ulrich; Schwarz, Helene; Zundel, Heinz. S u d n i c k e n: Gehlaar, Albert; Groteloh, Martha; Hüge, Walter; Karl; Jankowski, Martha; Janott, Theres; Losch, Hildegard; Melchert, Ella; Melchert, Paul; Johannes; Metten, Paul; Sanders, Lisbeth; Strahl, Hanna; Truschel, Käthe. T a r p i e n e n: David, Fritz; Ewert, Georg; Ewert, Franz; Hofer, Emma; Merisch, Willi; Rausingh, Johanna; Harder, Gertrud; Zander, Maria. Th i e m s d o r f: Balz, Minna; Bluhm, Ch.; Bluhm, Marie; Horst; Böhm, Gustav; Bremert, Frieda; Dreus, Wilhelm; Hirsch, Rob.; Krigg, Annemarie, Elisab.; Lippoldes, Waltraud; Lorenz, Adolf;

Meyer, Franz; Neumann, Ernst; Peter, Otto; Peter, Fritz; Pfeiffenberger, Hans; Schwarz, Friedrich; Steinke, Elise; Timm, Lydia; Tuken, Lisa; Ziolkowski, Otilie. T r a u s i t t e n: Boenert, Paul; Boenert, Hans; Derpils, Albert; Derpils, Elisabeth; Dewelk, Gertrud; Faust, Gustav; Kaiser, Franz; Krause, Elvira; Mannas, Willy; Moritz, Käthe; Pfeiffer, Margarete; Schwarz, Otto; Teuke, Ewald. T r o p i t e n: Blumenthal, Hermann; Böhm, Lina; Böhsat, Albert; Derucks, Christine; Dombrowski, Helmut; Dewelk, Albert; Dewelk, August; Eckert, Möbius, Irene; Grundmann, Christel; Hüge, Frieda; Klacinski, Herbert; Klott, Horst; Kocher, Alfred; Manneck, Wilhelm; Marienfeld, Minna; Flap, Fritz; Radau, Erna; Riemann, Gustav; Rudnick, Otto; Sach, Gertr.; Schirmann, Margarete; Schulz, Alb.; Schwill, Ewald; Stobbe, Elise; Ulrich, Fritz; Ulrich, Paul; Wagner, Erich; Wichmann, Fritz. T r o m i t t e n: Gedaschke, Fritz; Machmüller, Helene; Morgenroth, Hedwig; Rosanowski, Anna; Rosanowski, Karl; Sadowski, Traute; Schallmey, Otto. T r o p i t e n: Gronau, Hermann; Hoenig, Carl; Hoffmann, Henriette; Holbig; Maruhn, Hans; Nieswandt, Paul; Norbel, Anna; Schulz, Frieda; Salewski, Heinz. T r u t e n a u: Anhut, Klara; Behrendt, Gustav; Bosch, Maria; Braun, Max; Brosch, Ernst; Brosell, Rudolf; Densch, Erich; Dronz, Carl; Gerlach, Traute; Glausbit, Siegfried; Hartmann, Otto; Heinrich, Ernst; Höllner, Margarete; Hopp, Auguste; Kirshnick, Käthe; Krause, Gertr.; Krüger, Ernst; Köhler, Auguste; Kuler, Ernst; Lemke, Ursel; Lessmann, Anna; Masuhr, Elise; Mendel, Clara; Möwe, Hermann; Pawlowitz, Lulise; Radtke, Elly; Radtke, Erna; Radtke, Heinz; Reinke, Herm.; Reinke, Gustav; Runge, Helmut; Schadwinkel, Erich; Schulz, Auguste; Thiemann, Wilh.; Thiemann, Elfriede; Waite, Frdr.; Wiemann, Franz; Wichmann, Gertr.; Twergaiten; Behrendt, Richard; Böttger, Gerda; Borchert, Otto; Genath, Alb.; Priess, Vera; Howe, Siegfried; Lappmann, Ewald; Lemke, Lieselotte; Possekkel, Eleonore; Porschen, Eduard; Zozeiser, Herta. U g g e n e n: Anker, Wilhelm; Barstuh, Otto; Bludau, Hildegard; Bubbel, Gotfr.; Bubbel, Frdr.; Buchholz, Kurt; Clausen, Elsa; Doepner, Anna; Dowlidit, David; Doepner, Fritz; Draut, Anna; Flerke, Gertrud; Fuhrmann, Edith; Gehlaar, Johanna; Gotschalk, Elfr.; Gronwaldt, Berta; Johann, Gertrud; Karst, Ernst; Klein, Gertrud; Kossmund, Waltraud; Miffelder, Hans; Miffelder, Manfred; Oberleit, August, Heinz; Philipp, Gerh.; Pohl, Ernst; Runde, Elsa; Rudorf, Margot; Rudorf, Martin; Rüttgers, Adolf; Frieda; Scharfschwerdt, Anna; Schmidt, Emil; Schmidt, Gerhard; Schwill, Franz; Schwill, Ernestine; Truschel, Heinz; Voss, Gustav; Weger, Gustav; Willuhn, Gustav; Wölfer, Erna; Woyke, Erwin, August.

#### Ortelsburg

Eugen Jobski-Rohmanen

In Kollmar über Elmshorn (Holst) starb nach längerer Krankheit unser langjähriger Vertrauensmann und verdienstvoller Mitarbeiter Lehrer i. R. Eugen Jobski im Alter von 73 Jahren. Eugen Jobski wurde in Faulen, Kreis Osterode, geboren. Seine Eltern besaßen dort einen stattlichen Bauernhof. Im Anschluß an die Volksschule besuchte er die Präparandenanstalt und das Seminar in Hohenstein. Nach Ablegung der ersten Lehrprüfung war Landsmann Jobski an der Schule in Aweyden, Kreis Sensburg, tätig. Im Jahre 1911 bestand er die zweite Lehrprüfung und erhielt darauf Anstellung an der Schule in Wallendorf, Kreis Neidenburg. Ab 1. Oktober 1915 wurde Jobski nach dem Kreise Ortelsburg versetzt. In unserem Heimatkreis war er dann ununterbrochen bis zur Vertreibung (im Januar 1945) als Erzieher und zwar von 1915 bis 1937 in Schützengrund und von 1937 bis 1945 in Rohmanen, erfolgreich tätig. Sein Fluchtweg führte ihn über Danzig, wo er noch verwundet wurde, bereits im Oktober 1945 war er wieder als Lehrer in Kollmar beschäftigt. Hier arbeitete er auch sehr bald im Vertriebenenverband und leitete den Vertriebenenchor. Für das Kreisarchiv Ortelsburg hatte Landsmann Jobski die Chroniken der Heimatgemeinden Schützengrund, Rehbruch und Auerswalde nach fleißigem Zusammentragen der Zusammenhänge im Februar beendet. Hierzu schrieb er noch selbst: „Kam war ich damit fertig, mußte ich ins Krankenhaus, um mich einer Magenoperation zu unterziehen.“ Einen pflichtreuen Erzieher und stets hilfsbereiten und beliebten Mitarbeiter haben wir mit Eugen Jobski verloren. Der Heimatkreis Ortelsburg wird des Toten stets dankbar und ehrend gedenken.

#### Ortulf-Druckerei / Ortelsburg Zeitung

Rudolf Wilke, Kassel-Wilhelmshöhe, Anthoniweg Nr. 12, hat um nachstehende Veröffentlichung gebeten: „Zwecks Anmeldung von Vertreibungsschäden haben sich laut Vorschrift sämtliche Kommandantisten auf ein Ausgleichsamt zu einigen. Es ist angesetzt worden, daß das Ausgleichsamt Kassel die Feststellung vornimmt. Rudolf Wilke, Kassel-Wilhelmshöhe, Anthoniweg 12, hat sich bereit erklärt, die Interessen der Kommandantisten zu vertreten. Zu diesem Zweck ist es erforderlich, an den Genannten die ausgefüllten Vordrucke BAA 14/1 (Bestell-Nr. I 9079) und LA 2 b dazu Beiblatt „Schäden an Verlusten an Grundvermögen“ zu senden. Die Vordrucke sind bei den Ausgleichsamtern erhältlich. Auf Vordruck LA 2 b Seite 6) zu Frage 23) einsetzen: Anteil an Sparbüchern bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft, Nebenstelle Ortelsburg und Kreisparkasse Ortelsburg.“ Es ist nicht erforderlich, daß auf beiden Vordrucken alle Fragen beantwortet werden. Sie wollen Rudolf Wilke ermächtigen, gegebenenfalls erläuternde Erklärungen, insbesondere die Höhe der Sparkassenbeträge, einzutragen. Die Zahl der Anteile der einzelnen Kommandantisten ist bekannt. Eingetretene Änderungen sind mitzuteilen. Bitte doppeltes Rückporto beilegen!“

#### Goldene Hochzeit

Am 18. Oktober begeht unser Vertrauensmann und langjähriger Kreisführer des Gärtnereiverbandes August Fuß, früher Ortelsburg, Passenhener Straße Nr. 22, jetzt wohnhaft bei seinem Sohn Gerhard in Oberrahmede, Gevelindorf 111/III, Kreis Altena in Westfalen, mit seiner Frau Anna, geb. Butgereit, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eltern von August Fuß legten im Jahre 1911 den Grundstock zu dem Ortelsburger Gärtnereibetrieb, der im Laufe der Zeit, insbesondere durch Zukauf eines größeren Geländes am Mittelwalder Weg, im Jahre 1928 auf etwa einhundert Morgen vergrößert werden konnte. Von fünf Brüdern unseres Landsmannes Fuß haben drei den Gärtnereibetrieb erlernt. August Fuß übernahm im Jahre 1910, nach seiner Verheiratung, den väterlichen Betrieb. Der gut geleitete Gärtnereibetrieb Fuß, an dessen Gedelhen Frau Fuß regen Anteil nahm, war über Stadt und Kreis Ortelsburg hinaus bekannt und einer der größten Fachbetriebe im südlichen Teil Ostpreußens. Trotz vielseitiger Inanspruchnahme durch seinen umfangreichen Gartenbaubetrieb war Landsmann Fuß am Vereinsleben seiner Heimatstadt regen beteiligt, so in der Liedertafel, der Schützengilde, dem Kriegerverein, dem Pionierverein, dem Radfahrverein, dem Turn- und dem Handwerkerverein. Nach der Vertreibung hat das Ehepaar in Wernigerode im Harz den Aufbau eines Gärtnereibetriebes in Angriff genommen und ist dann im Jahre 1959 auf Grund der Familienzusammenführung nach Oberrahmede, Kreis Altena (Westf.), übersiedelt. Zur Goldenen Hochzeit werden seinen drei Kindern und neun Enkelkindern, seine Heimatfreunde und Bekannten die besten Glückwünsche ausgesprochen. Heimatstadt und Heimatkreis Ortelsburg gratulieren dem Jubelpaar recht herzlich zu diesem Tage.

Max Brenk, Kreisvertreter Hagen, Westfalen, Postfach

#### Osterode

Zum neunten Male Kreistreffen in Herne

Der große neu hergerichtete Festsaal des Kolpinghauses war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Feierstunde unserer Heimatveranstaltung eröffnet wurde. Der Kreisvertreter gedachte in seiner Begrüßungsansprache aller Landsleute, die noch in der Sowjetzone leben. Er dankte vor allem der Herner Stadtverwaltung und dem anwesenden Bürgermeister, Nowak, für die vorbildliche Gastfreundschaft und die Großzügigkeit der Stadt Herne, mit der sie die Osteroder Kreisgemeinschaft wiederum bei sich aufnahm. Besonderer Dank galt auch allen Mitwirkenden und Veranstaltern, vornehmlich Konrektor

## Rätsel-Ecke

Silberrätsel

Aus den Silben: as — bar — beln — ca — co — del — di — er — ils — ke — ke — kel — lich — mung — nen — nl — o — pau — pe — rinth — rub — scheid — schel — sen — un — sind elf Wörter zu bilden, die mit Ausnahme von l und 9 alle gesuchten Bedeutungen in ostpreußischer Mundart wiedergeben. Die Anfangsbuchstaben ergeben (von oben nach unten gelesen) den Namen eines großen Astronomen, der in Frauenburg Domherr war.

1. Sitz einer bekannten Majolika-Manufaktur am Frischen Haff, 2. Teil des Bodens, 3. Eimer, 4. hasten, 5. Auswurf der Verwunderung, 6. scheuern, 7. Nase, 8. Iltis, 9. in Tapiau (1858) geborener Maler, 10. unordentlich, 11. Rockschoße.

### Rätsel-Lösung aus Folge 41

Rund herum

1. Aera, 2. Klee, 3. Esel, 4. Nuss, 5. Reim, 6. Erle, 7. Eber, 8. Stab, 9. Iran, 10. Lear, 11. Erbe, 12. Aser, 13. Amor, 14. Atom, 15. Belt, 16. Elife.

Weidmann und seiner treuen Helferin, Fräulein Gerber, die in Abwesenheit von Landsmann Schwesig, der sich gerade einem Kuraufenthalt unterziehen mußte, das Treffen vorbereiteten und durchführten. Der Kreisvertreter gedachte unter dem Beifall aller Anwesenden voller Verehrung des Geburtstages von Feldmarschall von Hindenburg, dem Sieger von Tannenberg. Er weckte Erinnerungen an das heimatische Erntefest bei allen Landsleuten, die so stark mit der Landwirtschaft verbunden waren. Bürgermeister Nowak überbrachte die Grüße der Stadt Herne und der Vorsitzende des Bundes vertriebener Deutscher, Altman, Grußworte aller Schicksalsgefährten. Flotte Märsche der Feuerwehrkapelle und Lieder des ostdeutschen Chores verschönten mit ihren Darbietungen die eindrucksvollen Feierstunden. Der erste Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimonl, gedachte der Toten und leitete dann zu einer allseits beeindruckenden Festansprache über. „Tritt fassen“, forderte Grimonl von allen Landsleuten. „Vertriebene und Landsleute müssen sich für die Wiedervereinigung einsetzen und dürfen niemals das Recht auf die Heimat aufgeben. Genau wie bei der Abstimmung 1920 wird der gleiche triumphale Erfolg bei Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes eintreten“, rief abschließend der Redner unter starkem Beifall seinen Landsleuten zu. Am Nachmittag trafen bei dem schönen Herbstwetter noch viele auswärtige Besucher ein. Der Kreisvertreter zeigte in einem Lichtbildvortrag, der mit großem Interesse und viel Freude aufgenommen wurde, die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten des Heimatkreises. Dabei ging er auch auf die heutigen höchst unerfreulichen Verhältnisse in der Heimat ein. Bei jeder Unterhaltung und Frölichkeit gingen die Stunden nur allzu schnell hin; jeder Teilnehmer schied mit dem Wunsch: Im nächsten Jahr, bei dem zehnten Kreistreffen in Herne „auf ein Wiedersehen!“

Gesucht werden: Arthur und Walter Ruchatz, Osterode, Deutsche-Ordens-Straße 1; Walter war aktiver Arbeitsdiensthelfer und im Kriege Sanitäter. Ella Schibrowski, geb. Fuchs, Osterode, Spangenbergstraße, Anna Berendt, geb. Knaffel (2. 4. 1912 in Schilddeck), zuletzt wohnhaft in Thomascheln oder Umgegend. Friederike Kolatzek, geb. Knaffel (geb. in Schilddeck), zuletzt wohnhaft in Thomascheln. Gustav Gerullis, Zöll in Osterode. Hugo Schneider, Osterode, Paulsenstraße 21 oder 23. Meldungen erbitten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter Lübeck, Alifstraße 35

### Waldauer Seminaristen Wiedersehen nach fast fünfzig Jahren

In diesem Sommer stand in unserem Ostpreußenblatt ein kurzer Aufruf, in dem die Waldauer Seminaristen des Jahrganges 1910 bis 1913 durch ihren Klassenältesten, B. Andres, zu einem Treffen nach seinem jetzigen Wohnort Pr.-Oldendorf, Kreis Lübeck, eingeladen wurden. Es kamen sechs Klassenbrüder zusammen; sie verlebten drei unvergeßliche Tage in dem schönen Ort am Wiehengebirge. Doch reichte die Zeit kaum aus, um das nach 1910 Erlebte zu schildern. Auch der dreijährigen Klassenzeit wurde immer wieder gedacht. Herzliche Gastfreundschaft leisteten B. Andres und seine Frau, unterstützt von den Frauen zweier Kameraden. Wir wollen uns nach zwei Jahren wiedertreffen. Da noch mehr ehemalige Seminaristen der Klasse leben müssen, erwarten wir bis dahin Meldung von Kameraden unseres Jahrganges an die oben angegebene Adresse von B. Andres.

G. Böhnke

### Für Todeserklärungen

Landwirt Oskar Arthur Joneleit, geb. 14. 7. 1882 in Wenzken, Kreis Angerburg, und seine Ehefrau Emma, geb. 7. gesch. Türkisch, geb. in Prostken, Kreis Lyck, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Biadau, Kreis Königsberg, sind verschollen. Frau Joneleit soll an einer Blutvergiftung im Herbst 1945 in der Heimat verstorben sein. Landwirt Joneleit soll von einer Frau W u d k e aus Neudamm, Kreis Königsberg, gepflegt worden sein. Auch er soll Ende 1945 dort verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 43, Parkallee 86.

### Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen!

1. Aus Königsberg, Oberrollberg 18. Hinterhaus, sucht Manfred Petzel, geb. 11. 10. 1935 in Königsberg, seine Eltern und Großeltern. Der Vater, Fritz Petzel, vermutlich Feldwebel, kam 1945 in russische Gefangenschaft. Die Mutter, Christel Petzel, geb. Goerge, befand sich 1946 in einem Stifft in Königsberg. Der Junge hielt sich damals bei Bauern auf, dann kam er in ein Krankenhaus und schließlich in ein Kinderheim, später kam er wieder in deutsche Obhut.

2. Aus dem Kreise Treuburg sucht Heinz Bennecke, jetzt etwa 25 Jahre alt, seine Mutter und seine Geschwister. Nachdem der Vater gefallen war, kamen die Kinder zu Pflegeeltern: Heinz kam zur Familie Friedrich R o s t e c k, Lyck, Vorstadt, und Büchtere mit Frau Rosteck nach Radeberg bei Dresden. Wo seine Mutter und seine Geschwister geblieben sind, weiß er nicht. Wer hat die Familie Bennecke gekannt und kann Auskunft geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 43, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 14/60.

16. Oktober, Johannisburg, Kreistreffen in Bremen, Treuburg, Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.

#### Braunsberg

Gymnasium Braunsberg (Hermann-von-Salza-Schule)

Wer sich von den Ehemaligen (oder den Angehörigen Ehemaliger) immer noch nicht gemeldet hat, setze sich in Verbindung mit Geo Grimm, (22b) Bingen (Rhein), Postfach 125 (Name, Geb., Jg., Schulbesuch von bis), oder mit folgenden Klassen (Jahrgangsbetreuern: Abj.-Jg. 1939 = Fachschuloberlehrer Heinz Ziermann Hamburg 43, Bredstedter Straße Nr. 14, Telefon 68 95 35); 1940 = Ger.-Ass. Horst Wollmermann (Hannover, Wilbmannstraße 9, Telefon Nr. 8 67 59); 1941 = Mittelschullehrer Günther Ziermann (Kiel-Gaarden, Karlstal 40); 1942 = Dr. Godehard Wolff (Hamburg 26, Lohhof 3, Telefon 26 39 36); 1943 = Studienrat Ernst Federar (Hamburg 19, Sandweg 14, Telefon 40 14 25); 1944 = Studienrat A. G. Horst Höpfer (Hamburg 26, Marienthaler Straße 145, Telefon 25 93 92); 1945 = Stud.-Ass. Michael Bludau (Köln-Ossendorf, Iltisstraße 168/70); Sekta 1938 = Landw.-Ass. Reinhold Wien (Kiel, Holtener Straße Nr. 245/47); 1939 = Helmuth Kosnick (Hamburg 22, Ulmenau 25, Telefon 23 85 76); 1941 = Lehrer Innozenz Habitzky (Orscholz/Saar, Driedenhofener Straße Nr. 10); 1942 = Betriebswirt Hans A. Gehrman (Kassel, Parkstraße 45, Telefon 7 29 23).

Alle Ehemaligen in Hamburg und Umgebung treffen sich am 15. November, 20 Uhr, in der Gaststätte „Zur Sechslingspforte“ (Hamburg, Lübecker Straße 1). Gäste herzlich willkommen.

#### Fischhausen

Treffen Pillauer Schüler

Sechzehn frühere Schülerinnen und Schüler aus dem Sextanerjahrgang 1933 des Realgymnasiums Pillau trafen sich in der Lüneburger Heide zu einem Wiedersehen. Aus den Pillauer, Fischhauser und Palmniker Mädchen und Jungen sind inzwischen Hausfrauen, Lehrer, Beamte, Ingenieure, Ärzte oder Juristen geworden. Sie kamen von nah und fern, aus Stockholm, aus Bayern, vom Rhein und von der Weser, aus Schleswig-Holstein und aus Hessen. Nicht alle konnten an der festlichen Tafel sitzen; fünf Ehemalige sind gefallen und von einigen weiß man nicht, wohin sie das Schicksal verschlagen hat. Alle haben es schwer gehabt in den Jahren nach der Schulzeit. Die Männer standen vier Jahre und länger an der Front, waren verwundet und in Kriegsgefangenschaft. Auch die Frauen können von schweren Kriegs- und Nachkriegschicksalen erzählen. Alle haben ihre Berufsausbildung in bitteren Jahren durchmachen müssen. Aber die Freude am Wiedersehen bestimmte das Treffen. Nach alten Weisen wurde getanzt — nicht mehr so schüchtern, wie auf den Schulfeiern. Erst nach vielen geselligen Stunden trennte man sich mit dem Versprechen, bald, nicht erst in zwanzig Jahren, zusammenzukommen. Anfragen sind zu richten an: Helmuth Homp, (24b) Kiel, Krusenrotter Weg 32.

#### Gerdauen

Glückwunschkunden

Durch die Kreisverwaltung Rendsburg ist beabsichtigt, ehemalige Einwohner des Kreises Gerdauen durch Glückwunschkunden des Kreises Rendsburg als Patenkreis zu ehren, und zwar a) Ehepaare zur 50., 60., 65. und 70. Wiederkehr ihres Hochzeitstages, sofern die Ehegatten bei ununterbrochen fortbestehender Ehe zusammenleben. Leben die Ehegatten getrennt oder ist ein Scheidungsprozess anhängig oder waren die Ehegatten zeitweilig voneinander geschieden, so liegt diese Voraussetzung nicht vor; b) Altersjubilare bei Vollendung des

Stobbes Machandel mit der Pflaume. Helnr. Stobbe KG Oldenburg/Oldb.

90., 95., 100. und jedes weiteren Lebensjahres. Voraussetzung für die Ehrungen ist, daß die Jubilare unbescholten und somit der Ehrung würdig sind.

Ich gebe hiervon Kenntnis und bitte alle in Frage kommenden Landsleute oder deren Angehörigen, mir rechtzeitig (Anschrift siehe unten) — mindestens sechs Wochen vorher — von dem Jubiläum und dem Jubilär Mitteilung zu machen. Die Mitteilung muß enthalten: Rufname und Familienname, den früheren Beruf, Wohnort vor der Vertreibung, jetzige Anschrift, Tag der Geburt und den Tag der Eheschließung.

Georg Wokalt, Kreisvertreter Lübeck-Moosling, Knusperrhäuschen 9

#### Kreiskartei

Dringend gesucht wird Kaufmann Adolf Gritzkewitz aus Schakenhof von seiner Tochter Irmgard. Nachricht erbittet die Kreiskartei in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

#### Insterburg-Stadt

Neuwahlen

Liebe Insterburger! In den nächsten Wochen und Monaten soll nach dem Beschluß der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt die Neuwahl der Ratsmänner (Ratsversammlung) durchgeführt werden. Die Ratsversammlung wieder hat dann den Vorstand und den Kreisvertreter neu zu wählen. Die Durchführung der Wahl ist mir als Kreiswahlleiter übertragen worden. Ich bitte alle stimmberechtigten Insterburger, auf meine Bekanntmachungen in den nächsten Nummern des Ostpreußenblattes — und auch des Insterburger Briefes — sorgfältig zu achten. Stimmberechtigt ist, wer wenigstens 18 Jahre alt und in Insterburg geboren ist oder dort Heimatrecht hat und dessen wenigstens 18 Jahre alte Nachkommen. Den Insterburger Heimatkgruppen — die Vereinigungen unserer Landsleute innerhalb der örtlichen Vertriebenenverbände — werden in der nächsten Zeit von der Geschäftsstelle Oldenburg, Kanalstraße 6a, Abschriften der Satzung der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt e. V. und der Wahlordnung zugesandt werden. Also bitte: Sagt allen, sie möchten auf die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt achten.

Willy Bermig, Kreiswahlleiter Krefeld, Winfriedweg 1

#### Insterburg Stadt und Land

Goldene Hochzeit

Am 14. Oktober begehen unser Landsmann Gustav Pettschull und seine Ehefrau Anna, geb. Bartschat, früher Wilkental im Kreise Insterburg, heute Mettmann (Rheinland), Bismarkstraße 10, das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Pettschull hat bis zur Vertreibung in seinem Heimatort Wilkental eine Landwirtschaft mit Windmühle besessen und dürfte seinen Mitbürgern noch in Erinnerung sein. Die Eheleute sind 75 Jahre alt, rüstig und gesund.

Fritz Padefke, Geschäftsführer



Der Bildstreifen zeigt zwei Aufnahmen von den Feierlichkeiten zum 50jährigen Bestehen des Mutterhauses Bethanien (Lötzen) in Quakenbrück. Links: Im Sitzungssaal des Rathauses wurden die Jubiläumsveranstaltungen eröffnet; in der Mitte (rechts neben dem freien Stuhl) Pfarrer Theodor Kueßner, der das Vorsteheramt des Mutterhauses seit dem 15. April 1931 innehat. Rechtes Bild: Bethanien-Schwester während der Feierstunde im Mutterhaus.

# Kreuz mit Bernstein zur Schwesterntracht ...

## Dank und Glückwünsche für das Mutterhaus Bethanien

Zu einem erinnerungsschweren Rückblick und zu einem Fest des Dankes für die segensreiche Tätigkeit ostpreußischer Schwestern gestaltete sich das Jubiläum des Mutterhauses Bethanien, das vor fünfzig Jahren in der Kreisstadt Lötzen gegründet wurde und das heute seinen Sitz und Wirkungsort in der niedersächsischen Stadt Quakenbrück hat. Unter den zahlreichen Gästen befand sich auch der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, der sich als Bürgermeister von Lötzen besonders herzlich dem Mutterhaus verbunden fühlt.

In der großen Festversammlung, an der vierhundert Vertreter der Kirche, der Regierung, des Kreis-Bersenbrück und der Stadt teilnahmen, erinnerte Kirchenrat Kaufmann an die vielen Sorgen, die man vor einem halben Jahrhundert beim Aufbau des Mutterhauses in Lötzen auf sich genommen habe.

### Beginn mit fünf Schwestern

Er schilderte das dankenswerte Wirkungsfeld des ostpreußischen Provinzialvereins der Inneren Mission und die Gründungsgeschichte des Mutterhauses, die von Königsberg ausging. Hierbei unterließ er nicht, auch der segensreichen Tätigkeit des damaligen Vorstehers, D. Borrmann, zu gedenken. Mit fünf Schwestern wurde in Lötzen der Dienst an der Diakonie aufgenommen, nicht minder der Dienst am Kranken, der auch dann nicht unterbrochen wurde, als die Russen im Ersten Weltkrieg die Festung Lötzen belagerten. Was damals geschaffen wurde, ist lebendig geblieben bis auf den heutigen Tag, auch über den Zweiten Weltkrieg hinaus, als nach dem Zusammenbruch Schwestern und Kranke das Mutterhaus verlassen mußten. Aber es gelang, sämtliche Kranken und die Schwestern von dort in Sicherheit zu bringen. Die segnende Hand Gottes hat bewirkt, daß nunmehr der Dienst am Nächsten in den Westen und der Sitz des Mutterhauses nach Quakenbrück verlegt werden konnte.

### Das Werk ist gesegnet

Dr. Gille steuerte über die Arbeit des Mutterhauses beachtenswerte Hinweise bei, zugleich einen Ausdruck des Vorstehers des Mutterhauses, Pfarrer Theodor Kueßner, aus der Lötzener Zeit zitierend: „Heiß oder kalt — aber nur nicht lau!“ Was uns auf unserem weiteren Wege zu lenken habe, habe ein Dichter in die Worte gebracht: „Uns ist der Auftrag gegeben, ohne Heimat heimatlich zu leben.“ Gott der Herr habe das Werk sichtlich gesegnet. Man dürfe hoffen, daß dieser Segen Gottes auch weiterhin erhalten bleibe.

### Im Dienst an der Grenze

Der seit 1931 wirkende Vorsteher, Pfarrer Kueßner, stellte seinen Vortrag unter den Leitgedanken „Im Dienst an der Grenze“. Er ging davon aus, daß das Mutterhaus Bethanien früher das östlichste Mutterhaus Deutschlands gewesen ist und seinen Grenzlandcharakter schon im Ersten Weltkrieg bewahren mußte, als Lötzen belagert wurde. Dienst an der Grenze ist dem Mutterhaus auch in anderer Weise aufgetragen, da es als christliches Mutterhaus seinen Dienst im Zeichen des Kreuzes tut. Das Kreuz aber führt uns an die Grenze menschlichen Denkens und Planens, an die Grenze von Himmel und Erde. Dienst an der Grenze gehört zur Geschichte und Eigenart des Mutterhauses, weil seine Schwestern dem hilfsbedürftigen Menschen begegnen, dem Menschen in den Grenzsituationen von Geburt und Tod, leiblicher und seelischer Not. In diesem Dienst an der Grenze trifft sich christliche Sozialarbeit mit andersartig begründeter sozialer Tätigkeit. Es ist von Bedeutung, daß hier nicht Grenzen verwischt werden. Denn Dienst an der Grenze stellt die Mutterhausdiakonie Kaiserswerther Art, zu der Bethanien gehört, auch durch Lebensformen dar, die aus dem Rahmen des üblichen bürgerlichen Lebens heraus-

fallen. Sie will nicht etwas Besseres sein, aber sie kann Zeugnis dafür sein, daß es in der christlichen Gemeinde verschiedene Formen der Bewährung des Glaubens, verschiedene Lebensformen geben muß, wenn sie lebendig bleiben soll.

### Die Gratulanten

Um die Verdienste auch der opferwilligen Schwestern zu würdigen, hatten sich viele Gratulanten eingefunden. Der Präsident des Landeskirchenamtes Hannover, Dr. Wagenmann, sagte:

„Das Mutterhaus Bethanien aus Lötzen in Quakenbrück ist bereits zu einem festen Begriff geworden. Das Landeskirchenamt ist dankbar für diese Bereicherung.“

Oberregierungs- und Medizinalrat Dr. Elsässer (in Vertretung des Regierungspräsidenten) wünschte dem ostpreußischen Mutterhaus für die weiteren Jahre ein erfolgreiches Wirken und Schaffen. Der Landrat des Kreises Bersenbrück, Lüdeling, betonte:

„Der Kreis kann dem Mutterhaus nicht dankbar genug sein für all das, was es in den vergangenen Jahren in Quakenbrück und darüber hinaus geschaffen hat. Was man vorfindet, war ein Trümmerfeld. Was wir heute haben, ist bewundernswert! Durch die Tbc- und Seuchenstation hat Bethanien dem Kreis große Verpflichtungen abgenommen.“

Der Präsident des Außenamtes der Evangelischen Kirche, D. Adolf Wischmann, der dem Mutterhaus eine Geldspende von 1000 DM überreichte, sprach die Anregung aus, daß die Schwestern in Zukunft ein Kreuz mit einem Bernstein als Erinnerung an ihre Heimat Ostpreußen tragen möchten.

### Viele Gaben

Außer den Gratulationen wurden auch viele Gaben, zumeist in Form von Geldspenden, für das Mutterhaus überbracht.

- Im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen überreichte der Sprecher, Dr. Alfred Gille, 750 DM.
- Kirchenrat Kaufmann bedachte das Jubiläumshaus mit 300 DM.
- Dr. Wagenmann überbrachte einen Verrechnungsscheck für den Bau der Kirche.
- Superintendent Stisser gab einen Betrag von 1900 DM zum Ausbau der Bibliothek.
- Die Stadt schenkte ein Radio und Bilder mit Motiven aus Quakenbrück.
- Einen Fernsehempfänger für das Feierabendhaus der Schwesternschaft überreichte Dr. Theil vom Krankenhaus Wanne-Eickel.

### Festsitzung im Rathaus

Die Jubiläumsfeierlichkeiten des Lötzener Mutterhauses wurden mit mehreren Veranstaltungen der Kreisgruppe Bersenbrück verbunden. So fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Festversammlung statt, in der Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft, Fritz Naujoks (Krefeld), der Quakenbrücker Bevölkerung Dank für Hilfe und Unterstützung der Ostpreußen seit der Vertreibung abstattete. Herzliche Worte fand ebenfalls der Vorsitzende der Kreisgruppe Fredi Jost. In dieser Sitzung übergab der Kreisvertreter des Heimatkreises Lötzen, Wilhelm Dzian, dem Vorsteher des Mutterhauses einen Geldbetrag in Höhe von 300 DM. Die landsmannschaftliche Gruppe Osnabrück ehrte die älteste Schwester des Mutterhauses, indem sie der 78jährigen Auguste Tuchlinski einen schönen Blumenstrauß überreichte. Beim „Ostpreußenabend“ im Haus Merschland sprach der erste Vorsitzende der Landesgruppe von Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, über Heimat, Freiheit und Selbstbestimmung. Der Ostpreußenchor Quakenbrück erfreute mit Heimatliedern. An dem Festgottesdienst in der St.-Sylvester-Kirche nahmen zusammen mit der ostpreußischen Schwesternschaft des Mutterhauses auch viele der Ehrengäste teil. Die Predigt hielt D. Adolf Wischmann.

# FÜR UNSERE BUCHFREUNDE

**Siegfried Lenz: Das Feuerschiff** — Zehn Erzählungen. Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg. 284 Seiten, Leinen 13,80 DM.

Mehr als die Hälfte des Buches nimmt die Haupterzählung ein, nach der das Buch den Titel erhielt. In Fortsetzungen wurde sie schon von einer großen Tageszeitung gebracht. Durch ihren zum Weiterlesen anreizenden Spannungsgang war sie hierfür auch vorzüglich geeignet, denn turbulente Vorgänge spielen sich an Bord eines auf Position liegenden Feuerschiffes ab: drei von einem treibenden Boot als mutmaßliche Schiffbrüchige aufgenommene entpuppen sich als schwerbewaffnete Verbrecher, die aus einem Zuchthaus ausgebrochen sind und nun die Besatzung einschüchtern wollen. Die äußeren Geschehnisse umhüllen den Kern der Erzählung: die Auseinandersetzung zwischen einem von nomadenhaften Zwangsvorstellungen getriebenen Intellektuellen und dem fest im Prinzip der Ordnung verankerten Kapitän. Sie wäre ja kein echter Lenz, wenn ihr nicht ein mora-

lisches Problem zugrunde läge. Freilich wird der Leser dies erst allmählich gewahr, denn die Entschürfung geschieht behutsam.

In den anderen Erzählungen, die manche bissige Ironie auf heutige Gepflogenheiten enthalten, steckt eine tüchtige Portion Kritik. Eingelullt von der Perfektion der Reklame und der Usurpation seiner Sinne horcht der einzelne kaum noch auf. Das Übermaß eines geschmeidigen Dienstes-am-Kunden, hemmungslose Besitzgier und hohle Eitelkeit sind Zielscheiben für brillant geschriebene Glossen. Die Groteske wird als wirksames Mittel verwandt, um Stumpfsinn oder gemeine Erpressung anzuprangern. Zu einem Zeitstück „Stimmungen der See“ regten die Zustände in einem osteuropäischen Lande an. Drei Männer wollen in einem Kahn dem ihnen zum Kerker gewordenen Staat entfliehen, doch ihre Kräfte verzehren sich im Kampf mit den Wogen; die ersehnte Freiheit versagt sich ihnen.

Außer der Fähigkeit, bewegte Handlungen zu empfinden, Dialoge knapp zu formulieren und das Milieu

treffend zu skizzieren, hat Siegfried Lenz die Gabe, Naturstimmungen zu erleben und zu übersetzen. Das Atmen und Grollen des Meeres sind ihm, der einst zur See fuhr und ein Haus an der Küste der Insel Alsen bewohnt vertrauter Laut. s-h

**Christa Burchardt: Aufbruch**, Roman der jungen Generation. 205 Seiten, Leinen 9,80 DM, Verlag Ernst Kaufmann (Lahr im Schwarzwald).

Dieser Roman setzt sich mit dem Generationenproblem unserer Zeit auseinander und beleuchtet die Fragen der Familie, der Kameradschaft, der Schule sehr eindringlich. Die junge Mensch schaut wie in einen Spiegel. Er erlebt seine eigene Aufsässigkeit gegen die Erwachsenen er hebt die Hände zur Abwehr, sobald ein „Älterer“ sich seiner annehmen will, und das Innenleben wird askapelt. Die Spannung dieses Buches ergeben sich aus den dargestellten Begegnungen, die von der Verfasserin nüchtern und klar und mit viel Einfühlungsvermögen geschildert werden. Dieses Buch mit dem beziehungsreichen Titel ist ein anschaulicher Beitrag zu den bewegenden Fragen: Wer hat Schuld, der heranwachsende Mensch oder die Eltern? Ist unsere Art der Erziehung falsch? Lassen wir zu sehr den Zügel schleifen? -jp

**Ulrich von Klumburg: „Der heilige Ketzer“**, Pilger-Verlag Speyer, 296 Seiten, 13,80 DM.

Die wunderbare Blüte seiner Wirtschaft und Kultur ließen das sinnfrohe Florenz des 15. Jahrhunderts zum Schauplatz und Hintergrund eines ungewöhnlichen Geschehens werden: Ein Heiliger, der Gottes Ordnung in seiner Stadt herstellen will, wird als Ketzer verbrannt. Ein heiliger Ketzer? Fra Savonarola ist Prior der Dominikaner von San Marco. Gegen eine Welt von Feinden, ja selbst gegen den fast allmächtigen Alexander Borgia zieht er als „Streiter Gottes“ zu Felde für die Reinheit der Sitten. Schließlich regiert er Florenz mit Hilfe der von ihm organisierten Jugend, die gläubig seinen Gottesstaat zu verwirklichen sucht. Die Quittung dafür ist der Haß der Mächtigen. Bannstrahl und Scheiterhaufen besiegeln Savonarolas Leben, und Florenz fällt zurück in seine Sittenlosigkeit. Der Name Savonarola indes leuchtet noch bis in unsere Gegenwart als Fanal der Glaubensreinheit. Ulrich von Klumburg hat es verstanden, einen spannenden Stoff in einem sauberen Buch zu schildern. W. J.

**Ludwig Marcuse: Mein zwanzigstes Jahrhundert**, Lebenserinnerungen. Paul List Verlag, München 15, 390 Seiten, 18,80 DM.

Aus einer ostpreußischen jüdischen Familie stammt Dr. Ludwig Marcuse, der heute als Professor an einer amerikanischen Universität wirkt, nachdem er in jüngeren Jahren nicht nur ein Neukantianer, sondern auch ein sehr bekannter Theater- und Kunstkritiker war und als Autor viel diskutierter Werke über Georg Büchner, Ignaz von Loyola, Heinrich Heine, Strindberg, Ludwig Börne, über Platon und den Tyrannen Dionys, über Freud und wiederum über das Amerikanische Philosophieren weithin bekannt wurde. Was er hier als „Versuch einer Autobiographie“ vorlegt, ist sehr scharf und oft sehr bitter geschrieben worden. Er schont sich selbst dabei keineswegs. Sein Vater kam von Ostpreußen nach Berlin und wurde hier zum wohlhabenden Hutfabrikanten, der seinen Kindern ein Millionenvermögen hinterließ, das in der Inflation ebenso dahinschwand wie das Ersparnis aller Deutschen der älteren Zeit. Unter den bekanntesten Autoren der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg hat es kaum einen gegeben, zu dem er nicht in enge Beziehungen stand. Die Brüder Mann, Werfel, Tucholsky, aber auch Gerhart Hauptmann und Robert Musil, Gottfried Benn und die Psychoanalytiker hat er alle sehr genau gekannt. Er mußte 1933 als einer der ersten Deutschland verlassen, er ist auch nach Moskau eingeladen worden und — obwohl von Hause sicher scharf links eingestellt — ernüchert zurückgekommen. Er schildert die Emigrantenchicksale und die Behandlung der Geflüchteten und Ausgebürgerten mit großer Härte und Nüchternheit. Die These von der Kollektivschuld des deutschen Volkes weist er energisch zurück, und er warnt vor Heroisierung dort, wo sie auch auf der anderen Seite nicht angebracht sind. Ein alter, hartgeprüfter Mann hält Rückschau und Ausschau, und oft sind seine Feststellungen galallebter und immer noch sehr streitbar. -r.

**MERIAN-Kalender 1961**, mit 53 Kalenderblättern, davon acht vierfarbig, sowie sechs Reproduktionen von Kupferstichen Matthaeus Merians, 5,80 DM.

Ein Foto von den sich einander lehrenden ältesten Königsberger Speichern „Hengst“ und „Stier“ entdeckt man unter den Städtebildern; eines der Reproduktionen von Kupferstichen des Matthaeus Merian zeigt die alte Hansestadt Elbing im Jahre 1652. Mitteldeutschland ist ebenfalls in dieser Serie von europäischen Landschaften und Städten nicht vergessen. Gut erfaßt ist das Schlüter-Denkmal des Großen Kurfürsten vor dem Charlottenburger Schloß. Hervorgehoben seien auch die farbigen Wiedergaben von Gemälden alter und neuerzeitlicher Meister. Auf der Rückseite der Blätter sind jeweils hinweisende Texte aus Merian-Heften mitgegeben. s-h

Sensationell Totila-Spritzpistole Kompressorlos — Sensationell Totila-Spritzpistole Kompressorlos

# DIREKT AB FABRIK

## ELEKTRO-LACKSPRITZPISTOLE

### MARKE TOTILA (eingetragene Schutzmarke)

für NUR DM 49,50

OHNE KOMPRESSOR, FÜR 220 VOLT LICHTSTROM, DIREKTES ARBEITEN DURCH ANSCHLUSS AN JEDE STECKDOSE.

UNSERE PISTOLE SPRITZT: Lacke, Farben, Öle, Rostschutzmittel, Petroleum, Diesel, Schädlingsbekämpfungsmittel, flüssiges Bohnerwachs usw.

BESONDERS GEEIGNET FÜR: Handwerker, Bastler, Eigenheim, Haushalt, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, Autofahrer, Gärtnerbetriebe.

ARBEITEN, REGULIEREN, EINSTELLEN — ALLES MIT EINER HAND WAHREND DES SPRITZVORGANGES! Keine Wartung oder Schmierung erforderlich.

Lieferung erfolgt komplett mit: 2 m Kabel, Schukostecker, Spritzdüse, Plastikfarbbehälter (Inhalt 300 ccm) und einem Zusatzplastikfarbbehälter.

Rückgaberecht bei Nichtgefallen.

PREI HAUS, OHNE PORTOKOSTEN, OHNE VERPACKUNGSKOSTEN, zu unserem Fabrikpreis von NUR DM 49,50 per Nachnahme.

**PAUL KRAMPEN & CO.**  
Werkzeug- und Maschinenfabrik  
Leichlingen/Rhld., - Forst 451

### LEIDEN SIE AN RHEUMA?

Gicht, Ischias! Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat, auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen. ERICH ECKMEYER, Abt. E 1, München 27, Mauerkircherstraße 100

### Eine gute Idee!

Finden Sie durch Probieren Ihren

### Lieblings-Honig

nur DM 1,-

Dieses Honig-Musterpäckchen enthält

6 Edelsorten feinsten Honigs in 6 köstlichen Geschmacksrichtungen

Groß ist Ihre Freude und ein Glück für Ihre Gesundheit, den Honig zu finden, der Ihnen am besten schmeckt und höchlich höchsten Genuß bereitet. Deshalb: Honigpäckchen für nur DM 1,- ohne Nachnahme, portofrei schicken lassen von Großhandel und Honighändler FISCHER, Abt. T 1 Bremen-Oberneuland

## Ich kann wieder singen!

„Meine Vollprothese machte mir große Schwierigkeiten und fiel beim Sprechen oder Singen öfter plötzlich heraus. Durch Ihre Kukident-Haft-Creme sitzt sie absolut fest. Ich kann wieder sprechen, singen und lachen, ohne befürchten zu müssen, die Prothese zu verlieren.“

So und ähnlich schreiben uns viele Zahnprothesenträger.

Wenn Sie jeden Morgen 3 Tupfer Kukident-Haft-Creme auftragen, sitzt Ihre Prothese stundenlang fest. Sie können dann auch ohne Furcht husten und niesen, außerdem wieder Apfel, Brötchen und sogar zähes Fleisch essen.

Eine Probetube kostet 1 DM; die große Tube mit dem zweieinhalbfachen Inhalt 1,80 DM, Kukident-Haft-Pulver in der Bleichstreuose 1,50 DM.

Zur Reinigung ohne Bürste

und ohne Mühe, also vollkommen selbsttätig, haben Millionen Zahnprothesenträger das echte Kukident-Reinigungs-Pulver zur größten Zufriedenheit benutzt. Eine Packung kostet 1,50 DM, die große Packung 2,50 DM. Außerdem gibt es noch den Kukident-Schnell-Reiniger für alle, die es eilig haben. Kukirol-Fabrik, Weinheim (Bergstr.)

Wer es kennt — nimmt **Kukident**

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

## Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

### BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:** Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83. „Haus der ostdeutschen Heimat“

29. Oktober, 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz-Friedenau-Zehlendorf, Bezirksfest, Lokal Breuche (Steglitz, Hubertusstraße 10), 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Charlottenburg, Bezirksfest, Lokal Parkrestaurant (Charlottenburg, Klausenerplatz 4).

30. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48); Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44, 15 Uhr, Heimatkreis Goldap, Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); S-Bahn Pützlitzstraße, Bus A 16.

15 Uhr, Heimatkreis Ortelburg, Kreistreffen/10-Jahres-Feier, Lokal Friesenschloßchen (SW 29, Friesenstraße 14); Bus 4, 19, 24, 65; U-Bahn Flughafen, Straßenbahnen 2, 3, 95, 98, 99.

16 Uhr, Heimatkreis Heilsberg, Kreistreffen, Lokal Brauhaussäle (Schöneberg, Badensche Straße Nr. 52); U-Bahn Rathaus Schöneberg, Straßenbahnen 3, 60, Bus A 4, 16.

30. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis Osterode, Mitgliederversammlung und Neuwahl des Vorstandes im Lokal „Restaurant Stieler“ (Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 63). Wegen der Wahl zahlreichen Erscheinens notwendig; Mitgliedskarten sind mitzubringen. S-Bahn Charlottenburg, U-Bahn Sophie-Charlotte-Platz, Straßenbahnen Nr. 60, 75, 76; Busse 21 und 10.

### Das Treffen der Gumbinner in Berlin

Zu einem gutbesuchten Haupttreffen versammelten sich die Gumbinner am Erntedankfest im Parkrestaurant Südensee. In einer Andacht erinnerte Pfarrer Moritz an die schönen Erntedankfeste in den heimatischen Kirchen. Wir dürfen, so sagte er, aber auch in der Stadt das Danken nicht vergessen. Vor allem dürfen wir nicht unzufrieden werden. Nicht auf den äußeren, sondern auf den inneren Reichtum komme es an, auf den Reichtum in Gott. Dieses Sichbescheiden werde uns der Heimat näherbringen.

Kreisvertreter Kuntze und der Leiter des Kreisarchivs, Gebauer, wurden von den Landsleuten mit herzlichem Beifall begrüßt. Als Zeichen des Dankes dafür, daß er so oft nach Berlin kam, wurde dem Kreisvertreter ein Wandteller mit dem Bärenwappen überreicht. Landmann Kuntze versicherte, daß er stets gern nach Berlin komme, um sich mit seinen Gumbinnern auszuspäzieren. Er wies auf das gute Verhältnis zur Pustzstadt Bielefeld hin, die in ihrer verständnisvollen Hilfsbereitschaft vorbildlich sei. In Bielefeld werde demnächst der Gumbinner Elch als Wahrzeichen Gumbinnens wiederaufgestellt, teilte der Kreisvertreter mit. Er behandelte anschließend die Lage West-Berlins. Der Gesangskreis Wolf erfreute mit besinnlichen und vor allem heiteren Gedichten, Prosavorträgen, Heimatliedern und Gesängen. Franz Wolf, der früher am Sender Königsberg tätig war, und seine Sänger (Edith Voigt, Eberhard Guth und Peter Manuel, am Flügel Ulrich Orling) erhielten verdienten Beifall. Melodien von Walter Kollo mit dem berühmten „Solang“ noch untern Linden“ bildeten den von Händeklatschen begleiteten Abschluß. Ein Erlebnis war der Lichtbildvortrag von Landmann Gebauer. Unsere Landsleute sahen sich noch einmal in ihre Stadt und in ihren Kreis zurückversetzt. Die Jugend konnte sich ein Bild davon machen, wo die Eltern gewohnt, gelebt und gearbeitet haben. Die Aufgaben von der Landschaft, von Bauernhöfen und Gütern und vor allem von der Stadt Gumbinner, weckten viele Erinnerungen. Als der Gumbinner Elch aufblühte, standen manchen Landsleuten Tränen in den Augen. —rr.

### HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:** Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwabenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

### Walter-Scheffler-Feier

Aus Anlaß des 80. Geburtstages unseres Heimatdichters Walter Scheffler veranstaltet die Landesgruppe Hamburg in Verbindung mit der Bezirksgruppe-Mitte am Sonntag, 23. Oktober, um 17 Uhr im Saal der Gaststätte Jarrestadt (Hamburg 39, Jarrestadt 27) eine Walter-Scheffler-Feier, wobei der Dichter zu seinen Landsleuten sprechen wird. Das mit ihm befreundete Ehepaar Fritz und Margarethe Kudny werden aus seinen Werken lesen und von seinem tapferen, oft entbehrungsreichen Leben berichten. Gibt doch Walter Scheffler ein Vorbild dafür, daß schwere Prüfungen in einem Menschen Kräfte erwecken können, die ihn zu hohen Leistungen befähigen. Der Ostdeutsche Singkreis Bergedorf hat seine Mitwirkung an diesem Abend zugesagt. Alle Landsleute werden aufgerufen, den greisen Träger des Schriftumspreises 1960 der Landsmannschaft durch ihre Anwesenheit zu ehren. — Die Gaststätte Jarrestadt ist von den U-Bahnhöfen Borgweg oder Stadtpark bequem zu erreichen.

### Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

**Wandsbek:** Sonntag, 16. Oktober, 15 Uhr, treffen sich alle Ostpreußen aus Wandsbek und Umgebung zum Erntedankfest im Bezirkslokal Lackemann, Hintert Stern 14 (am Wandsbeker Markt). Es wirken mit eine Volkstanzgruppe, erstmalig die neu gegründete Theatergruppe der Bezirksgruppe Wandsbek und eine gute Tanzkapelle. Alle Mitglieder, Gäste und die Jugend sind herzlich eingeladen.

**Altona:** Sonnabend, 22. Oktober, 19.30 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Erntedankfest mit anschließendem Tanz unter der Erntekrone. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, auch die Jugend, sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste sehr willkommen!

**Hamburg-Mitte (Barmbe, Uhlenhorst, Winterhude):** Sonntag, 23. Oktober, 17 Uhr, im Saal der Gaststätte Jarrestadt (Jarrestadt 27) findet unsere nächste Zusammenkunft mit einer Walter-Scheffler-Feier statt, wozu alle Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen sind.

### Kreisgruppenversammlungen

**Treuburg:** Heimatkreistreffen am Sonntag, 16. Oktober, ab 9 Uhr im Winterhuder Fährhaus. Beginn der Feierstunde 11.30 Uhr. 15.30 Uhr Vortrag über Lastenausgleichsfragen. Anschließend werden Farblichtbilder über Treuburg einst und jetzt gezeigt. Geselliges Beisammensein mit Tanz.

**Heiligenthal:** Sonnabend, 22. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße Nr. 27, nächster Heimatabend mit einem Vortrag von A. Busch (AdK Hamburg). Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Alle Landsleute mit Familienangehörigen, Bekannten und Freunden laden wir hierzu herzlich ein. Gäste willkommen.

### Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:  
**Eppendorf:** Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, 19 bis 21 Uhr, im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.  
**Bergedorf:** Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß.

**Harburg:** Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinbeckerstraße (Nähe Hasteditzplatz).  
**Landwehr:** Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).  
**Langenhorn:** Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindefaal der St.-Jürgen-Kirche. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis

21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

**Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2** (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingsplatz):  
**Jugendkreis:** Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. M 10 del grupppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. **Jugendkreis:** Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. I. Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.  
**Mundstube:** Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz- und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

**Horn:** Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24.  
**Weitere Gruppen:** Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.

**Sprechstunden der Landesgruppenführung** jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

### BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.**

**Bremen-Nord:** Am 22. Oktober in der Waldschiede (Wildhack) Beckedorf fröhlicher ostpreußischer Heimatabend mit Tombola; unter anderem werden Gedichte und Lieder in ostpreußischer Mundart vorgetragen. Etwaige Geschenke für die Tombola bitte bei Landmann Rusch oder (in der letzten Woche) bei Wildhack abgeben. Eintritt ist frei.

**Bremen:** Zwölftes Stiftungsfest am 15. Oktober im Borgfelder-Landhaus. Beginn 19.30 Uhr. Heitere Vorträge bringt Ruth-Luise Schimkat.

### SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.**

**Uetersen:** Zusammenkunft am Sonnabend, 5. November, 20 Uhr, im Café von Stamm. Es werden Lichtbilder aus der Heimat gezeigt. — In der Oktoberversammlung sprach Landmann Paschke über „Marienburg um die Jahrhundertwende“. Die Schilderungen fanden ungeteilten Beifall. Landmann Tinschmann und Frau Eichler sprachen abschließend über den Erntedank.

**Eckernförde:** Auf Einladung der Kreisgruppe sprach der wissenschaftliche Assistent am Institut für Weltwirtschaft (Kiel), Dr. Th. D. Zotschew, über Eindrücke, die er auf einer Studienreise durch Polen und die Heimat gewonnen hatte. Dr. Zotschew leitete mit diesem Referat die Vortragsreihe „Länder um unser Ostpreußen“ ein. Einundert Farbdias ließen die Zuhörer jene Fahrt von Berlin über Posen, Warschau, Graudenz nach Danzig und über Osterode und Allenstein nach dem Süden durch Oberschlesien miterleben. Beifall dankte dem Referenten für seine Ausführungen. Die Vortragsreihe wird am 5. November mit einem Vortrag über Jugoslawien fortgesetzt.

### NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.**

### Landesdelegiertentagung in Hannover

Die Delegiertentagung der Landesgruppe Niedersachsen findet am Sonntag, 6. November, in Hannover statt. Die örtlichen Gruppen und die Kreisgruppen werden schon jetzt gebeten, sich diesen wichtigen Termin von Veranstaltungen freizuhalten.

**Hannover:** Jahreshauptversammlung der Heimatgruppe Königsberg am 14. Oktober, 20 Uhr, Fürstentzimmer (Hauptbahnhof). Anschließend Lichtbildervortrag von Landmann Sabnick. — Bei der Gedenkreise zur Erinnerung an den Abstimmungsieg vor vierzig Jahren erläuterte Professor Dr. Wolfrum (Göttingen) die Hintergründe der Abstimmung, die mit 97,8 Prozent zugunsten Deutschlands ausfiel. Er verdeutlichte die weltpolitische Bedeutung der Abstimmung; war sie doch eine Verwirklichung des vom amerikanischen Präsidenten Wilson proklamierten Selbstbestimmungsrechts der Völker. Zum anderen kam dieser Abstimmung eine nicht zu überschätzende Bedeutung für Deutschland selbst zu. Deutschland war zerschlagen, es drohte von den Reparationslasten des Versailler Diktats erdrückt zu werden. Politische Agitatoren umwarben die Bevölkerung der Abstimmungsgebiete. Die Befragten zeigten dem polnischen Werben die kalte Schulter und hielten Deutschland die Treue. Ein solches Treuebekenntnis zu einem geschlagenen Volk war ein eindeutiger Beweis dafür, daß Deutschland sich nicht aufgeben wollte. Der Redner wies auf die zähe Geduld des polnischen Volkes hin, das unter russischer Fremdherrschaft und trotz dreimaliger Teilung den Willen nach staatlicher Eigenständigkeit nie aufgegeben hatte. Auch wir sollten — auf uns bezogen — das Bekenntnis „noch ist Polen nicht verloren!“ beherzigen. Wir würden unserem polnischen Nachbarvolk ein schlechtes Beispiel geben, wenn wir zum Verzicht auf die Heimat bereit wären. Der ehrliche, rechtmäßige Anspruch auf die Heimat hat nichts mit Revanchismus zu tun, betonte der Vortragende.

**Bramsche:** Busfahrt am 27. Oktober zum Schauspiel der „Zauberer Gottes“ (von Paul Fechter) im Osnabrücker Theater am Domhof. Dieses Schauspiel behandelt das Leben des masurischen Volkspfeffers Michael Pogorzelski. Anmeldungen zur Theaterfahrt bis spätestens 20. Oktober bei den Kassierern oder den Landsleuten Pautz und Brosziewski. Bei entsprechender Teilnehmerzahl wird der Bus auch ab Hesepe und Achmer fahren. Der Teilnehmerpreis einschließlich Fahrkosten hängt davon ab, welche Theaterplatzkarten nach Ablauf des Meldetermins noch beschaft werden können; er dürfte bei etwa 4,— DM liegen.

**Langelsheim:** Beim ersten Heimatabend nach der Sommerpause gab der 1. Vorsitzende, Schmadtke, einen Rückblick auf die heimatspolitischen Ereignisse. Anschließend behandelte er den Erntedank, wobei er auf den landwirtschaftlichen Reichtum Ostpreußens hinwies. Ein Mädchen überreichte einem ostpreußischen Landwirt die Erntekrone. Die Jugend führte das Spiel „Brot von Stein“ auf. Der stellvertretende Vorsitzende, Piper, forderte von der Jugend und deren Eltern, darum besorgt zu sein, daß der Heimat die Jugend erhalten bleibe.

**Goslar:** Heimatisches Erntedankfest unter Mitwirkung des Sing- und Volkstanzkreises „Ostpreußen“ aus Bad Harzburg am Sonnabend, 22. Oktober, 20 Uhr, im „Neuen Schützenhaus“. Eintrittskarten im Vorverkauf bei Frau Küchenbecker (Petersilienstraße 29) und in der Geschäftsstelle (Untergasse 1) in der Zeit von 10 bis 12 Uhr. — Eine Busfahrt der Frauengruppe führte in die Heide. Ein Treffen mit der Wolfsburger Frauengruppe fand bei gemeinsamer Kaffeetafel am Heidesee statt. — Der „Tag der Heimat“ wurde mit einer Kundgebung von der historischen Kaiserpfalz begangen, auf der Dr. Ph. von Bismarck sprach. Am Mahmal wurden Blumen niedergelegt. Zum Abschluß erklang der Große Zapfenstreich, während bengalisches Licht die im Abenddunkel liegende Kaiserpfalz erleuchtete. — Im Mittelpunkt des letzten Heimatabends stand das Gedenken an die Abstimmung vor vierzig Jahren. Der Chor wirkte mit. — Das ehemalige Rolfeld des Flugplatzes ist bisher mit rund vierzig Straßenzügen

bebaut worden, die alle Namen ostdeutscher Städte tragen. Hier wohnen fast nur Vertriebene und Flüchtlinge.

### NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimonl, (22a) Düsseldorf 10. Am Schein 14. Telefon 62 25 14.**

### Bootstaufe in Essen

Die Ruderriege des Essener Turn- und Fechtklubs (Etuf), der mit über 3000 Mitgliedern einer der größten und angesehensten Sportvereine des Ruhrgebietes ist, hat kürzlich drei neue Boote auf die Namen Königsberg, Danzig und Oppeln getauft. In der Taufzeremonie Landmann Dr. Gause auf die historische Bedeutung dieser drei Städte hin. Er betonte, daß die Flüsse, auf denen die Ruderer Ostdeutschlands ihren Sport ausübten, niemals Grenzen waren, sondern die Menschen an beiden Ufern miteinander verbanden. Er taufte das Boot auf den Namen „Königsberg“.

**Bochum:** Gedenkstunde zum „Tag der Heimat“ am Sonntag, 16. Oktober, unter Mitwirkung des verstärkten Ostdeutschen Chores und der Jugendgruppen. — Mit einer ostdeutschen Ausstellung und einem Vortragsabend eröffnete das Ostdeutsche Seminar das Wintersemester. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimonl, sagte, es gelte, die großen Kulturwerte des deutschen Ostens dem Westen zu vermitteln. Die Vertriebenen verknüpften mit der Ausstellung die Hoffnung, daß auch diese Arbeit mit dazu beitragen, über die geistigen Aufgaben des Seminars und das Wirken des Schweizer Universitätsprofessors C. J. Burckhardt sprach Seminarleiter Erhard Krieger. Mit Heimatliedern umrahmte der Ost- und Westpreußenchor (Leitung Heinrich Dieker) die Eröffnungsfest, der sich die Besichtigung der Ausstellung anschloß.

**Bochum:** In der Reihe „Ostdeutsche Menschen — ihr Leben und ihre Leistungen“ wird am 25. Oktober, 19.30 Uhr, im Hörsaal C der VHS (Witener Str. 61) Graf Zinsendorf in Wort und Bild gewürdigt. — Im Akademiegebäude Ausstellung der Landesgruppe über Ostdeutschland — Land, Leute, Leistungen. — Sehr viele Landsleute nahmen an dem Erntedankfest der Gruppe teil. Mitglieder des Vorstandes behandelten die landwirtschaftlichen Leistungen Ostpreußens, Mitwirkende an dem Fest, bei dem der erste Vorsitzende, Bernhard Elke, die Erntekrone entgegennehmen konnte, waren der Chor, die Jugendgruppe und eine Bauernkapelle.

**Bonn:** Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am 4. November, 20 Uhr, im Haus Vaterland. Der Vorstand wird neu gewählt. Ein Königsberger Fleckessen leitet den Abend ein.

**Recklinghausen-Land:** Die Kreisgruppe, der die Gruppen Dorsten, Haltern, Marl und Waltrop angehören, begeht am 15. Oktober, 18.30 Uhr, in Dorsten (im Kolpinghaus) ihr Stiftungsfest. Mitwirkende: der Ostpreußenchor Dorsten, der Chor und die Jugendgruppe aus Waltrop, die DJO Marl.

**Bielefeld:** Am 15. Oktober, 20 Uhr, „Masuren in Wort und Bild“ in der Freibadgaststätte (Bleichstraße 41). Es wirken der Jugendkreis und die Musikgruppe mit. Anschließend geselliges Beisammensein.

**M.-Glabach:** Am Sonnabend, 15. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest der Kreisgruppe im Kolpinghaus. Mitwirkende sind der Ostdeutsche Chor und die Volkstanzgruppe der DJO. Zum Erntetanz spielt die Kapelle Schmitz. Für alle Mitglieder, die den Beitrag bezahlt haben, ist der Eintritt frei. Für Gäste und säumige Beitragszahler Unkostenbeitrag 1,— DM. Kassenöffnung 19 Uhr.

**Münster:** Treffen der Frauengruppe am Donnerstag, 13. Oktober, 15 Uhr, bei Gemafath (Königsstraße). Frau Lunau-Hagen spricht über „Rationelles Wirtschaften“.

**Wuppertal-Barmen:** Am Sonnabend, dem 15. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest der Kreisgruppe

im Hotel Wuppertaler Hof. Der Abend wird von der Jugendgruppe bestreitet. Die Fiestrede hält Pfarrer Brompt. Hauptsächlich die Jugend wird zu dieser Veranstaltung gebeten. Neuanmeldungen werden am Abend entgegengenommen. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. Eintritt 1,50 DM.

**Detmold:** Sonntag, 23. Oktober, 17 Uhr, Erntedankfest der Kreisgruppe im Hotel „Stadt Frankfurt“. Es spricht Pfarrer Kewitsch-Allenstein über „Brauchtum bei Ernte und Erntedank in Ostpreußen“ mit Darbietungen der Jugend- und Gesangsgruppe.

### RHEINLAND-PFALZ

**Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Reichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1. Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäsel (Westerwald, Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.**

**Koblenz:** Die Versammlungen der Gruppe finden an jedem ersten Sonntag im Monat im DJO-Heim, Moselring 6, statt; nächste Versammlung am 6. November, 16 Uhr. — Zum ersten Vorsitzenden wurde Landmann Weitschat (Mainzer Straße 132) gewählt.

### BADEN-WÜRTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43.**

### Erntedanktreffen der Ostpreußen

Ein Treffen für alle ostpreußischen Landsleute, die heute in Südwürttemberg wohnen, veranstaltet die Kreisgruppe Biberach an der Riß am Sonntag, dem 16. Oktober, in der Turnhalle auf dem Gigelberg. Für das Treffen ist folgendes Programm vorgesehen: 8 bis 9 Uhr Begrüßung der Landsleute, die von auswärts kommen, in der Turnhalle. Ab 9 Uhr Stadtbesichtigung. Von 11 bis 12 Uhr Feierstunde unter Mitwirkung des DJO-Fanfarenzuges und der DJO aus Stuttgart. Mittagspause. Ab 15 Uhr Erntedankfest mit einer Ansprache des ersten Vorsitzenden der Landesgruppe, Hans Krzywinski. Bunter Abend von 18.30 bis 20 Uhr. Abschließend geselliges Beisammensein mit Tanz und Unterhaltungskonzert.

**Rastatt:** Am 29. Oktober Teilnahme der Gruppe am Heimatabend in Hördon. — Ab der letzten Monatsversammlung nahmen auch zahlreiche Landsleute aus dem Kreisgebiet Baden und Gaggau. Vorsitzenden der Gruppe Baden und Gaggau, Borchert und Schulz, teil. Frau Ingeborg Portal trug unter dem Leitwort „Habt Ehrfurcht vor dem Leben“ heitere und besinnliche Tiergedichte vor und nahm mit Dank eine Geldspende der Landsleute für das Tierheim entgegen. Ostpreußische Tiergeschichten und Heimatlieder (von Landmann Lubba) folgten. Beim anschließenden Heimatakt wurde Fräulein Stuhlheim Siegerin des Abends, der mit herzlichen Gratulationen zum Geburtstag des ersten Vorsitzenden der Gruppe, Kiep, eingeleitet worden war.

### HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen. An der Liebigshöhe 20.**

**Frankfurt:** Treffen der Landmänner am Freitag, 21. Oktober, im Gesellschaftshaus „Finkenhof“ (Finkenhofstraße 17) im „roten Zimmer“.

### BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thiele, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 50. Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.**

**Herzogenaurach:** Ein Erntefest nach ostpreußischer Art veranstaltete die Gruppe, deren 1. Vorsitzender, Otto Lenz, das Erntefest in der Heimat schilderte. Die Jugendgruppe trug Gedichte und Lieder vor und zeigte Volkstänze.

## Eine absolut sichere Sache...

Was man unter Maränen versteht, dürfte jeder Ostpreuße ohne weiteres wissen. Was aber sind Moränen? Schreibt man richtig Schmand oder Schmant? Vergeht man sich gegen die grammatikalischen Regeln, wenn man von dem Forst oder von der Forst spricht? Das und vieles andere sind knifflige — oder muß man nicht richtig schreiben: knifflige, in Ostpreußen hieß es „knielwie“ — Fragen. Wer kennt sich da mit aller Zuverlässigkeit aus, und wer behebt etwaige Zweifel? Glücklicherweise ist in solchen Fällen der Unsicherheit der Besitzer eines guten Nachschlagewerkes, wie es der Duden darstellt. Bei einigem Glück können auch Sie ihn gänzlich kostenlos haben, wenn Sie sich bei der Bezieherwerbung für das Ostpreußenblatt beteiligen; zum mindesten kommen Sie zu Werbepremien, die Ihnen Freude machen werden. Lesen Sie bitte weiter:

Für die Werbung neuer Dauerabonnenten darf der Werber unter folgenden Prämien wählen, die kostenfrei versandt werden:

Für die Werbung eines Dauerbezieher: Hauskalender „Der redliche Ostpreuße“; Bildpostkalender „Ostpreußen im Bild“; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“ (die Kalender sind ab Oktober/November lieferbar); braune Wandkachel mit Elchschaukel; Wappenteller, Holz, 12,5 cm Ø mit Elchschaukel; farbige Karte von Ostpreußen 1:400 000 mit Stadtwappen; Bernsteinabzeichen mit Elchschaukel, lange oder Broschennadel; fünf Elchschaukelabzeichen, Metall, versilbert; Qualitätskugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüsselanhänger mit Elchschaukel; Heimatfoto, 18 mal 24 cm (Verzeichnis wird auf Wunsch übersandt); Buch „Der ehrliche Zöllner“ von Wittek (kleine Geschichten aus Ostdeutschland); Bildband „Ostpreußen“ vom Langewiesche-Verlag.

Für zwei neue Dauerabonnenten: Feuerzeug verchromt mit schwarzer Elchschaukel; Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen“; Bernsteinabzeichen mit Elchschaukel, Silber 800; Heimatfoto, 24 mal 30 cm (Verzeichnis auf Wunsch); schwarze Wandkachel, 15 mal 15 cm, mit Elchschaukel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Buch „333 Ostpreußische Späßchen“.

Für drei Neuerwerbungen: Silberbrochette mit Naturbernstein; Wappenteller, 20 cm, mit Elchschaukel oder Adler; Buch „Das gute Land“ von Sanden-Guja; Elchschaukelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; „Das Buch vom Elch“ von Martin Kakies.

Für vier solcher Neuerwerbungen: ein Band der Trilogie „Die Barrings“, „Der Enkel“ oder „Das

Erbe der Barrings“ von Simpson; Buch „Zauber der Heimat“ (ostpreußische Meistererzählungen); Buch „Fernes weites Land“ (ostpreußische Frauen erzählen); Silberbroche in Spinnenform mit Naturbernstein.

Wer mehr Dauerabonnenten werben kann, erhält auf Anfordern ein weitergehendes Angebot.

Für jede vermittelte Neubestellung erhält der Werber eine Losnummer, die ihm auf der Bestätigung mitgeteilt wird und die bei der vor Weihnachten stattfindenden Verlosung für ihn mitspielt.

Die Sonderpreise sind:

Je ein Geldpreis zu 100 DM, 50 DM und 25 DM.

Zwanzig Exemplare des Großen Duden, nach Wahl des Gewinners Band „Rechtschreibung“, „Stilwörterbuch“, „Bildwörterbuch“, „Fremdwörterbuch“, „Grammatik“ oder „Rechenduden“.

Zwanzig Exemplare der Bildbände mit 144 Bildern, nach Wahl des Gewinners Band „Königsberg“, „Das Samland“, „Masuren“, „Das Ermland“, „Von Memel bis Trakehnen“ oder „Die Kurische Nehrung“.

dreißig Exemplare des Neuen Großen Weltatlas (Südwestverlag) mit 48 Seiten Länderkunde, 80 Kartenseiten einschließlich Spezialstraßenreife der europäischen Reiseländer und 32 Seiten Ortsregister u. a.

Viele Werbungen bedeuten viele Verlosungschancen!

Bei der Verlosung sind Angestellte der Landsmannschaft Ostpreußen ausgeschlossen.

Zur Beachtung! Es wird gebeten, keine Abonnements bei der Post verbuchen zu lassen, sondern nur die Bestellungen im Brief zu senden. — Auf jeder Bestellung gibt der Werber seinen Prämienwunsch an, Gutschriften können zum Sammeln stehen bleiben. Für gegebene Fälle wird Ersatzlieferung vorbehalten. — Die neuen Abonnenten sollen selbst unterschreiben. Prämien werden nur gegeben, wenn Dauerabonnements beabsichtigt werden. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen bei Wohnsitzwechsel oder nach einer Reise werden nicht prämiert, ebenso auch nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften (weil ein Dauerbezug nicht gesichert ist).

Allen Beziehern wünschen wir gute Werbeerfolge, empfehlen aber dringend, mit der Aufnahme der Bestellungen nicht zu warten, damit sie nicht von anderer Seite erfolgt.

(Den Bestellschein finden unsere Leser auf Seite 17.)

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 21. Oktober Hegemeister i. R. Reinhold Desens aus Ortelburg, Wendorfstraße 18, jetzt in (24) Brunsmark, Post Mölln/Lauenburg. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 91. Geburtstag

am 12. Oktober Landsmann August Riemann aus Rhein, Kreis Löthen, Mühlenstraße 4, jetzt bei seiner Tochter August Reinhardt in Hamburg-Niendorf, Kolonie Horst, Verbindungsweg 207.

am 15. Oktober Frau Maria Damin, geb. Metz, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter in Essen-Bredeneu, Arnoldstraße 12. Sie erfreut sich noch sehr guter Gesundheit.

am 16. Oktober Witwe Anna Rosenowski, geb. Korn, aus Schäferlei bei Pr.-Holland, jetzt bei ihren Töchtern Anna Schulz und Helene Henf in Seckendorf über Bavensen, Kreis Uelzen (Han).

zum 90. Geburtstag

am 10. Oktober Oberschwester Wilhelmine Brettschneider aus Kukowen, Kreis Treuburg, jetzt im Altersheim Wöllnerstift in Hoffnungsthal, Bez. Köln. Sie erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische.

zum 89. Geburtstag

am 22. Oktober Landsmann Ferdinand Kukut aus Schloßberg. Er ist zu erreichen über seine Tochter Minna Gälwelat in Kempen (Allgäu), Haubensteigweg 33.

zum 88. Geburtstag

am 20. Oktober Mahl- und Schneidemühlenbesitzer Gottlieb Odozienski aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Tochter Erika Bucholski und Schwiegerohn in Burdorf (Han), Am Nassen Berg 4. Er war langjähriger Gemeindevorsteher seiner Gemeinde und bekleidete dort auch zahlreiche Ehrenämter, u. a. war er Vorsitzender des Handwerkervereins e. V. Friedrichshof und über dreißig Jahre beim Gericht Schöffe und Geschworener. Im Zweiten Weltkrieg verlor er seine drei Söhne.

zum 87. Geburtstag

am 17. Oktober Witwe Else Stannull aus Gilge, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter, Witwe Auguste Holländer, in (14b) Calw (Württ), Altbürger Straße 15.

zum 86. Geburtstag

am 8. Oktober Ziegeleibesitzer Fritz Krause aus Kaulbruch, Kr. Osterode, jetzt in Isernhagen K. B. 39 bei Hannover.

am 17. Oktober Frau Ulrike Neumann, geb. Magnus, Witwe des Postbetriebsassistenten Gustav Neumann, aus Tilsit, Flotwellstraße, jetzt in Peine (Han), Ernst-Reuter-Straße 20, bei ihrem jüngsten Sohn Walter und Schwiegertochter Gertrud, von denen sie liebevoll betreut wird.

am 20. Oktober Frau Clara Wettengel, geb. Przyborowski, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Würzburg, Silcher Straße 48, bei Elisabeth Meyrowski. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 85. Geburtstag

am 4. Oktober Gutsbesitzer Paul Kochan aus Gollubien, jetzt in Schwabach, Nürnbergger Straße 10. Der Jubilar erfreut sich besonderer körperlicher und geistiger Frische und beteiligt sich auch heute noch rege am Jagdsport. Er gehört zu den ältesten Mitgliedern der landsmannschaftlichen Gruppe, die ihm herzlich gratuliert.

am 14. Oktober Frau Anna Eckloff, geb. Ewert, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Lydia Herrmann in Bretdorf über Wildeshausen (Oldb).

am 18. Oktober Landwirt Friedrich Erdmann aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetzt bei seiner Tochter Käte Guske in Laichingen (Württ), Suppinger Straße 31.

am 19. Oktober Frau Helene Völkner, geb. Preuß, aus Grünhagen, Kreis Pr.-Holland. Die Jubilarin erfreut sich körperlicher und geistiger Frische. Sie ist zu erreichen über Leopold Krüger, (20a) Celle, Zugbrückenstraße 72.

am 20. Oktober Lehrerinwitwe Elisabeth Schwarz, geb. Thiel, aus Kreuzburg und Angenthal, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Helmut in (16) Grebenstein, Schlesiische Straße 506.

am 24. Oktober Landwirt Anton Bandel aus Siegfriedswalde, Kreis Heilsberg, jetzt in (20a) Dinklar bei Hildesheim (Han), Stefanstift.

am 25. Oktober Frau Luise Malottka aus Königsberg, Nachtigallenstieg 25, jetzt in Lübeck, Mengstraße 33/5 bei Hammer. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 84. Geburtstag

am 14. Oktober Witwe Berta Radszuweit, geb. Preuß, aus Stannen bei Szillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Wyhlen (Baden), Lindenstraße 24. Sie ist geistig noch sehr rege.

am 17. Oktober Frau Ida Malien, geb. Lammert, aus Allenstein, Hindenburgstraße 21, jetzt in Schirnau über Rendsburg, Altersheim.

am 17. Oktober Landsmann Albert Schmidtke aus Königsberg, Juditler Allee 40, jetzt bei seinem Sohn Ernst in Patlos bei Oldenburg (Holst). Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 22. September Landsmann Gustav Nowinski aus Ullschchen, Kreis Neidenburg, jetzt bei seiner Tochter Emma Stensitzki in Lütjensee über Trittau, Königsberger Straße.

zum 83. Geburtstag

am 13. Oktober Bauer Otto Petrusch aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt in Heidenheim/Brenz (Württ), Iglauer Straße 13.

am 18. Oktober Landsmann Karl Pawlack aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Witt, bei seiner jüngsten Tochter Hedwig Groth in Heilshorn Nr. 64, Kreis Osterholz. Seine beiden ältesten Töchter Gertrud und Erna wurden nach Sibirien verschleppt, wo Gertrud verstorben ist. 15 Jahre lang hat Landsmann Pawlack das Kontorland bewirtschaftet, 21 Jahre arbeitete er dann bei der Familie Schröder.

am 21. Oktober Bäuerin Gertrud Lingnau aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Alois in Remscheid, Christianstraße 7. Die Jubilarin ist geistig noch sehr rege und nimmt am Zeitgeschehen großen Anteil.

am 22. Oktober Maurerpolier Franz Wellbat aus Königsberg-Quednau, jetzt in Blomberg (Lippe), Altersheim „Haus Abendfrieden“.

am 23. Oktober Frau Elisabeth Holz aus Königsberg, Aweider Allee 109, jetzt in Lübeck-Schlutup, Lauerhofweg 5. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 82. Geburtstag

am 10. Oktober Frau Minna Fischer, geb. Stumpf, aus Hetzogsvalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Doepner in Mühlen, Post Schwarzbuck, Kreis Plön (Holst).

am 14. Oktober Frau Rosine Marquardt aus Insterburg, Hakenweg 14, jetzt in Karlsruhe (Baden), Leopoldstraße 1a, bei Hoepfner.

am 14. Oktober Stellmacheremeister und Landwirt Otto Wolff aus Wangnicken, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter Lisbeth Wichmann in Freudenberg, Kreis Siegen (Westf).

am 21. Oktober Landwirt Ernst Ulmer aus Quantitten, Kreis Samland, jetzt in Neustadt (Holst), Langacker 6, l. Bis zur Verteilung war er Kreisjägeremeister. Er erfreut sich heute noch bester Gesundheit.

am 24. Oktober Frau Lina Possienke, geb. Naß, aus Neundorf bei Fischhausen, jetzt Würtingen bei Reutlingen, Lammstraße 20.

am 24. Oktober Landsmann Heinrich Rosner aus Glocken, Kreis Mohrungen, jetzt in Wesel über Tostedt, Kreis Harburg.

am 25. Oktober Schuhmacheremeister Wilhelm Neumann aus Kallningken, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau in Oldendorf über Itzehoe (Holst). Gleichzeitig feiert Landsmann Neumann auch sein 55. Meisterjubiläum. Vom 1. Oktober 1905 bis zur Flucht lebte er in derselben Wohnung. Er diente bei den Wrangel-Kürassieren in Königsberg. Seine handgearbeiteten „Stüffel“ waren sehr begehrt. Alle Kallningker verehren ihren „Meister Neumann“. Er würde sich über eine Nachricht von Landsleuten sehr freuen.

zum 81. Geburtstag

am 7. Oktober Landwirt und Viehhändler Emil Henkel aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Ella Kujehl in Beckum, Kreis Melle.

am 14. Oktober Oberzugführer i. R. Franz Hahn aus Allenstein, Herrenstraße 22, jetzt in Rulle bei Osnabrück, Gerkenstraße 15. Am 10. Oktober konnte der Jubilar mit seiner Ehefrau seinen 55. Hochzeitsstag begehen.

zum 80. Geburtstag

am 14. Oktober Frau Anna Krieg, geb. Lisdat, aus Weidenkreuz, Kreis Ebenrode, jetzt mit ihrer Tochter Johanna in Elmshorn (Holst), Köhnholz 20.

am 15. Oktober Frau Anna Kaminski, geb. Staginus, aus Insterburg und Tilsit, jetzt in Hanau (Main), Wallweg 42a, Witwe des techn. Bundesbahn-Oberinspektors Franz Kaminski. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 18. Oktober Frau Auguste Karsties, geb. Schafnan, aus Taten, Kreis Darkehmen. Ihr Mann war bis zu seinem Tode jahrelang Gutskammerer, ihr Vater Speicherverwalter. Sie hat drei Generationen treu gedient und war immer zur Stelle, wenn sie irgendwo im Gutshaushalt gebraucht wurde. Sie ist zu erreichen durch O. v. Saucken, Ochsenfurt (Main), Strickleinsweg 94.

am 19. Oktober Landsmann Karl Bruckert aus Königsberg, wo er 35 Jahre in der Stadtverwaltung tätig war. In den alten Festungsanlagen am Holländerbaum hatte er die Verwaltung der Kleinkaliber- und Pistolenstände. Zu den schönsten Erinnerungen des Jubilars gehören die Gesangabende in dem Gesangsverein „Euphonie“, deren aktives Mitglied er bis zur Flucht war. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau und seiner Tochter Lotte Scholz in seinem Einfamilienhaus in Bad Homberg (Taunus), Goldgrubenstraße 46.

am 19. Oktober Marie Segatz aus Subeiken, Kreis Treuburg, jetzt in Tarup bei Flensburg, Liederberger Weg. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 19. Oktober Kaufmannswitwe Marie Sobottka aus Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn Otto und Familie in Hamburg-Sasel, Berner Weg 118.

am 19. Oktober Frau Marie Seidenberg, geb. Zappka, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 6, jetzt in Hannover-Kleefeld, Kirchröder Straße 11.

am 21. Oktober Landrentemeister a. D. Wilhelm Fuhrmann aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße Nr. 9, und Allenstein, Moltkeplatz 5, jetzt mit seiner Ehefrau Maria, geb. Blaczy, in Neumünster (Holst), Rendsburger Straße 69. Er ist körperlich und geistig noch sehr rege.

zum 75. Geburtstag

am 28. Juli Schmiedemeister Albert Radoch aus Grünhagen, Kreis Angerapp, jetzt in Loxstedt, Kreis Wesermünde, Bezirk Bremen, An der kleinen Heide 5.

am 5. Oktober Landsmann Karl Bartenwerder aus Argentin, Kreis Tilsit-Ragnit, wo er beim Sägewerk

Baumgarten beschäftigt war. Von 1919 bis 1939 arbeitete er auf dem Gut Sommerau bei Szillen, Kreis Tilsit-Ragnit. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau Ida in Buxtehude, Kreis Stade, Holzweg 5.

am 6. Oktober Frau Berta Ehrlich aus Johannsburg, jetzt in Hamburg 34, Rhinsweg 43. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 8. Oktober Landsmann Fritz Struwe aus Königsberg, Großer Domplatz 1, wo er bei dem Landeskulturmuseum — Oberpräsidium — als Heizer und Bote beschäftigt war. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau in Teisendorf, Kreis Laufen (Oberbayern), Traunsteiner Straße 9.

am 9. Oktober Landsmann Gustav Manschwetus aus Johannsburg, jetzt in (20) Gilten 78 über Schwarmstedt.

am 10. Oktober Rektor i. R. Franz Ellendt aus Eythlienen, Kreis Samland, jetzt in Hermannshöhe über Kellinghusen (Holst).

am 10. Oktober Landsmann Eduard Golding aus Tilsit, jetzt in Kelheim (Donau), K 308.

am 11. Oktober Landsmann Johann Soborowski aus dem Kreise Johannsburg, jetzt in Rheinhausen, Brueckenstraße 13. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 11. Oktober Frau Martha Ridzewski aus dem Kreise Johannsburg, jetzt in (13b) Manching, Kreis Ingolstadt, Reiterweg 21. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 11. Oktober Landsmann August-Johann Bensch aus Pogegen, jetzt mit seiner Ehefrau in Malente-Gremsmühlen (Holst), Königsberger Straße, Rentnerheim. Die Landesgruppe gratuliert herzlich.

am 12. Oktober Landsmann Franz Schmidt aus Perkau, Kreis Bartenstein, jetzt in Wanne-Eickel, Heidestraße 73, den er im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel verleiht.

am 13. Oktober Land- und Gastwirt und Viehhändler Heinrich Knorr aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau Laura, geb. Venohr, in Krefeld, Breitendyk 29a.

am 15. Oktober Fräulein Emma Ebner aus Pillau, jetzt in Glückstadt (Elbe), Itzehoer Straße 25.

am 16. Oktober Frau Johanna Bartel, geb. Kniewe, aus Neundorf bei Fischhausen, jetzt in Würtingen, Schulstraße 16, bei Reutlingen.

am 17. Oktober Bauer Albert Hoeltke aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau Martha in Idsingen 1a über Walsrode, Kreis Fallingb. b. B.

am 18. Oktober Landsmann Heinrich Weber aus dem Kreise Johannsburg, jetzt in (24b) Schleswig, Kasselers Straße 34. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 18. Oktober Landsmann Otto Witt aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt in Köln, Dreikönigenstraße 4, bei seiner ältesten Tochter Martha Bülter.

am 18. Oktober Oberpostmeister Heinrich Weber aus Gehlenburg, jetzt in Schleswig, Kasselers Str. 14.

am 19. Oktober Frau Auguste Sewzyk aus dem Kreise Johannsburg, jetzt in (24b) Friedrichsgabeck, Wessellburen (Holst). Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 21. Oktober Landsmann Gustav Macht aus dem Kreise Johannsburg, jetzt in (23) Spaden, Kreis Wesermünde, Königsberger Weg. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 21. Oktober Landsmann Karl Gallinat vom Landgestüt Georgenburg, jetzt in Ahrensburg (Holst), Hamburger Straße 39, bei Salewski.

am 22. Oktober Maschinenbaumeister i. R. August Eschmann aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt mit seiner Ehefrau in Stukenbrock 95i über Bielefeld (Westf). In der Heimat war Landsmann Eschmann ein eifriger Imker.

am 22. Oktober Oberrottenmeister i. R. Franz Stobinski aus Norkitten, Kreis Insterburg, jetzt in Soltau (Han), Bahnhofstraße 37.

am 23. Oktober Frau Wilhelmine Plaga aus dem Kreise Johannsburg, jetzt in (22a) Heiligenhaus, Bezirk Düsseldorf, Südring 149. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 23. Oktober Landsmann Walter Worm aus Grabau, jetzt in Oldenburg (Holst), Krensdorfer Weg Nr. 35. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 24. Oktober Frau Johanna Müller aus dem Kreise Johannsburg, jetzt in (21a) Schlangen, Kreis Detmold, Obere Straße 420. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 25. Oktober Frau Therese Schmischnke aus Samrodt, Kreis Mohrungen, jetzt in Lübeck, Brandenbaur Landstraße 185. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 25. Oktober Landsmann Walter Kehl aus Allenstein, jetzt in Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 12. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 25. Oktober Frau Emma Merckens aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Talweg 1. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Diamantene Hochzeit

Robert Hoffmann, Braumeister der Schloßbrauerei Walter Daum aus Ortelsburg, und seine Frau Olga, geb. Zimmermann, am 8. Oktober. Sie sind zu erreichen über Frau Alice Daum in Berlin-Schlachtensee.

Goldene Hochzeiten

Polizeimeister i. R. Otto Samlowski und Frau Clara, geb. Riels, aus Königsberg-Lauth, Siedlung Flughafen, jetzt in (24a) Schwarzenbek, Am gr. Schmiedekamp 1 (Holst), am 3. Oktober. Der Jubilar vollendet am 7. November sein 80. Lebensjahr, seine Ehefrau feierte am 28. Februar dieses Jahres ihren 78. Geburtstag. Der einzige Sohn Reinhard ist seit 1945 vermißt. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

Landsmann Johann Hans Jaekel und Frau Auguste, geb. Schmidtke, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 24, jetzt in Quakenbrück, Merschland 21, am 8. Oktober. Der Jubilar war zuletzt als Lagerverwalter beim Heereszeugamt Königsberg tätig. Sehr bekannt war er durch seinen Ringsport im Sportklub Sandow, wo er auch einige Preise erhalten hatte. Während seiner Internierung in Dänemark hat er eine Artistengruppe aufgestellt, die viel Erfolg hatte. Das Jubelpaar ist noch sehr rüstig und nimmt am Zeitgeschehen regen Anteil. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Eisenbahner Rudolf Böhm und Frau Berta, geb. Thura, aus Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn und Schwiegertochter in Schwelm, Hauptstraße 47, am 8. Oktober. Der Jubilar war über vierzig Jahre bei der Eisenbahn auf dem Güterboden tätig. Von ihren Kindern sind noch sechs am Leben.

Stellmacheremeister und Landwirt Friedrich Falk und seine Frau Antoinette, geb. Kulsch, aus Caporn, Kreis Samland, jetzt in Kiel-Kronsburg, Poppenbrüggerweg 25, am 10. Oktober. In der Heimat bekleidete Landsmann Falk mehrere Ehrenämter. Das Jubelpaar wird seinen Ehrenamt im Beisein ihrer Kinder und Enkel verleben.

Zum 100. Geburtstag

Ihren 100. Geburtstag beging Frau Marie Nickel aus Sensburg bei ihrer Tochter in Helmstedt. Die greise Jubilarin kam erst vor zwei Jahren aus der Heimat. Dort hatte sie zuletzt im Sensburger Altersheim gelebt.

Unter den zahlreichen Gratulanten befinden sich auch ein Vertreter der niedersächsischen Landesregierung, der Stadtdirektor sowie der Bürgermeister von Helmstedt. Der Bundespräsident, Dr. Heinrich Lübke, hatte ein Telegramm geschickt. Im Namen der Landsleute gratulierten der 1. Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe, Freyrik, und die Vertreterinnen der örtlichen Frauengruppe. Die Hundertjährige unterhielt ihre Gäste, indem sie aus ihrem laagen und reichen Leben in Ostpreußen berichtete.

Landsmann Wilhelm Kossuch und Frau Sophie aus Königsberg, Am Ausfallort 26a, jetzt in Hamm (Westf), Papenweg 127, am 13. Oktober.

Postbeamter Fritz Kurschat und Frau Minna, geb. Thiel, aus Kudern und Gumbinnen, jetzt mit ihrer Tochter Else in Bielefeld, Hellweg 301a, am 14. Oktober. Sie verleben ihren Tag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder.

Landsmann Gustav Borrmann und Frau Lina, geb. Lukat, aus Willkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Kiel-Wellingdorf, Wehdenweg 120, am 14. Oktober.

Postassistent Eduard Klettke und Frau Margarete, geb. Bondzin, aus Mohrungen, Lange Reihe, am 15. Oktober. Sie sind zu erreichen über ihre jüngste Tochter Elf. Pieper, (22a) Siegburg-Mülldorf, Holzweg 16.

Postsekretär a. D. Fritz Unterspahn und Frau Anna, geb. Kretf, aus Königsberg, Büttelplatz 5-6, jetzt in Mülheim (Ruhr), Falkstraße 18, am 15. Oktober.

Landsmann Karl Schwarz und Frau Therese, geb. Poerschke, aus Königsberg, Schrebergarten Morgenrot, jetzt in Spelle, Kreis Lingen (Ems), am 16. Oktober.

Regierungsamtmann i. R. Wilhelm Haak aus Allenstein, Zimmerstraße 2, und Frau Erna, geb. Knoll, jetzt in Schneeberg (Odenwald), am 20. Oktober. An der Feier werden die beiden Kinder, zwei Enkel und die noch lebenden Geschwister des Jubelpaares, das sich guter Gesundheit erfreut, teilnehmen.

Landsmann Adolf Jegelka und Frau Ottilie, geb. Kasprk, aus Ludwigshagen, Kreis Johannsburg, jetzt in (23) Kl.-Horsten 283 über Wilhelmshaven, am 21. Oktober.

Landsmann Fritz Laupichler und Frau Maria, geb. Mrotzek, aus Insterburg-Sprindt, Vogelweide 1, jetzt in Eisingen/Fils (Württ), Gartenstraße 37, am 21. Oktober.

Jubiläen

Steuerhauptsekretär Richard Kroll aus Mohrungen, jetzt in Celle, Denickestraße 105, beging am 1. Oktober sein 50jähriges Dienstjubiläum beim Finanzamt Cella. Am 1. Oktober 1910 trat er beim Landratsamt des Kreises Mohrungen in den öffentlichen Dienst ein.

Schmiedemeister i. R. Ernst Jodeit aus Grünhagen, Kreis Wehlau, jetzt in Kohnsen, Kreis Einbeck, begeht am 21. Oktober sein 40jähriges Meisterjubiläum. Über zwanzig Jahre war Landsmann Jodeit selbstständig. Er war Betriebsinhaber einer Schmiede mit Maschinenhandel und Landwirtschaft. Mehrere Jahre war er noch Pächter der Dorfschmiede an seinem neuen Wohnort.

Beförderung

Bundesbahninspektor Willy Dziomba, zuletzt Personalbüro der RBD Königsberg, jetzt Hannover, Osterstraße 88/89, Bundesbahnmaschinenamt, ist am 1. Oktober zum Bundesbahneninspektor befördert worden.

Bestandene Prüfung

Irschurt Kallweit, Tochter des Regierungsamtmanes Leo Kallweit und seiner Frau Meta, geb. Bleckert, aus Heiligenbeil, Kreisau, jetzt in Bad Homburg v. d. H., Lange Melle 51, hat das pharmazeutische Staatsexamen an der Universität Frankfurt/Main mit gut bestanden.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Die Zeitung erscheint wöchentlich. Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartel meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an Das Ostpreußenblatt Vertriebsabteilung

Hamburg 13, Parkallee 86

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 16. bis zum 22. Oktober NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15:00: Alte und neue Heimat. — 19:10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 12:45: Lustiges Ständchen. Als Nr. 2: Zwei Volkslieder aus Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15:20: Deutsche Fragen. — Dienstag, 9:30: Suchmeldungen des Roten Kreuzes. — Donnerstag, 9:30: Suchmeldungen des Roten Kreuzes. — Freitag, 9:30: Suchmeldungen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9:20: Ostdeutscher Heimatkalender. — Mittwoch, 16:45: Berliner Impressionen heute. Ilse Langner liest. — Mittwoch, 17:30: Als Gast im eigenen Heim — Begegnungen und Gespräche mit Polen in Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16:45: Neue Bücher über Mittel- und Ostdeutschland. — Donnerstag, 22:10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 14:00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Freitag, 10:45: Zwei masurische Tänze.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12:00: Der Internationale Frühlingschoppen. — Dienstag, 20:25: Rebellen im Paradies. Moskaus Fuß in Amerikas Tür. — Freitag, 20:25: Das Dritte Reich. I. Die Machtgreifung.



JACOBS KAFFEE

wunderbar

**ORIGINAL Gehlhaar MARZIPAN**  
KONIGSBERGS WELTBERÜHMTE SPEZIALITÄT  
Wiesbaden, Klarenthaler Straße 3  
Große Auswahl in den bekannten Sortiments  
Wir übersenden Ihnen gern unseren ausführlichen Prospekt



DER HEIMAT UND DER SCHOLLE TREU

**Das einzige Kampforgan für das ostdeutsche Bauerntum in der Bundesrepublik**

Die Massenkundgebungen der vertriebenen Bauern in NRW und der erste Ostdeutsche Bauernrat am 26. 10. 1958 waren das Werk dieser Zeitung. Durch sie konnte zum ersten Male die Lage dieses vom Schicksal am schwersten betroffenen Berufsstandes in die breite Öffentlichkeit gebracht werden.

- Sie kämpft um:
- gerechte Altersversorgung
  - gerechte Entschädigung aus dem LAG
  - tragbare Belastung für die Angestellten.

Sie erteilt Auskunft über:  
die gesetzliche Grundlage zur landwirtschaftlichen Eingliederung,  
das Lastenausgleichsrecht,  
das Sozialrecht für die Vertriebenen.

Sie ist das Bindeglied unserer Schicksalsgemeinschaft.

Sie gehört in die Hand eines jeden ostdeutschen Bauern.

**Bestellungen beim Verlag Lippstadt, Goethestraße 47**  
Bezugsgebühr 1,50 DM für das Vierteljahr.  
Probexemplare können angefordert werden.

**Käse** prima abgelaagerte Tilsiter Markenware vollfett, in haben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per 1/2 kg 2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Postkosten bei 5-kg-Postpaketen.  
**Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein**  
Fordern Sie Preisliste i. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

**Neuste Modelle**  
Riesenauswahl führender Tonbandgeräte  
Lieferung frei Haus  
Kleinste Rollen  
Garantie. Großer Bildkatalog mit Beratung gratis  
**DESCO** Abt. 220  
Düsseldorf, Schadowstraße 39 (Fah 2412)  
Ein Postkärtchen lohnt sich - Sie werden staunen

**Beste Salz-Fetteringe**  
12-kg-Bahnleimer bis 140 Stck. 13,95  
30-kg-Bahnfaß bis 350 Stck. 28,95  
Rollm., Bratheringe, Lachs, Olsard usw.  
5-kg-Werbe-Sortiment Nachn. 12,95  
**Robert Lewens, Bremerhaven - F 1101**

**Kauf bei unseren Inserenten**  
**Gutschein** Überzeugen Sie sich, wie schon am 1. Tag der Körper entwässert u. der Darm gereinigt wird. Auch starke Esser werden schlank!  
2 Perlen und Prospekt  
**Schlankolade** erhält. Sie hierog. kostenlos in Apoth. und Drog.  
Herst.: Thiele & Co., Hamburg-Bahrenf.

**Junghennen - Orig. Pekingtonen - Bronze-Puten**  
Junghennen aus pollorumfreien Beständen, schw. wß. Legh. rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielfieger, 10-12 Wo., 4,50, 14-18 Wo., 5,60, legerreif 8.-, teils am Legen 9.- b. 10.- DM. Pekingtonen, 3 Wo. 1,60, 4 Wo. 1,90, 5 Wo. 2,30 DM. Bronze-Puten, 3 b. 4 Mon 9.- b. 11.- DM, fast ausgew. 15.- DM. Leb. Ank. gar. Bahnstat. angeb. Brütereier Wittenborg, Liemke üB. Bielefeld II (110), Tel. Schloß Holte 596.

**Heckenpflanzen**

- Liguster immergrün 2-4 Triebe 50/80 1/2 17.-  
Liguster immergrün 5-8 Triebe 80/100 1/2 30.-  
Liguster immergrün 2-4 Triebe 30/60 1/2 12,50  
Weißbuchen 30/50 1/2 18.- Weißbuchen 65/100 1/2 30.-  
Rotbuchen, schönste Hecke, 30/60 1/2 15.-, 80/100 25.-, Weißdorn 60/80 1/2 16.-, Japanische Quitte, im Frühjahr scharlachrote Blüten, 40/60 1/2 20.-, Japanische Lärchen 80/100 1/2 16.-, Feldahorn 80/120 1/2 28.-, Rotblättrige Berberitzen, starke Büsche, 50/60 1/2 90.-, leichte Büsche 1/2 50.-, Lebensbaum 30/60 1/2 30.-, Rosen, f. Schaubeete, 10 Stck. 10.-, Schnittrosen 9.-, Für Rosen bei Herbstpfl. 10% Nachl. Starke Blütensträuch. i. S. 10 Stck. 9.-, Obstbäume, Alpenrosen, Koniferen usw. Preisliste anfordern. Viele Anerkennungen: Emil Rathje, Baum- u. Rosenschulen, Abt. 22, Rosenstadt Pinneberg (Holst).

**BETT FEDERN**  
füllfertig  
1/2 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,-  
1/2 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25  
**fertige Betten**  
Stepp-, Daun-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fadfräse  
**BLAHUT, Furth i. Wald** oder **BLAHUT, Krumbach/Schwaben**  
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

**Verschiedenes**  
In Bad Mergentheim möbl. Zimmer im Kellergeschoß in Neubau mit fl. Wasser, eig. WC und Ofen a. Dauermieterin, am liebsten Rentnerin, abzugeb. Zuschr. erb. u. Nr. 07 153 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zur Gründung eines neuen Unternehmens biete ich im oberen Volmetal b. Lüdenscheid an einer Hauptverkehrsstraße, einen gewerbli. Raum, etwa 85 qm, für alle Branchen geeignet, an Vermietung in absehbarer Zeit. Angeb. erb. u. Nr. 07 149 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Jetzt kaufen!**  
Preise stark herabgesetzt für **SCHREIBMASCHINEN** aus Vorführbeständen trotzdem 24 Raten. Umlauschred. Fordern Sie Gattalkatalog K 85  
**NOTHEL** Gattalkatalog großer Schreibmaschinen  
Göttingen, Weender Straße 11

Zwei Schwestern aus Ostpr. (Rentnerinnen) suchen in schöner, ruhiger Lage 2-Zimmer-Wohnung mit Küche, gleich weich. Gegen. Miete bis 50 DM, Tausch evtl. gegen gleichwertige Wohng. im Zentrum von Bochum. Zuschr. erb. u. Nr. 07 181 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Kleines Eigenheim** oder 2- bis 2 1/2-Zimmer-Wohnung, mit WC u. Bad, sucht ruhiges Ehepaar, ohne Anhang, gehob. mittl. Beamter, in folge Pensionierung im Raum Neuheim - Frankfurt - Mannheim - Koblenz. Waldreiche Mittelstadt bevorzugt. Mietvorauszahlg. Termin Frühjahr 1961. Welch. Landmann hilft gegen gute Unkosten-erstattung suchen? Angebote erb. u. Nr. 07 147 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**BB-Rentner**, Ende 60, sucht Zimmer m. voll. Verpflegung, mögl. Raum Niedersachs.-Westfalen. Zuschr. erb. u. Nr. 07 148 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Liederbücher Dahlke, Teil I-III**, zu kaufen gesucht. Wilhelm Dreger, Solingen-Gräfrath, Postfach 24.

**Bauplatz**, 800-1000 qm, günstig zu verkaufen, in ruhiger Lage, Hamburg-Stapelhof. Zuschr. erb. unt. Nr. 07 194 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Stellenangebote**  
Heimarbeit, reell, interessant, vergibt gegen sof., gute Bezahlung HANSA-Exporthandels-gesellsch., Abt. 5 B, Hamburg 1 (Rückporto).

**Tüchtigem Ofenseizer und Fliesenleger** evtl. Meister, wird die Pachtung meines Betriebes günstig geboten. Wohnung und Geschäftsräume vorhanden. Bewerb. an Arthur Krüger, Ofenseizermeister und Installateur, Oederquart über Stade.

**Gratisprospekt** - Bis zu 1000,- DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer "Freizeit" anfordern von E. Alt-mann KG., Abt. XD 86, Hambg. 39.  
**Bis zu 50 % Rabatt** erhalten Wieder-verkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

**INS AUSLAND?**  
Mögl. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser "Wann?Wo?Wie?Wie?-Programm" gratis kostenfrei von International Contacts, Abt. Bx8 Hamburg 36  
**Nebenverdienst!**  
Fordern Sie Prospekt "Verdienen Sie bis 120 DM wöchentlich zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC 30 Heide/Holst.  
weiblich  
Suche wegen Verheiratung unserer Haushilfin ein verantwortungsbew., treues Mädchen od. Frau, die einen Haushalt selbst. führen kann u. Heimat wünscht. Angeb. sind zu richten an Johannes Gerstenecker, Hechingen/Hohenzoll., Friedrichstraße.  
Suche ab sofort unabhängige Frau, die ältere alleinlebende Ostpreu-ßin in Ingolstadt (Obb.) betreuen möchte. Bei Halbtagsbeschäftigung werden freie Station, gr. möbl. Zimmer u. 100 DM geboten. Angeb. erb. u. Nr. 07 054 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**ostpreußische Landleberwurst**  
für den Versand gut geräuchert. 500 Gramm 3,80 DM  
Versand ab 1 Kilo spesenfrei.  
D. und K. Koch  
Schweinemetzgerei  
Irsee (Allgäu)

**Zeichnen und Malen**  
jetzt leicht und rasch zu Haus erlernbar. Bitte illust. Freiprospekt anfordern.  
Fernakademie Karlsruhe 1

**Honig** naturrein netto 9 Pfd. 14,75  
Eimer  
Aprikosen-Marmel. 8,90, Apfelgelee 8,95  
Pflaumenmus 8,25, Speisesirup hell 8,60. Bei 3 Eimern portofrei, sonst ab Ernst Napp, Abt. 306 Hamburg 19

**Tilsiter Markenkäse**  
von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Brotlen zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unref. per Post, einschließl. Verpackung vollfett je Kilo 3,80 DM  
Spesenfreie Nachnahme (24h) Molkerei Traventhal Post Gnisau, Bezirk Kiel Betr.-Leiter: E. Franzkowski früher Sodenhnen

**2 dicke, fette Fluß-Aale**  
(täglich frisch aus dem Rauch) 2 Pfd. Holstein, Dauer-Wurst (Cervelat- und Plockwurst) 2-Pfd.-Ds. Biene-Bliit-Honig 2 Pfund Tilsiter 1/2-Fett-Käse Alles zus. in ca. 4-kg-br. 17,95  
Paket-Werbepreis nur DM  
Nachnahme ab H. Krogmann, Nortorf (Holst.) 1  
Altsteines Vers.-Haus d. A. Deutschlands.

**Original Kuckucksuhren**  
direkt a. d. Schwarz. Katalog grat. Kuckuck-Versand, (17) Schiltach 67  
**OSTSEE**  
Deutsches Schicksal 1944/45 Die Rettung von über 2 Millionen Menschen durch die Kriegsmarine. 320 Seiten, 30 Fotos, 3 Karten, Leinen 18,50 DM.  
**KURLAND**  
Die letzte Front - Schicksal für zwei Armeen. 125 Seiten, 15 Skizzen, 80 Fotos, kartoniert 7,80 DM.  
Bequeme Ratenzahlung - Katalog gratis.  
**Okeanos Buchdienst 4**  
Gräfelfing bei München

**Schmerzfrei**  
wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonnes Pferde-Fluid 88 - grün, mit Tiefenwirkung - Verlangen Sie deshalb auch kostenl. u. unverbindlich den Freiprospekt "Schmerzfreiheit" Mincek Abt. 010. Rendsburg (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

**Tiefbautechniker**  
möglichst Ostpreuße, für Baustellen-Einrichtung, Leitung und Abrechnung gesucht. An selbständiges Arbeiten gewöhnt, oder der nach entsprechender Ausbildung sich einarbeiten möchte. Sehr ausbaufähige Stellung zur späteren selbständigen Leitung der Tiefbauteilung.  
**Scheffler & Sturm, Bauunternehmung GmbH.**  
Heiligenhaus, Bezirk Düsseldorf, Bayernstraße 5

Für das Internat der Fachschule des Möbelhandels in Köln werden gesucht  
**I Köchin / Beiköchin**  
mit praktischer Erfahrung für Internat mit 100 Personen Anfangsgehälter brutto 480 DM bzw. 402 DM  
**Hausangestellte**  
Anfangsgehalt brutto 336 DM  
Abzüge nach den gesetzlichen Bestimmungen  
Wohnen im Hause in modern eingerichteten Zimmern, Gemeinschaftsraum mit Fernsehgerät vorhanden.  
Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten an Fachschule des Möbelhandels, Köln-Lindenthal, Frangenheimstraße 6.

Älteres Ehepaar sucht per sofort für modernen Villenhaushalt in Rüdeshelm (Rhein)  
**Wirtschafterin**  
für Küche und Haus, bei gutem Lohn, mit allen Annehmlichkeiten; Halbtagshilfe vorhanden.  
Dr. Carl Jung, Rüdeshelm am Rhein, Rheinstraße 3

Gutausgebildete  
**Krankenschwestern**  
finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach Kr.T.d., gute Unterbringung und Verpflegung gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Oberschwester Städt. Krankenanstalten Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Für ganz modernen Villenhaushalt im nördlichen Schwarzwald (mit 2 Kindern, 9 u. 14 Jahre alt) wird ein unbedingt zuverlässiges und vertrauenswürdiges Hausmädchen bei sehr gut. Bezahlung in Dauerstellung gesucht; Zimmer m. fließend Wasser und Radio wird gestellt. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften bitte ich einzureichen u. Nr. 07 129 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.  
Gaststätte sucht  
**Hausangestellte**  
mit Familienanschluß. Höchstlohn.  
Restaurant "Wasserturm" Solingen, Schlagbaumer Str. 125

**Stellengesuche**  
Polsterer, 38 Jahre, seit 15 Jahren in ungekündigter Stellung, vertraut mit allen Heftarbeiten bzw. sonstiger moderner Polsterung, sucht Vertrauensstellung. Hauptbedingung: Beschaffung einer Wohnung für vier Personen. Angeb. erb. u. Nr. 07 156 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.  
Staatlich geprüfter Krankenpfleger mit fünf Dienstjahren sucht in kleinem bis mittlerem Hause od. Altersheim neue Tätigkeit. Wohnung sollte in der Nähe sein. Angeb. erb. u. Nr. 07 185 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinstehende, evangelische Ostpreu-ßin, zwischen 40 u. 50 Jahren, zur Pflege meiner Ehefrau und zur Führung unseres 2-Personen-Haushaltes gesucht. Ehefrau ist linksseitig gelähmt und an das Bett gebunden. Zimmer vorhanden. Angeb. mit Lohnforderungen an Fritz Naujoks, Beuel (Rhein), Schevestrasse 45.

**Hausangestellte**  
f. Geschäftshaushalt, möglichst mit Kochkenntnissen, für sofort gesucht. Geregelt. Freizeit, Wäsche außer Haus, guter Lohn wird zugesichert. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an Fleischermeister Richard Heiser, Faßberg/Celle, Marktweg 10.

Suche zum 1. 1. 1961  
**pharmaz. Mitarbeiterin** (Appr. I oder Vorexamie) und **Apothekenhelferin**  
Möwen-Apotheke Ilse Gade Steinhude am Meer

la goldgelber, gar. naturreiner Biene-, Blüten-, Schleuder-Markse "Sonnenschein" Extra Auslese, wunderbares Aroma.  
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80  
2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80  
Keine Eimerbeholdung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab Honighaus Seibold & Co., 11 Nortorf/Holst.

**Honig**  
Jetzt lieferbar:  
**Ostpreußen im Bild 1961**  
Der hervorragend ausgestattete Bildkalender mit 24 Postkarten und farbigem Titelblatt. 2,50 DM  
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

**Jetzt lieferbar:**  
**Ostpreußen im Bild 1961**  
Der hervorragend ausgestattete Bildkalender mit 24 Postkarten und farbigem Titelblatt. 2,50 DM  
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Ruhe und Würde, wer das erreicht, hat den Gipfel des Lebens erklimmt. Hier ist, wenn nun der Alltag schweigt, ewiger Sonntag gekommen.  
Heute entschlief unsere liebe Schwester  
**Helene Schulzig**  
geb. Klein  
im 74. Lebensjahre.  
Bad Oldesloe, Königsberger Straße 14, den 2. Oktober 1960  
früher Raudensee, Kreis Angerburg  
Otto Klein  
Albert Klein  
Kurt Klein

Am 16. August 1960 verstarb in Argentinien unserer Neffe, Herr  
**Paul Schwesig**  
geb. 18. 10. 1905 zu Meitzen Kreis Osterode, Ostpreußen  
Betrauert von seiner Gattin, seinen Kindern, seinen Schwestern und seiner Mutter  
**Frau Berta Schwesig**  
Arda. Lib. Gral. San Martin 6363 Dep. 7, Buenos Aires Argentinien  
Er ruht in argentinischer Erde.  
Wir gedenken seiner, wie auch seines jüngsten Bruders, unseres Neffens  
**Erich Schwesig**  
der 1943 als deutscher Flieger gefallen ist.  
Familie Karl Pohl, Okel  
Witwe Amalie Pannek Schnepke  
Witwe Auguste Duscha Apolda

Am 7. September 1960 hat Gott der Herr nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger-vater und Großvater, den  
**Landwirt Gottlieb Gritzka**  
im 84. Lebensjahre zu sich in sein Reich abgerufen.  
In stiller Trauer  
**Johanna Gritzka**  
**Ernst Gritzka** und **Frau Anni Carmen Gritzka**  
früher Herzogskirchen Kreis Treuburg

Nach schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden erlöst Gott am 8. September 1960 meinen lieben Mann, meinen guten treusorgenden Vater  
**Friedrich Heimbürger**  
im 79. Lebensjahre.  
In stiller Trauer  
**Emma Heimbürger**, geb. Erny  
Sigrid Heimbürger

Fern der geliebten Heimat verstarb am 24. September 1960 unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante  
**Emma Bierkandt**  
geb. Gissing  
im gesegneten Alter von 89 Jahren.  
In stiller Trauer  
**Lucie Peo**, geb. Bierkandt  
**Elsa Ziffer**, geb. Bierkandt  
**Kurt Bierkandt**  
und alle Angehörigen  
Pegestorf bei Bodenwerder (Weser) früher Königsberg Pr. Samitter Allee 66

Neustadt a. d. Aisch Bodelschwingstraße 9  
früher Condehnen Kreis Fischhausen  
Am 3. Oktober 1960 verstarb nach kurzem Leiden mein lieber Ehemann, unser lieber treusorgender Vater, Schwieger-vater und Großvater  
**Friedrich Armutat**  
Verwaltungsinspektor i. R.  
im Alter von 76 Jahren.  
In tiefer Trauer  
**Martha Armutat**, geb. Friedel  
**Ruth Wintersperger**  
geb. Armutat  
**Rudolf Wintersperger**  
**Reinhard Wintersperger**  
Kassel-Wilhelmshöhe Wilhelm-Schmidt-Straße 16 früher Königsberg Pr.  
Die Beerdigung fand am 6. Oktober 1960 auf dem Kasseler Hauptfriedhof statt.  
In tiefer Trauer  
**Elfriede Gerber**  
**Helga Gerber**  
**Friedrich Bergmann**  
und alle, die sie lieb hatten  
Stade, Hohenwedeler Weg 13 früher Königsberg Pr. Vorst. Langgasse 70

Am 29. September 1960 verlor ich durch einen tragischen Verkehrsunfall meine liebe Frau, unsere treusorgende gute Mutter und Oma  
**Helene Jurgan**  
geb. Pleikies  
im Alter von 68 Jahren.  
In tiefer Trauer  
**Christoph Jurgan**  
und Kinder  
Nienstädt

Am 3. Oktober 1960 verstarb nach kurzem Leiden mein lieber Ehemann, unser lieber treusorgender Vater, Schwieger-vater und Großvater  
**Friedrich Armutat**  
Verwaltungsinspektor i. R.  
im Alter von 76 Jahren.  
In tiefer Trauer  
**Martha Armutat**, geb. Friedel  
**Ruth Wintersperger**  
geb. Armutat  
**Rudolf Wintersperger**  
**Reinhard Wintersperger**  
Kassel-Wilhelmshöhe Wilhelm-Schmidt-Straße 16 früher Königsberg Pr.  
Die Beerdigung fand am 6. Oktober 1960 auf dem Kasseler Hauptfriedhof statt.  
In tiefer Trauer  
**Elfriede Gerber**  
**Helga Gerber**  
**Friedrich Bergmann**  
und alle, die sie lieb hatten  
Stade, Hohenwedeler Weg 13 früher Königsberg Pr. Vorst. Langgasse 70

Am 29. September 1960 verlor ich durch einen tragischen Verkehrsunfall meine liebe Frau, unsere treusorgende gute Mutter und Oma  
**Helene Jurgan**  
geb. Pleikies  
im Alter von 68 Jahren.  
In tiefer Trauer  
**Christoph Jurgan**  
und Kinder  
Nienstädt

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen **HONIG**  
Bienen-  
5-Pfd.-Eim. Lindenhon. 15 DM  
10-Pfd.-Eim. Lindenhon. 28 DM  
5-Pfd.-Eim. Blütenhonig 12 DM  
10-Pfd.-Eim. Blütenhonig 23 DM  
Die Preise verstehen sich einschließl. Porto und Verpackung.  
**Großmolkerei Arnold Hansch**  
Abentheuer b. Birkenfeld/Nahe

**Das Ostpreußenblatt**  
die Zeitung für Familienanzeigen

Nach schwerer Krankheit und für uns unerwartet entschlief am 29. September 1960, der

Sägewerksarbeiter

**Helmut Federmann**

geb. am 4. 9. 1925 in Büssen, Westpreußen

Da unser Arbeitskamerad Helmut Federmann durch die Kriegseinwirkungen keinerlei Verwandte und Bekannte mehr besaß, haben wir ihn zur letzten Ruhe bestattet. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsleitung und Belegschaft der Firma Manfred Herold Sägewerk in Leuterschach (Allgäu)

Nach Gottes Ratschluß entschlief am 4. Oktober 1960 im 74. Lebensjahre nach halbjähriger Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

**Kurt Feyerabend**

Hauptbrandmeister und Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Wehlau — stellv. Kreisführer der Feuerwehr

In tiefer Trauer

Anna Feyerabend, geb. Klein  
Helmut Feyerabend, Borgstedt  
Ursula Feyerabend, geb. Behnert

Sehestedt über Rendsburg  
früher Wehlau, Ostpreußen, Kirchenstraße 26

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute sanft im 87. Lebensjahre, fern ihrer geliebten und unvergessenen Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die Landwirtswitwe

**Ida Meienreis**

geb. Boesfleisch  
früher Mittel-Warkau/Insterburg

In stiller Trauer

Ernst Meienreis und Frau Ida, geb. Sudau  
Bruno Meienreis und Frau Else, geb. Gehrke  
Witwe Frieda Meienreis, geb. Fermer  
Hans Puffpaff und Frau Ursula, geb. Meienreis und Urenkel Klaus

Lensahn, Kurzer Kamp 2, den 4. Oktober 1960  
früher Rautenberg, Ostpreußen

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief am 5. September 1960 nach langem schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Franz Teschner**

Malermaler  
aus Braunsberg, Ostpreußen

zu sich in sein ewiges Reich. Er starb, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 72. Lebensjahre und folgte seinen in Rußland gefallenen Söhnen Gerhard und Alfred in die Ewigkeit.

Um ein Gedenken im Gebet bitten in tiefer Trauer

Gertrud Teschner, geb. Grunenberg  
Irmgard Hippler, geb. Teschner  
Georg Hippler  
Edith von Wantoch, geb. Teschner  
Karl von Wantoch  
Monika Drake, geb. Teschner  
Jalme Drake  
Dorothea Westhues, geb. Teschner  
Egon Westhues  
und fünf Enkelkinder

Mühlheim (Ruhr), Falkstraße 13, den 2. Oktober 1960  
Kitimat, Kanada  
Beckum (Westf)  
Madrid

Heute nacht erlöste Gott der Herr meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, Herrn

Landwirt

**Rudolf Folger**

früher Praegsdien/Liebstadt, Ostpreußen  
im 64. Lebensjahre von seinem schweren Leiden.

Es trauern um ihn

Anna Folger, geb. Zupp  
Walter und Gertrud Ackermann, geb. Folger  
Karl-Heinz und Anneliese Facklam, geb. Folger  
Christa Folger und Werner Wohlgenuth  
vier Enkel und Verwandte

Nierswalde, den 3. Oktober 1960

Gott der Herr nahm heute um 20.30 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

**Emma Niedenzu**

geb. Diefenbach

im gesegneten Alter von über 90 Jahren nach einem wahrhaft erfüllten Leben, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

Frau Erika Fox, geb. Niedenzu  
Dr. med. Arnold Niedenzu  
Chefarzt am Theresienkrankenhaus Mannheim  
und Frau Dr. med. Gabriele Niedenzu, geb. Weigand  
Maria Niedenzu, Oberlehrerin  
sieben Enkel und drei Urenkel

Mannheim Q 7, 14a, 2. Oktober 1960

Beerdigung hat am Mittwoch, dem 5. Oktober 1960, 13 Uhr, stattgefunden.

Am Sonntag, dem 11. September 1960, entschlief sanft mein innigstgeliebter Mann

**Robert Nofz**

früher Königsberg Fr.-Charlottenburg  
im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Nofz, geb. Wiechmann

Roxel bei Münster (Westf), Dorfelfstraße

Fern seiner geliebten Heimat verschied am 23. September 1960 nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Fleischermeister

**Gustav Grasteit**

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Grasteit, geb. Graetsch  
Ella Neumann, geb. Grasteit, und Kinder  
Fritz Grasteit und Familie  
Eva Klumbies, geb. Grasteit, und Familie  
Hans Grasteit und Familie

Olching bei München, Daxerstraße 24  
früher Kuckerneese, Kreis Elchniederung

Am 26. September 1960 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

**Martha Rieger**

geb. Hantke

aus Insterburg, Deutsche Straße 8

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Magda von Kiedrowski, geb. Rieger, Otterndorf/N. E.  
Alfons Rieger, Hamburg 20, Gärtnerstraße 48  
Walburga Küwning, geb. Rieger  
Hamburg 30, Constastraße 6  
Cäcilie Worm, geb. Rieger  
Heiligenhaus, Hetterscheidt 10  
Dr. Gerhard von Kiedrowski  
Frieda Rieger, geb. Endruhn  
Erich Küwning  
neun Enkel und drei Urenkel

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat entschlief unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

**Rudolf Schwede**

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Kurt Schwede und Frau  
und alle Angehörigen

Hagen (Westf), Elberfelder Straße 94, den 26. September 1960  
früher Silberbach, Ostpreußen

Die Beerdigung hat in Ardorf (Ostfriesland) stattgefunden.

Am 14. August 1960 entschlief nach längerem Krankenlager unser lieber Schwager und Onkel, der

Brentner

**Ewald Stantien**

aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung  
im Alter von 85 Jahren.

In stillem Gedenken  
im Namen der Hinterbliebenen

Max Tuluweit

Hamm (Westf), Weidenstraße 40

Die Ruhestätte befindet sich auf dem Sennfriedhof in Brackwede.

Heute verstarb völlig unerwartet mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Großvater und Schwiegervater

**Kurt Lemke**

Kaufmann

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Edith Lemke, geb. Eichstedt  
Gert Lemke und Frau Ingeborg  
geb. Keinsch  
Dr. Hermann Bottenbruch und Frau  
Annelore, geb. Lemke  
Z. Z. Oak Ridge, USA  
Christa und Dagmar

Aschaffenburg, Sonnenstraße 32, den 28. September 1960  
früher Königsberg Pr., Regentenstraße 15



Fern ihrer Heimat entschlief heute in den Morgenstunden, am 4. Oktober 1960, nach längerem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

**Frau Elise Pietsch**

geb. Silling

früher Korschen und Königsberg Pr., Hindenburgstraße 48  
im vollendeten 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Walter Pietsch und Frau Agnes, geb. Thorak  
Hans-Joachim Pietsch und Frau Gertrud, geb. Behm  
Margarete Mollenhauer, geb. Pietsch  
Otto Mollenhauer  
Otto Brauer  
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Lüttringhausen, Bonn, Gütersloh-Lübeck  
Remscheidler Straße 167

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 7. Oktober 1960, 14 Uhr, von der Kapelle des evangelischen Friedhofes in Lüttringhausen aus stattgefunden.

Nach langem, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden entschlief am 6. Oktober 1960 im 79. Lebensjahre unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Erna v. Selle**

geb. Kleyenstüber

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ruth Stark, geb. v. Selle  
Rantum (Sylt), Haus Sabine  
Erich v. Selle, Oberstleutnant a. D.  
Hamburg-Bramfeld, Insterburger Str. 19b

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 11. Oktober 1960, Neuer Friedhof Neumünster, stattgefunden.

Durch einen tragischen Unglücksfall verstarb heute mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

**Richard Walloch**

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lina Walloch, geb. Alisch  
Heinz Walloch  
Martha Walloch, geb. Breeezinski  
Lothar Walloch  
Edith Walloch, geb. Berndt  
Wolfgang und Frank

Pelne, den 20. September 1960  
früher Langendorf, Kreis Sensb...

Meine liebe Tante, unser so selbstloses, für uns Kinder stets nimmermüdes Babachen ist am 23. August 1960 für immer von uns gegangen.

**Frau Elise Barkmann**

geb. Wohlgenuth

• 19. 11. 1875 † 23. 8. 1960

In stiller Trauer

Frau A. Seeckt und Kinder

Aurich (Ostfriesland), Lützwalle 350  
früher Altendorf, Kreis Gerdaun

Am 7. September 1960 verstarb im 85. Lebensjahre, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

**Otilie Bieber**

geb. Groß

früher Hirschberg, Kreis Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Grete Jost, geb. Bieber, und Familie

Kaiserslautern, Pariser Straße 189

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

## Emil Rohmoser

Hauptmann d. Res.

im Alter von 69 Jahren von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Margarete Rohmoser  
Rosemarie Ule, geb. Rohmoser  
Priv.-Doz. Dr. Günter Ule  
Hänschen Ule

Düsseldorf, den 3. Oktober 1960  
Hüttenstraße 34

früher Insterburg, Ostpreußen, Hindenburgstraße 84

Fern seiner geliebten ostpreu-  
bischen Heimat entschlief nach  
längerem Leiden mein lieber  
Mann, guter Vater, Bruder,  
Schwager und Onkel

Bauer

## Gustav Kallweit

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Berta Kallweit, geb. Allwast  
Friedrich Kallweit  
Ellise Kuschinski  
geb. Kallweit  
Auguste Hilpert, geb. Kallweit  
Johanna Rode, geb. Kallweit

Mettmann (Rheinland)  
den 23. September 1960  
früher Schenkenhagen  
Kreis Ebenrode

Am 7. Oktober 1960 ist im ge-  
segneten Alter von fast 90 Jah-  
ren unsere liebe Mutter, Frau

## Johanne Rentel

geb. Groß

Witwe des in Dänemark  
verstorbenen Schneidermeisters  
**FRIEDRICH RENTEL**  
früher Heiligenbeil, Ostpreußen  
heimgegangen.

Familie Oskar Eisenbletter  
Neustadt  
Kreis Marburg (Lahn)  
Familie Albert Rentel  
Schönebeck  
(sowjetisch besetzte Zone)

Neustadt, Graf-Spee-Straße 20  
den 9. Oktober 1960

Statt Karten

Fern ihrer geliebten Heimat  
verstarb nach kurzer Krank-  
heit meine geliebte Frau, Mut-  
ter, Schwiegermutter, Schwe-  
ster und Tante, Frau

## Frieda Range

geb. Friese

\* 15. 10. 1893

früher Tilsit

Ihr Leben war Liebe und Sorge  
für die Ihren.

In tiefer Trauer

Albert Range  
Inge Siebert, geb. Range  
Theo Siebert  
Meta Sammler, geb. Friese  
und Angehörige

Kalefeld 248 über Krelensen

Zum Gedenken

Unsere liebe Mutti

## Helene Lorenz

geb. Schönwald

geb. 20. 10. 1900 gest. 25. 10. 1945

und unsere Brüder

## Günter, Helmut, Reinhard

gest. 1945/46

sind uns unvergessen.

Irma Kohler, geb. Lorenz  
Gerda Seyl, geb. Lorenz

Ruppertshain (Taunus)  
Frankfurt/Main  
früher Königsberg Pr.-Ponarth



Herr, nun lässst du deinen Diener  
in Frieden fahren

Luk. 2, 29

Es hat Gott dem Allmächtigen nun doch gefallen,  
meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Va-  
ter, Schwiegervater und Großvater

Pastor

## Kurt Skowronnek

früher Pfarrer in Groß-Schöndamerau  
Kreis Ortelsburg

nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in die  
Ewigkeit zu rufen.

Es trauern

Frieda Skowronnek, geb. Specovius  
Marianne Sumfleth, geb. Skowronnek  
Herbert Sumfleth  
Pastor Kurt Skowronnek  
Ingrid Skowronnek, geb. Liebscher  
Bärbel Buchmeyer, geb. Skowronnek  
Ulrich Buchmeyer  
und drei Enkelkinder

Estebügg, 29. September 1960  
Kreis Stade, Pastorat

Durch tragischen Unglücksfall verloren wir unseren geliebten, hoffnungsvollen  
Sohn, Bruder, Schwager, Neffen, Enkel und Onkel, meinen geliebten Bräutigam

## GÖTZ KNAUST

im 24. Lebensjahre. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz ermesen.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Rudolf Knaust und Frau Martha, geb. Ehlert  
Lutz Knaust und Frau Liesel, geb. Zimmermann  
Heinrich Herwig und Frau Charlotte, geb. Ehlert  
Brigitte Weber, Braut

Bretzenheim (Nahe), den 29. September 1960  
früher Tiedtken ü. Rudau, Ostpreußen

Mit allen Freunden und Bekannten unserer Familien betrauern wir  
den Heimgang unserer lieben Entschlafenen

## Helene Baginski

geb. Nischke

Lötzen/Ostpr., Lycker Str. 45

\* 10. Oktober 1891

† 28. September 1960

## Max Baginski

Lötzen/Ostpr., Königsberger Str. 23

und Adl. Wolla/Freihausen

\* 15. März 1888

† 2. Oktober 1960

Im Namen aller Angehörigen

Kurt Baginski

Elfriede Baginski  
geb. Swiderski

Oldenburg (Oldb), 28. Sept. 1960  
Heinrich-Schütte-Str. 21

Schöppenstedt, 2. Oktober 1960  
Kreis Wolfenbüttel  
Neue Straße 13a

Nach schwerer Krankheit entschlief heute für uns alle uner-  
wartet mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, unser Bruder,  
Schwager und Onkel, der

Kaufmann

## Max Sczech

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
im Namen aller Anverwandten  
Charlotte Sczech, geb. Isensee  
Karl-Heinz Sczech

Klein-Rönnau über Bad Segeberg, 26. September 1960  
früher Lyck, Ostpreußen

## JOHANN ADOLF BANNIES

\* 8. 2. 1885 in Tilsit † 4. 10. 1960 in Hamburg

In tiefer Trauer

Magdalene Bannies, geb. Dobrin  
Peter H. Bannies, vermisst im Osten

Hamburg-Bahrenfeld, Osdorfer Weg 25  
früher Königsberg Pr.

Fern seiner unvergessenen Heimat ist mein inniggeliebter  
Mann, mein lieber guter Vater, Schwiegervater und Groß-  
vater, der

Kaufmann

## Rudolf Fischer

im 74. Lebensjahre ganz plötzlich von uns gegangen.

In tiefem Schmerz

Charlotte Fischer, geb. Schwikal  
Gerhard Fischer  
Hanni Fischer, geb. Nerker  
Sabine Fischer

Bremen-Schönebeck, Schafgegend 11, den 3. Oktober 1960  
früher Königsberg Pr.

Nach langer Ungewißheit erhielt ich die traurige Nachricht,  
daß mein lieber Mann, unser guter Vater

## Konrad Reinhold

geb. 21. 2. 1904 in Kamplack, Ostpreußen  
früher Zollsekretär in Eydtkau, Ostpreußen

am 13. Dezember 1944 in russischer Kriegsgefangenschaft ver-  
storben ist

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Gertrude Reinhold, geb. Neumann

Flensburg, Angelsunder Weg 40  
früher Dönhofsstadt, Allenstein, Rastenburg

Am 22. September 1960 entschlief in München plötzlich und  
unerwartet im Alter von 86 Jahren unser lieber guter Vater,  
Schwiegervater und Großvater

## Karl-August Lange

Telegrapheninspektor i. R.

früher Gumbinnen, Königstraße 37

In stiller Trauer  
zugleich im Namen der übrigen Verwandten

Annemarie Kölbl, geb. Lange  
München, Mariannenplatz 1  
Gertrud Lange, Lehrerin  
Düsseldorf, Ostendorfstraße 21  
Georg Lange, Dipl.-Ingenieur  
Essen, Pelmanstraße 59  
Kurt Lange, Verw.-Gerichtsrat  
Düsseldorf, Ostendorfstraße 21

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 26. September 1960, in  
München statt.

Am 2. Oktober 1960 entschlief sanft meine liebe Frau, meine  
gute Mutter, meine Schwiegertochter, unsere Schwester,  
Schwägerin und Tante

## Erna Boehnke

geb. Kohnau

früher Rosenberg, Kreis Heiligenbeil

im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Bernhard Boehnke  
Peter Boehnke

Lübeck-Kücknitz, Ostpreußenring 134

Die Beerdigung hat auf dem Waidhusener Friedhof in Lübeck  
stattgefunden.